



Masterarbeit

Institut für Nonprofit Management

Masterarbeit
SS 2015

**Soziale Bewegungen und ihre Organisationsformen -
Wie beeinflusst die Organisiertheit bzw.
Strukturierung sozialer Bewegungen deren
Wirkmächtigkeit und Effektivität?**

Verfasserin:
Sybille Draxler

Betreuerin:
Dr. Florentine Maier

Wien, September 2015

Campus WU Wien
Welthandelsplatz 1
Gebäude D2, Eingang B
1. Stock – Front Office
1020-Wien

Danke

... an meine Masterarbeits-Betreuerin Dr. Florentine Maier für den für mich optimalen Betreuungsprozess, für die raschen Rückmeldungen und für präzise und konstruktive Kritikpunkte. Sie haben Eingang in diese Arbeit gefunden und diese besser gemacht.

... an meine Eltern, die es mir immer wieder ermöglichen, meinen Weg zu gehen und die Ziele, die mir wichtig sind, zu verfolgen. Eure Unterstützung hat wesentlich dazu beigetragen, dass diese Arbeit gelingen konnte.

... an meine FreundInnen, die meine arbeitsbedingten „Fehlzeiten“ nie falsch interpretiert haben und die Wichtigkeit dieser Arbeit immer akzeptiert haben. Durch euren Zuspruch, eure Anerkennung und euer Verständnis habt auch ihr wesentlichen Anteil an dieser Arbeit.

... auch an all diejenigen, die für mich eine Quelle der Inspiration sind und die mich herausfordern, Dinge zu hinterfragen, zu überdenken und zu kritisieren. Diese Arbeit ist auch in diesem Sinne entstanden und trägt auch – wie ich finde – dazu bei, vorgefertigte Annahmen kritisch zu beleuchten.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis.....	6
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	6
1. Einleitung	7
2. Stand der Forschung.....	9
2.1. Konzeptioneller Rahmen	9
2.1.1. Implikationen aus „Poor People’s Movements“ (PPM)	9
2.1.2. Reaktionen auf und Weiterentwicklungen seit „Poor People’s Movements“	17
2.1.3. Konzeptionelle Ergänzungen.....	26
2.2. Aktueller Stand der Bewegungs- bzw. Organisationsforschung.....	33
3. Methodik	38
3.1. Sampling und Datenerhebung.....	38
3.2. Datenanalyse: Komparative Strukturanalyse und Kategorienmatrix	39
3.2.1. Kategorienschema zur Darstellung von Organisiertheit bzw. Strukturierung.....	41
3.2.2. Kategorienschema zur Darstellung von Effektivität bzw. Wirkmächtigkeit.....	45
3.2.3. Kategorienschema zur Darstellung von Moderatorvariablen.....	48
3.2.4. Skalierungen der Kategorienschemata.....	51
4. Darstellung der zu untersuchenden sozialen Bewegungen	54
4.1. Straff organisierte Strukturierung.....	55
4.1.1. Attac Österreich	55
4.1.2. Gemeinwohl-Ökonomie (GWÖ).....	62
4.2. Organisch-anarchische Strukturierung	70
4.2.1. Occupy Wall Street (OWS).....	70
4.2.2. Movimiento 15M – Los Indignados (15M).....	80
4.3. Kategoriale Zusammenschau der Bewegungen	88
5. Analyse und Ergebnisse.....	90
6. Conclusio und Ausblick	95
7. Bibliographie	96

Abkürzungsverzeichnis

15M	Movimiento 15M – Los Indignados (Bewegung des 15. Mai 2011 – Die Empörten)
Attac	Association pour la taxation des transactions financières et pour l'action citoyenne (Vereinigung zur Besteuerung von Finanztransaktionen im Interesse der BürgerInnen)
CRM	Civil Rights Movement
DRY	Democracia Real Ya! (Echte Demokratie jetzt!)
GWÖ	Gemeinwohl-Ökonomie
NPO	Non-Profit Organization
NWRO	National Welfare Rights Organization
OWS	Occupy Wall Street
POS	Political Opportunity Structures
PPM	Poor People's Movement(s)
PPT	Political Process Theory
RMT	Resource Mobilization Theory
RSMO	Radical Social Movement Organization
SAF	Strategic Action Field
SBO	Soziale Bewegungsorganisation
SMO	Social Movement Organization

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Von der Krise zum Erfolg	19
Abbildung 2: Typologie von bewegungsbezogenen Organisationen	31
Tabelle 1: Vergleich moderate und radikale SMOs	30
Tabelle 2: Kern-Charakteristika der sozialen Bewegungen.....	39
Tabelle 3: Kategorienschema zur Darstellung von Organisiertheit bzw. Strukturierung	41
Tabelle 4: Kategorienschema zur Darstellung von Effektivität bzw. Wirkmächtigkeit	46
Tabelle 5: Kategorienschema zur Darstellung von Moderatorvariablen	49
Tabelle 6: Skalierungen der Kategorienschemata	53
Tabelle 7: Zusammenschau der untersuchten Bewegungen	89

1. Einleitung

„Begrift man den Massenprotest als eine Form des politischen Kampfes, muß (sic!) das Verhältnis zwischen den Aktionen der Protestierenden, dem gesellschaftlichen Kontext, in dem die Aktionen stehen, und den verschiedenen Reaktionsformen des Staates notwendig im Mittelpunkt der Untersuchung stehen“ (Piven/Cloward 1986: 18).

Das verstärkte und vermehrte Auftreten sozialer Bewegungen in organisierter bzw. spontaner, d.h. organisch-anarchischer, Form lässt auf eine hohe gesellschaftliche und dementsprechend auch politische Relevanz schließen. Die Analyse dieser Bewegungen hinsichtlich ihrer Organisiertheit bzw. Strukturiertheit und die Generierung von Rückschlüssen bezüglich deren Auswirkungen bzw. Effektivität können darüber hinaus auch als wissenschaftlich relevant und anschlussfähig eingestuft werden. Soziale Bewegungen und ihre Organisationsformen sollen also im Zentrum dieser zu erarbeitenden Masterarbeit stehen.

Die Überlegungen im Rahmen dieser Arbeit zur Strukturierung bzw. Organisation von sozialen Bewegungen beruhen im Wesentlichen auf dem 1977 in englischer Sprache und 1986 auf Deutsch erschienenen Buch „Aufstand der Armen“ („Poor people’s movements: why they succeed, how they fail“) von Frances F. Piven und Howard A. Cloward. Die beiden SozialwissenschaftlerInnen bauen ihre Analysen auf historischen Bewegungsforschungen auf und vertreten dabei die These, dass Organisiertheit hinderlich für direkte, wirksame Aktionen sei. Sie stellen hierzu dem Konzept der Organisation jenes der Mobilisierung gegenüber und widersprechen der Annahme bzw. dem in der Bewegungsforschung lange Zeit weitgehend unhinterfragten Dogma, dass nur formelle Massenorganisationen zu einer politischen Veränderung, also zu Nachhaltigkeit, führen können und über den Moment hinausreichen. Sie bescheinigen weiters eine „Doktrin der Massenorganisation“ und eine Gleichsetzung von Bewegungen mit ihren Organisationen. Es sei eine Illusion, zu glauben, dass die Quelle der Macht in der Organisiertheit von sozialen Bewegungen liege, vielmehr sehen sie deren Machtpotenzial in der Fähigkeit zur Erschütterung und zur Störung von gegebenen Strukturen und Regeln (vgl. Piven/Cloward 1986: S. 19ff).

Die zentrale Forschungsfrage ergibt sich aus diesen Überlegungen und lautet:

„Wie beeinflusst die Organisiertheit bzw. Strukturierung sozialer Bewegungen deren Wirkmächtigkeit bzw. Effektivität?“

Vier ausgewählte soziale Bewegungen, die sich hinsichtlich ihrer Organisiertheit, sprich hinsichtlich Formalisierung, Strukturen und Prozessen, sowie deren gesellschaftlichen bzw. politischen Auswirkungen unterscheiden, sollen herangezogen werden, um diese Forschungsfrage zu beantworten. Zwei straff organisierte Bewegungen (die Gemeinwohl-Ökonomie und Attac Österreich) werden dabei zwei unorganisierten bzw. organisch-

anarchischen Bewegungen (Occupy Wall Street und „Movimiento 15M – Los Indignados“) gegenübergestellt und unter zur Hilfenahme von Indikatoren, die von Piven und Cloward inspiriert sind, verglichen.

Die Gliederung der Arbeit wird so gestaltet sein, dass zunächst der Stand der Forschung aufgearbeitet wird. Hierzu sollen sowohl der konzeptionelle Rahmen, also Implikationen, die aus PPM ableitbar sind, Reaktionen und Weiterentwicklungen der Thesen, sowie konzeptionelle theoretische und praktische Ergänzungen zu PPM, als auch bisherige Erkenntnisse der Bewegungs- bzw. Organisationsforschung dargestellt werden. Auf diesen Überlegungen aufbauend werden in einem nächsten Schritt die Forschungshypothesen abgeleitet und beschrieben, die dazu beitragen sollen, die zentrale Forschungsfrage zu beantworten. Es folgt ein Methodenkapitel, in dem das Sampling, die Datenerhebung und die Herangehensweise bei der Datenanalyse näher beleuchtet wird. Darüber hinaus soll an dieser Stelle ein Kategorienschema erstellt werden, an Hand dessen es möglich sein wird, die zu untersuchenden vier sozialen Bewegungen zu kategorisieren und vergleichbar zu machen. Die Darstellung der vier sozialen Bewegungen – unterteilt in straff organisiert und organisch-anarchisch – erfolgt im nächsten Kapitel, an dessen Ende eine kategoriale Zusammenschau einen Überblick geben und als Vergleichsmatrix zur Analyse überleiten soll. Aufbauend auf den theoretischen Darstellungen und den empirischen „Gegebenheiten“ der sozialen Bewegungen erfolgt die Analyse und die Präsentation der Ergebnisse. Conclusio und Ausblick bilden den Schlusspunkt der Arbeit.

2. Stand der Forschung

Die Darstellung des Stands der Forschung gliedert sich zum einen in den konzeptionellen Rahmen, der sowohl Implikationen aus PPM, als auch Reaktionen auf dieses Werk bzw. Weiterentwicklungen und Ergänzungen beinhaltet, und zum anderen in den aktuellen Forschungsstand zur Bewegungs- bzw. Organisationsforschung. Darauf aufbauend sollen in einem nächsten Schritt (Arbeits-)Hypothesen aufgestellt werden, die zur Beantwortung der zentralen Forschungsfrage beitragen.

2.1. Konzeptioneller Rahmen

Der theoretisch-konzeptionelle Rahmen, in den diese Masterarbeit eingebettet werden soll, ist auf Piven und Clowards Buch „Poor People's Movements. Why they succeed, how they fail“ aus dem Jahr 1977 bzw. auf die deutsche Ausgabe „Aufstand der Armen“ aus dem Jahr 1986 fokussiert. Deren Analysen hinsichtlich sozialer Bewegungen bzw. deren Strukturierung und Wirkungen bilden den theoretischen Ausgangspunkt für die ausgewählten vier zu untersuchenden, gegenwärtigen sozialen Bewegungen. Da „Poor People's Movement“ als ein Standardwerk einer kritischen Bewegungs- und Organisationsforschung gilt und zudem mit einigem Widerspruch konfrontiert wurde, ergibt sich hier eine interessante Möglichkeit, eine vorgestellte Theorie im gegenwärtigen Kontext (und mit teilweise globalen gegenwärtigen sozialen Bewegungen) zu belegen bzw. möglicherweise zu widerlegen. Eine Darstellung der wissenschaftlichen Rezeption dieses Werks soll in weiterer Folge dazu dienen, einen umfassenderen Blick auf die Thematik der sozialen Bewegungen zu erhalten. Darüber hinaus werden ergänzende Theorien aus dem Bereich der Bewegungs- und Organisationsforschung mit eingebaut, die zusätzlich Impulse liefern und so zur finalen Beantwortung der Forschungsfrage beitragen sollen. Mit einer Kombination aus bewegungstheoretischen Ansätzen und organisationalen Überlegungen erscheint die Fragestellung der Masterarbeit theoretisch greif- und denkbar, die Beantwortung der Forschungsfrage sollte somit möglich sein.

2.1.1. Implikationen aus „Poor People's Movements“ (PPM) (Piven/Cloward 1977; 1986)

“So, institutional life is a complex system of cooperation. Everyone in this system has some power because it breaks down if anyone in these groups refuses to cooperate. That's the latent power of working people, poor people, and the kind of power capital also has. But the difference in power between capital and working and poor people is that poor people's cooperation tends to be kept in place by rules. So in order to activate the power of refusal they have to break rules” (Miller/Piven 2012: 370).

Eingebettet in einen neo-marxistischen, also kritischen, sozialwissenschaftlichen Rahmen der 1970er Jahre, wurde das Werk selbst unter politisch Linken kontrovers diskutiert, da deren

Kernforderung nach der Gründung einer linken Partei durch Piven und Clowards Ausführungen tiefgreifend herausgefordert wurde. Eben dieses Aufbrechen von wissenschaftlichen und theoretischen Limitationen, das auch differenzierte und ambivalente Analysen zulässt, trug und trägt wesentlich dazu bei, dass „Poor People’s Movements“ zu einem Klassiker der sozialwissenschaftlichen Bewegungsforschung geworden ist (vgl. Block 2003: 733).

“The combination of their heterodox starting point, their deep immersion in actual social movements, and their careful historical case studies allowed them to escape their initial structuralist frame and anticipate some of the themes that have become progressively more central to the analysis of American politics and social movements” (Block 2003: 733).

Das 1977 in den USA erschienene Buch beschreibt vier Protestbewegungen, die Mitte des 20. Jahrhunderts in den USA von Mitgliedern der „Unterschicht“ bzw. der Armen initiiert wurden: Die Arbeitslosenbewegung, die Industriearbeiterbewegung – beide Bewegungen sind während der Jahre der Großen Depression entstanden (1929-1941) –, die Bürgerrechtsbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg und die Protestbewegung der Wohlfahrtsempfänger. Das Verstehen und Einordnen jener historischen Ereignisse sollte Aussagen über Grenzen und Möglichkeiten von sozialen Bewegungen hinsichtlich Macht und deren Ein- bzw. Auswirkungen generieren und darüber hinaus die politische Tragweite von Protesten erfassen (vgl. Piven/Cloward 1977: ix). Übergeordnetes Ziel der Darstellung der Protestbewegungen ist eine Analyse, die es ermöglicht, Aussagen hinsichtlich Erfolg und Misserfolg von sozialen Bewegungen zu machen. Wie auch im Untertitel festgehalten („Why they succeed, how they fail“), geht es den AutorInnen auch darum, zu analysieren, warum einige Bewegungen erfolgreich sind und warum bzw. wie andere scheitern. Somit erscheint es notwendig und sinnvoll, Protestbewegungen sowohl im Kontext ihrer Handlungen und Rahmenbedingungen zu untersuchen, als auch staatliche Maßnahmen und Rezeptionen mit einzubeziehen (ebd.: x).

Bisweilen – so kritisieren Piven und Cloward – hätten AktivistInnen ihr Hauptaugenmerk vor allem auf die Etablierung formal strukturierter Organisationen gelegt, die zudem auf verpflichtende „Massen-Mitgliedschaft“ setzen: „What underlies such efforts is the conviction that formal organization is a vehicle of power“ (Piven/Cloward 1977: x). Dabei wird angenommen, dass erfolgreiche Bewegungen vor allem deshalb erfolgreich sind, weil

- die Bündelung bzw. Koordination von wirtschaftlichen und politischen Ressourcen einer großen Anzahl von Menschen mit Hilfe einer Formalstruktur wirkmächtiger ist als „verstreute“ Ressourcen einzelner Menschen,
- der strategische und intelligente Einsatz dieser Ressourcen im Zuge von politischen Kämpfen durch formelle Organisationen erleichtert wird, und

- eine formale Organisation eine Mobilisierung der Massen auch über einen längeren Zeitraum ermöglicht und sicherstellt und somit für Kontinuität sorgt.

Um die formale Organisation nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern auch erfolgsversprechend fortführen zu können, ist es allerdings notwendig, Anreize und Sanktionen zu schaffen, die sowohl aktive Mitwirkung und Unterstützung der Mitglieder als auch (finanzielle) Beiträge sichern sollen. In der praktischen Umsetzung jedoch ist dieses „Formal-Modell“ nach Ansicht von Piven und Cloward gescheitert (ebd.: xf): Die Annahme und die Begeisterung dafür, dass massenhafte Empörung und Auflehnung Veränderungen ermöglichen, die dem Aufwand der „AnführerInnen“ bzw. „organizer“ des Protests geschuldet sind, führe dazu, dass es den Anschein habe, dass Protestbewegungen in Organisationen dauerhaft verfestigt werden könnten und nicht nur einem außergewöhnlichen Moment und außergewöhnlichen Umständen entsprungen sind. Dieser Anschein sei teilweise auch dem Umstand geschuldet, dass die AdressatInnen des Protests (die „Elite“ bzw. PolitikerInnen) Zugeständnisse an die Bewegung machen, um soziale Proteste nicht eskalieren zu lassen, und nicht, weil die Formalisierung der Organisation sie dazu genötigt hätte. Ein weiterer Aspekt, der dazu beitragen kann, dass die Formalisierung von Organisationen mit Einfluss gleichgesetzt wird, seien symbolische Gesten wie Meinungsäußerungen, Stimmungsbilder oder Ansichten, die von „Eliten“ in Zeiten des Aufruhrs angefragt werden, und die Organisationen einflussreicher erscheinen lassen, als sie in der politischen Realität sind. „Once it subsides and the people leave the streets, most of the organizations which it temporarily threw up and which elites helped to nurture simply fade away“ (Piven/Cloward 1977: xi). Entscheidend für das Überleben von Organisationen sei demnach das „Wechseln der Seiten“.

„As for the few organizations which survive, it is because they become more useful to those who control the resources on which they depend than to the lower-class groups which the organizations claim to represent. Organizations endure, in short, by abandoning their oppositional politics“ (Piven/Cloward 1977: xi).

Das Aufgeben der im Zuge des Protests verfolgten Ziele, was letztlich auch das Aufgeben der oppositionellen Position bedeutet, und die Anpassung an die bestehende, ursprünglich kritisierte Struktur, ist dieser Aussage zu Folge notwendig, um das Überleben der – nun formalisierten – Organisation gewährleisten zu können. Hier gilt es anzumerken, dass es den AutorInnen bei ihrer Kritik nicht darum geht, formalen Strukturen generell ihre Wirkung abzuspreehen, sondern den Blick darauf zu lenken, was anstatt Komitees zu bilden oder Regeln zu verfassen getan werden sollte: die Mobilisierung, Aufrechterhaltung und Lenkung des Protests.

„Organizers not only failed to seize the opportunity presented by the rise of unrest, they typically acted in ways that blunted or curbed the disruptive force which lower-class people were sometimes able to mobilize“ (Piven/Cloward 1977: xii).

Anstatt zu mobilisieren und den Protest voranzutreiben, wirken Formalisierungsbemühungen demnach teilweise kontraproduktiv oder zumindest neutralisierend auf die kraftvollen Impulse von sozialen Bewegungen. Dies ist zu großen Teilen auf die Verlagerung des Schauplatzes von der Straße in Besprechungszimmer und mit hierarchischen Strukturen verbundenen Führungsdiskrepanzen zurückzuführen, lässt sich aber auch in weiten Teilen durch die notwendige Generierung von Ressourcen für die Etablierung der Organisation erklären. Die Versorgung einer Organisation mit Ressourcen ist dabei mit einer „Kultivierung“ von sozialen Bewegungen verbunden, was im Kern dem Wesen von Protesten widerspricht und die Gefahr der Angleichung an bestehende – ursprünglich kritisierte – Systeme mit sich bringt (ebd.: xiif).

Die Frage nach der Effektivität von sozialen Bewegungen kann nach Piven und Cloward in einem direkten Zusammenhang mit der Wahl der „Protestform“ gesehen werden: „Es scheint allerdings, als seien bestimmte Protestformen wirkungsvoller als andere“ (Piven/Cloward 1986: 46). Eine Erklärung, welche Protestformen in ihrer Wirkung am effektivsten sind, bleiben die AutorInnen jedoch schuldig. Auch diejenigen, die sich an den Protesten beteiligen, haben wesentlichen Einfluss auf die Ergebnisse bzw. die „Erschütterung“ bestehender Systeme:

„Protest ruft vor allem dann ernste Erschütterungen einer Institution hervor, wenn die Protestierenden eine zentrale Rolle in ihr spielen; weitergehende politische Auswirkungen sind wahrscheinlicher, wenn mächtige Gruppen starkes Interesse an den betroffenen Institutionen haben“ (Piven/Cloward 1986: 47).

Des Weiteren sind die ausgeübten Funktionen und Aufgaben von Protestierenden im System bzw. in der betroffenen Institution wesentliche Faktoren, die letztlich über Macht und Einfluss des/der Einzelnen bzw. der gesamten Protestbewegung entscheiden können. Haben Protestierende keine wesentlichen Funktionen inne, bleibt ihnen meist nur der kollektive Aufruhr, um ihre Situation verändern zu können (ebd.: 48). Die Berücksichtigung von gesellschaftlichen Bedingungen bzw. strukturellen Grenzen und der sozialen Position der Protestierenden – vor allem der Position der AnführerInnen der Bewegungen – sind weitere wesentliche Erfolgsfaktoren von Protestbewegungen, die Piven und Cloward identifiziert haben (ebd.: 61).

Historische „lower-class“-Protestbewegungen in den USA

Im Folgenden sollen die vier von Piven und Cloward gewählten historischen „lower class“-Bewegungen in den USA in einer kurzen Zusammenschau dargestellt werden, um so deren Thesen empirisch zu belegen und eine vollständige Darstellung zu erhalten.

(1) Die Arbeitslosenbewegung (Piven/Cloward 1986: 63-117):

Die Proteste der Arbeitslosen, die in den 1930er Jahren in den großen Städten der USA im Zuge der Großen Depression einsetzten, äußerten sich in Form von Demonstrationen, die weder formal noch hierarchisch institutionalisiert waren. Da jedoch zunehmend das Chaos der Bewegung(en) beklagt wurde, wurde im Zeitverlauf der Proteste eine bundesweite Organisation anstatt der lokalen Verbände angestrebt. Die „Workers Alliance of America“ wurde daraufhin als „permanenter, parteipolitisch ungebundener Verband“ gegründet. Dies hatte zur Folge, dass eine Einbindung in organisationale, d.h. bürokratische, Strukturen, auf Bundesebene erfolgte, was jedoch auch das Vermeiden bzw. Rückdrängen von Konfrontation, Widerstand und Protesten auf lokaler, wie auch auf nationaler Ebene, mit sich brachte:

„Denn bei dem Versuch, durch organisierten und wahltaktischen Druck wesentliche Reformen durchzusetzen, verzichteten sie auf lokale Störaktionen und wurden unbeabsichtigt zu Kollaborateuren in einem Prozeß (sic!), der der Bewegung letztlich die Spitze abbrach“ (Piven/Cloward 1986: 101).

Dies führte letztlich auch dazu, dass keine wesentlichen Forderungen mehr durchgesetzt werden konnten bzw. die Verbindung zur Basis – den lokalen Verbänden – immer schwächer wurde, was in Folge den Zulauf von Mitgliedern und die Attraktivität der Organisation negativ beeinflusste: „Am Ende hatten sie keine massenhafte Gefolgschaft mehr – so instabil diese auch gewesen sein mag –, in deren Namen und mit deren Unterstützung sie verhandeln konnten“ (ebd.: 107).

Am Beispiel der Arbeitslosenbewegung verdeutlicht sich das Wechseln der Seiten, d.h. die Transformation einer machtvollen Protest- und Demonstrationsbewegung in eine – wenn auch unbeabsichtigte – kollaborative Organisation, das damit verbundene Scheitern der ursprünglichen Zielverfolgung und der Verlust des Kontaktes zur Basis, d.h. zu den betroffenen Menschen und Verbänden, die den Protest initiiert hatten.

(2) Die Industriearbeiterbewegung (Piven/Cloward 1986: 118-201):

Die Überzeugung, dass die Organisation von Arbeitern nicht nur Einfluss in den Fabriken, sondern auch im politischen Kontext generieren kann, ist vor allem in den US-amerikanischen Gewerkschaften präsent: „Die große Zahl von Wählerstimmen und die finanziellen Mittel, über die die Gewerkschaften verfügten, hätten den Arbeitern ein erhebliches Maß politischer Macht beschert“ (Piven/Cloward 1986: 118). Nach Ansicht von Piven und Cloward ist die Macht, die die Fabrikarbeiter auch im Zuge der Industriearbeiterbewegung ausüben konnten, vor allem auf ihr Störpotenzial (Streiks, Fabrikbesetzungen, Demonstrationen) in den einzelnen Fabriken bzw. in Folge in der gesamten Wirtschaft zurückzuführen – Aktionen also, die gewöhnlich vor der Gründung von formellen Organisationen bzw. Gewerkschaften stattfinden. Sobald eine

Organisierung in Gewerkschaften stattgefunden habe, hätte die Bewegung an (politischem) Einfluss eingebüßt (ebd.: 118f).

„Das Feuer und die Entschlossenheit der Massenstreiks hatten dazu beigetragen, die Industriegewerkschaften aufzubauen. [...] Doch einmal etabliert, schürten die Gewerkschaften die Rebellion nicht weiter, weder in der ökonomischen noch in der politischen Arena. Im Gegenteil: von Anfang an unternahmen es die Gewerkschaften, im Austausch für ihre Anerkennung die Fabrikdisziplin aufrechtzuerhalten“ (Piven/Cloward 1986: 181).

Die Etablierung und Anerkennung der formalisierten Organisation durch den Staat hatte die Gewerkschaften also in eine Trade-Off-Situation gebracht, in der die Macht der Proteste der Anerkennung durch das zuvor kritisierte System gegenüberstand. Die „Zivilisierung“ des Protests durch Gewerkschaften hatte den Preis der Durchsetzung der Interessen der eigenen Mitglieder. Die Aufrechterhaltung der gewerkschaftlichen Verfasstheit und das Bemühen politischen Einfluss zu generieren, führte in Folge auch dazu, dass immer mehr an „Basisarbeit“ und Erschütterungspotenzial der Fabrikarbeiter eingebüßt wurde.

Auch dieses Beispiel verdeutlicht die Transformation und den Aufwand, den eine formalisierte Organisation betreiben muss, um im zuvor kritisierten System anerkannt zu werden bzw. zu bleiben. Dies geschieht jedoch auf Kosten der Durchsetzung der ursprünglich formulierten Interessen und zu Lasten der Protestierenden, die nun formal in die Struktur eingebunden werden, dadurch jedoch auch ihre Macht (durch Störpotenzial) verlieren.

(3) Die Bürgerrechtsbewegung (Piven/Cloward 1986: 202-288):

Die Bürgerrechtsbewegung (entstanden nach dem 2. Weltkrieg und vor allem in den 1960er Jahren machtvoll) hatte ihren Ursprung in den Südstaaten der USA, wurde jedoch hauptsächlich von Schwarzen aus den großen Städten des Nordens heraus mobilisiert und verfolgte das Ziel, die Unterdrückung der schwarzen Bevölkerung durch die herrschenden Weißen zu beenden, die rechtliche und politische Gleichbehandlung durchzusetzen und eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage zu erzielen. Piven und Cloward verweisen hier vor allem auf die erfolgreich angewendeten „explosiven Taktiken“ der Bürgerrechtsbewegung, die weiße Südstaatler zu terroristischen Praktiken verleiteten und zu deren eigener Delegitimierung beitrugen (vgl. Piven/Cloward 1986: 204ff). Strategien des „zivilen Ungehorsams“ von BürgerrechtsaktivistInnen führten immer mehr zu Konflikten zwischen lokalen und nationalen Zuständigkeiten und provozierten Polizeiterror und Ausschreitungen weißer Mobs. Studentische Proteste nahmen zu, allerdings ohne eine formalisierte Struktur anzunehmen bzw. anzustreben. Sogenannte „Kader“ – die aktivsten DemonstrantInnen, die auch die Bereitschaft hatten, persönliche Risiken einzugehen – agierten als „Stoßtrupps“ und inspirierten mit ihren Aktionen die Mobilisierung der Massen (ebd.: 247ff). Politisch wurde auf Grund der nicht nachlassenden Protestbewegungen versucht, eine Kanalisierung der „sit-ins“

und „freedom rides“ der Bürgerrechtsbewegung hin zur Registrierung der schwarzen Bevölkerung für das Wahlrecht zu erreichen und somit eine Formalisierung und Organisierung der Bürgerrechtsbewegung herbeizuführen (ebd.: 256f).

„Nach dem Beginn der studentischen sit-ins und >>freedom rides<< versuchte die Kennedy-Administration, die Bürgerrechtsbewegung von ihrer Konfrontationstaktik abzubringen und sie stattdessen zum Aufbau einer starken schwarzen Wählerschaft im Süden zu bewegen“ (Piven/Cloward 1986: 256).

Innerhalb der studentischen Protestbewegung führte diese Taktik der Regierung zu schwerwiegenden Differenzen darüber, ob dadurch „die Militanz der Studentenbewegung“ und damit deren Machtpotenzial eingeschränkt würde oder ob die Wählerregistrierung „der Schlüssel zum Sturz des südlichen Kastensystems“ sei (ebd.: 259). Doch die Bereitschaft zu Protesten der schwarzen Bevölkerung nahm auch durch deren Einbeziehung in Wählerregistrierungen nicht ab, im Gegenteil. Rassenunruhen weiteten sich über weite Teile der USA aus und zwangen so die Regierung das Bürgerrechtsgesetz von 1964 zu verabschieden, das den Schwarzen das Wahlrecht garantierte und auch von den Behörden durchgesetzt werden musste (ebd.: 275).

Die Auflösung der Bürgerrechtsbewegung wird von Piven und Cloward auf die letztlich hohe Integrationskraft des Wahlrechts und anderer erkämpfter, vor allem ökonomischer, Zugeständnisse zurückgeführt. Proteste verloren somit an Legitimität und ehemalige BürgerrechtsaktivistInnen wurden in parlamentarische Strukturen integriert (ebd.: 282f).

„Kurzum: die Gesellschaft schluckte die Bewegung, saugte ihr das Mark aus den Knochen, indem sie die Kader der Bewegung integrierte und die Schwarzen in die bürokratische und parlamentarische Politik einband“ (Piven/Cloward 1986: 285).

Am Beispiel der Bürgerrechtsbewegung in den USA wird deutlich, wie Führungspersonlichkeiten die Mobilisierung von Massen positiv beeinflussen können. In Kombination mit diversen Störaktionen wie zivilem Ungehorsam ist es zudem möglich, eine Delegitimierung der „gegnerischen“ Seite herbeizuführen, wenn diese gewalttätig und unangemessen reagiert. Hier offenbart sich nach Auffassung der AutorInnen das Machtpotenzial von Protesten. Eine Absorption bzw. Auflösung der Bewegung kann – anschaulich am Beispiel der Bürgerrechtsbewegung darstellbar – dadurch erreicht werden, indem Maßnahmen gesetzt werden, die ein hohes Maß an Integrationspotenzial haben, einen höheren Nutzen versprechen als durch Demonstrationen erreicht werden könnte und den Protesten so ihre Legitimität entziehen.

(4) Protestbewegung der Wohlfahrtsempfänger (Piven/Cloward 1986: 289-398):

Wohlfahrtsleistungen und öffentliche Unterstützungszahlungen sind (auch) Errungenschaften der im vorherigen Punkt beschriebenen Proteste der 1960er Jahre und wurden im Gefolge des Massenaufbruchs der (schwarzen) Bürgerrechtsbewegung von einer entgegenkommenden Regierung eingeführt. Das „Recht auf Wohlfahrt“ wurde schließlich in einer „National Welfare Rights Organization“ (NWRO) institutionalisiert und verfolgte durch diese Institutionalisierung einen anderen Weg zur Zielerreichung als beispielsweise die Bürgerrechtsbewegung:

„Ihre Protagonisten waren zwar vom Geist des Protests inspiriert worden, sahen jedoch ihre Aufgabe primär darin, dauerhafte Massenorganisationen der städtischen Armutsbevölkerung aufzubauen“ (Piven/Cloward 1986: 289ff).

Politischer Druck, der vor allem durch finanzielle Mittel, durch wirtschaftliche Schlüsselpositionen oder durch gezielten Medieneinsatz erzielt werden kann, war bei einer „Organisation der Armen“ nicht bzw. nicht in dem Umfang wie bei anderen „erfolgreich“ institutionalisierten Organisationen (zB Industriellenverbänden, Gewerkschaften, Hausbesitzervereinigungen) gegeben. Diesem „Ressourcendefizit“ sollte durch die große Anzahl an Armen entgegengewirkt werden: „Wenn es gelänge einen hohen Anteil der Armutsbevölkerung zu organisieren, könne sie auch politischen Einfluß (sic!) ausüben“ (ebd.: 306). Allerdings: Eine Mitgliedschaft muss – wie oft und wie auch in diesem Beispiel nicht ausreichend beachtet wurde – nicht primär aktives Engagement der einzelnen Mitglieder bedeuten, sondern ist häufig nur eine formelle Mitgliedschaft durch Beitragszahlung (ebd.: 347).

Die Organisationsstruktur der NWRO wurde darüber hinaus im Laufe der Jahre immer komplexer, unklare Zuständigkeiten und die zunehmende vermeintliche Wichtigkeit der einzelnen FunktionsträgerInnen waren Quellen für Konkurrenzverhalten und Konflikte. Zudem war die Organisation der VertreterInnen der Fürsorgeempfänger durch Wahlen geregelt, was eine Stagnierung der Mitgliederzahlen mit sich brachte, da zusätzliche Mitglieder ein Mehr an Unsicherheit bei der Wiederwahl bedeutet hätten (ebd.: 340f). Hier zeigt sich eine klassische Principal-Agent-Problematik, im Zuge derer die eigene Position in der Organisation und das Machtstreben Einzelner über die Ziele der Gesamtorganisation gestellt werden. Letztlich verlor die NWRO (ähnlich wie die „Workers Alliance“ der Arbeitslosenbewegung, siehe dazu auch Seite 13) den Kontakt zu ihrer Basis und somit ihre Berechtigungsgrundlage, was schließlich zu deren Auflösung führte:

„Im Zug ihrer allmählichen Verstrickung in ein Netz von Beziehungen zu Regierungsvertretern und privaten Interessengruppen wurde die NWRO von einer Protestorganisation in eine Verhandlungs- und Lobby-Organisation verwandelt. Die Transformation war total (...) und brachte letztlich eine Führung hervor, die mit viel Einsatz Verhandlungen führte und in den

Parlamenten für die Sache der Armen warb; die Armen selbst aber hatten damit nichts mehr zu tun“ (Piven/Cloward 1986: 349).

Auch die Protestbewegung der Wohlfahrtsempfänger zeigt Aspekte des Widerspruchs zwischen Mobilisierung und Organisierung, der sich nach Meinung der AutorInnen zu Gunsten der Mobilisierung auflösen sollte. Neben der Principal-Agent-Problematik steigert ein hohes Maß an Formalstruktur die Komplexität einer Organisation und bindet zudem Ressourcen, die keinem anderen Zweck als der Aufrechterhaltung eben dieser Organisation dienen. Während also das ursprüngliche Ziel aus den Augen verloren wird, kann an Hand dieses Beispiels verdeutlicht werden, dass eine Transformation von einer Protestierenden- hin zu einer Lobbyorganisation vollzogen wird, was eine Verstrickung in bestehende systemische Strukturen mit sich bringt, die keine bzw. wenig Kritik am (zuvor kritisierten) System zulässt.

2.1.2. Reaktionen auf und Weiterentwicklungen seit „Poor People’s Movements“

Um möglichst umfangreich die Reaktionen auf PPM darstellen zu können, wurde eine systematische Literaturrecherche in drei (WU)-Datenbanken durchgeführt, die durch eine Google-Scholar-Suche ergänzt wurde. ProQuest bzw. die IBSS-Abfrage (International Bibliography of the Social Sciences) liefert 20 Resultate bei der Suche nach „Autoren Piven AND Cloward“. 55 Resultate werden bei derselben Suche in allen drei bei ProQuest verfügbaren Datenbanken gefunden, beim konkreten Buch „Poor People’s Movements“ werden bei dieser Abfrage allerdings keine Zitationen geliefert. Die EBSCO-Abfrage nach „Cited Author: Piven AND Cloward, Cited Title: Poor*, Cited Year: 1977-2015“ unter der Rubrik Business Source Premier liefert 392 Ergebnisse. Diese Abfrage ist allerdings ebenfalls nicht geeignet, um Zitierungen darzustellen. Vielmehr erfolgt eine Auflistung von „Poor People’s Movements“-Erscheinungen, was für den Zweck dieser Recherche unzureichend ist. Der Social Sciences Citation-Index (SSCI - Web of Knowledge) ermöglicht die Suche nach zitierten Autor/innen und Publikationen und beinhaltet die Zusammenstellung von Artikeln aus ausgewählten sozialwissenschaftlichen Zeitschriften und deren Literaturverzeichnissen. Die Cited Reference Search (SSCI) listet bei der Suchabfrage: “Cited Author: Piven AND Cloward AND Cited Work: Poor* AND Cited Years: 1977-2015” 26 Referenzen auf, die dann durch die Suchabfrage “Select ALL – Finish Search“ 724 konkrete Resultate bzw. Zitierungen aus allen verfügbaren Datenbanken des SSCI liefert. Die Google Scholar Citations-Suche erfolgte in zwei sequenzierten Abfragen. Zum ersten wurde nach „Autor: Piven; Autor: Cloward“ gesucht, was vier relevante Rubriken lieferte: PPM 1977 (0); PPM 1979 (3.508); PPM 1980 (37); Aufstand der Armen 1986 (33). Diese wurden zum zweiten nach deren Relevanz durchsucht. Insgesamt wurden also 3.578 Zitierungen zu PPM ausgeworfen, die thematisch vor allem Komplexe wie Wohlfahrtsstaat im Wandel; Sozialpolitik; Geschlecht und soziale Ungleichheiten; Armut und Exklusion (Ausgabe von 1986), Ethnizität, Geschlecht und Arbeit;

Bürgerrechtsbewegung; Kampf um Wohlfahrtsrechte; Armutsforschung (Ausgabe von 1980), Hegemonie und sozialistische Strategie; Ethnizität; politische Prozesse; Mikromobilisierung; Demokratie und Protest; Protest im Informationszeitalter, Ressourcenmobilisierungstheorie; Politikvermeidung in den USA; Neue Soziale Bewegung; und Empowerment von BürgerInnen (Ausgabe von 1979) berühren.

Die Auswahl der Artikel, die Eingang in diese Masterarbeit gefunden haben, wurde nach Relevanz der zitierenden Artikel auf Grundlage der meisten Zitierungen in Kombination mit deren Relevanz hinsichtlich Organisiertheit von sozialen Bewegungen getroffen. Während es in den 1980er Jahren einige Repliken bzw. Reaktionen direkt auf PPM gab, sind in den Folgejahren meist nur noch Erwähnungen von Piven/Cloward und Fokussierungen auf einzelne Positionen aus PPM zu finden. Ein im Jahr 2003 abgehaltenes Symposium der American Political Science Association zum Thema „Poor People’s Movements“ kann nach Zusammenschau der Literatur als adäquate Zusammenfassung der Hauptargumente zu PPM beurteilt werden.

Eine direkte Replik auf PPM haben Gamson und Schmeidler (1984) verfasst: Sie verweisen zunächst darauf, dass nach Jahrzehnten der Pathologisierung von sozialen Bewegungen in der wissenschaftlichen Forschung, im Gefolge der Proteste der 1960er/70er Jahre nunmehr Sympathie bzw. (An-)Teilnahme der ForscherInnen deren vorrangige Motive waren. „When they did not themselves actively participate in such movements, they supported the aspirations of participants“ (Gamson/Schmeidler 1984: 567). Dies treffe auch auf Piven und Cloward zu. Dieser Wandel zur Sympathie habe auch dazu geführt, dass „andere“ Theorien von sozialen Bewegungen produziert wurden. Die Aufmerksamkeit wurde nun nicht mehr auf soziale Kräfte und Bedingungen, die Bewegungen auslösen, gelegt, sondern vor allem auf die Frage, wie soziale Bewegungen Erfolg haben können. Strategische und taktische Überlegungen (oft auch durch marxistische Theorien inspiriert) standen nun im Vordergrund, was auch die RMT widerspiegle. Gamson/Schmeidler merken weiters an, dass vor allem die RM-TheoretikerInnen auf PPM reagiert hätten. Diese Reaktion allerdings hätte keine bzw. kaum Kritik oder Nicht-Zustimmung beinhaltet, sondern lediglich einige Punkte aus deren Interpretation betont, die die RMT unterstützend bekräftigen würden. „Resource mobilization work published since 1977 finds points of agreement with Poor People’s Movements and, when disagreeing, does so in mild, comradely terms“ (ebd.: 571). Piven und Clowards Werk hätte vor allem mit Gegenwind von linken Organisationen zu kämpfen gehabt. Was die eigenen Kritikpunkte anbelangt, so kritisieren Gamson/Schmeidler vor allem die Aussage, dass Organisiertheit unvermeidbar Dringlichkeit dämpfen würde. Ganz im Gegenteil, würde Organisation nach deren Ansicht eine kritische Komponente sein, die die Dringlichkeit beibehalten und verteilen helfe. „Typically, these mobilizing organizations will make use of an existing infrastructure of older organizations and informal networks“ (ebd.: 573). Darüber

hinaus sei die Annahme falsch, dass Ressourcen vor allem unabhängig von bestehenden Strukturen generiert werden müssten, da ansonsten Abhängigkeit gegeben sei. Diese Schlussfolgerung sei zwar möglich, allerdings nicht unvermeidbar. Letztlich würde PPM auch keine Alternative bzw. Substitutionsmöglichkeit zu Organisationen anbieten. „In place of explanation, they offer the old war horses of historical inevitability and the dislocation and breakdown produced by social change“ (ebd.: 574). Die AutorInnen sehen es als sinnvoller an, Vorteile und Nachteile von Organisierung zu analysieren, anstatt eine gänzlich organisationfeindliche Position zu vertreten.

Goldstone (1980: 1431f) verweist auf eine fehlende explizit theoretische Analyse von PPM und die mangelnden Versuche, die Anfänge und Ergebnisse von sich stellenden Herausforderungen präzise zu messen. Nichtsdestotrotz würden Piven/Cloward überzeugende Fallstudien (auch) zur Rolle von Krisen in Systemen bzw. Schwächen von Gegnern liefern, die Erfolge von Protestgruppen erleichtern können. Er selbst hat das geradlinige Modell der „Ressourcen-Mobilisierungs“-TheoretikerInnen in Frage gestellt und ein alternatives Modell vorgeschlagen. Während die RM-TheoretikerInnen davon ausgehen, dass Organisierung einen wesentlichen Beitrag zur effektiven Mobilisierung von Unterstützung und Erfolg liefert, erweitert Goldstone das Modell um den Faktor „Schwäche des Gegners“.

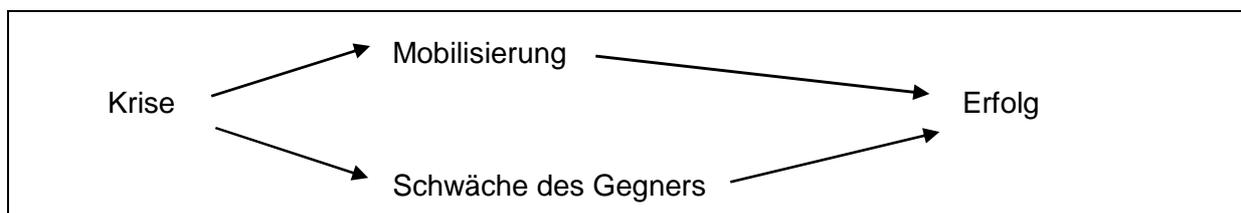


Abbildung 1: Von der Krise zum Erfolg (Goldstone 1980: 1432)

Goldstone verweist auch darauf, dass Analysen von Revolutionen (in den 1970er Jahren) eher strukturelle Aspekte von Gesellschaften bzw. politische und soziale Gelegenheiten als wirkungsvoll ausgewiesen haben denn deren Organisationsgrad.

Jenkins' Reaktion auf die Theorien aus PPM sieht eine Differenzierung deren Aussagen vor: Piven/Clowards' Theorien seien dahingehend korrekt, als dass Erschütterung zu Erfolg führe und dass Störungen auch ohne formelle Organisation mobilisiert werden könnten. Er verweist hierbei auf diverse Studien, die diese Interpretation unterstützen. Sie sei in ihren Aussagen aber falsch, dass formelle Organisationen notwendigerweise mit Mobilisierung inkompatibel sind (vgl. Jenkins 1983: 527/544f).

Im Rahmen des bereits erwähnten PPM-Symposiums 2003 wurden folgende Positionen zu PPM und dessen Thesen vertreten: Block (2003) sieht den Hauptbeitrag von PPM zur sozialwissenschaftlichen Forschung in der Unterscheidung zwischen Mobilisierung und Organisierung. Vielfach als „Ode an die Spontaneität“ von Unterprivilegierten missverstanden,

die sich spontan zu Handlungen zusammenschließen sollten, sieht er gerade „Besser Gestellte“ in der Pflicht strukturelle Ungerechtigkeiten zu bekämpfen: „The way to help, though, is not by organizing the poor, but by engaging in activities that can contribute to the mobilization of the poor“ (Block 2003: 733). Block spricht auch davon, dass es bis heute zu wenige Forschungen und Analysen darüber gibt, wann Kooperationen und Zugeständnisse an bestehende Strukturen zu einer Desorganisation und Demobilisierung von kraftvollen Bewegungen führen und wann diese deren politischen Einfluss erhöhen. Allerdings, und das gelte es kritisch an PPM anzumerken, seien seit den Überlegungen von Piven und Cloward keine nennenswerten Proteste von „Armen“ mehr verzeichnet worden. Vielmehr würden diese Aktivitäten von AktivistInnen eines eher rechten Spektrums für sich vereinnahmt, die in den USA durch „grassroot“-Aktivitäten und Themen wie Steuerpolitik, Abtreibung, Wohlfahrt oder Außenpolitik an Einfluss gewinnen konnten (ebd.: 734).

Kling (2003) verweist neben der Unmöglichkeit Menschen eine Organisation „aufzuzwingen“ auf eine – seiner Ansicht nach – Kernaussage aus PPM: Proteste haben ihre eigene Logik und Richtung und können nicht von außen aufoktroiert werden. Darüber hinaus basieren diese auf historisch gewachsene Gegebenheiten und Umständen, reagieren auf diese und werden gleichzeitig von diesen beschränkt.

“Piven and Cloward saw no sense at all in the premise that under the right conditions, and with the correct strategy and tactics, people somehow became “organized into” social movements by professional leadership elites who could see deeper into the people’s situation than could the people themselves” (Kling 2003: 727).

Er sieht die Hauptkritikpunkte an PPM nicht so sehr an deren Kritik an formellen Organisationen und der Suche nach Stabilität in sozialen Bewegungen, sondern viel mehr an der propagierten Unmittelbarkeit der Überlegenheitserfahrung. Da Piven und Cloward ihre Überlegungen auf der Identifikation und dem tiefen Verstehen der Leben der protestierenden Menschen aufbauen möchten, was mehr einer intrinsisch als einer extrinsisch motivierten Bewegung entspricht, sprechen sie Organisationen, die „optimale“ Lösungen für das Leben der Organisierten parat haben, die Berechtigung für diese Menschen zu sprechen ab, was natürlich zu Kontroversen führt(e) und Widerstand produziert(e) (ebd.: 728).

“What stands out as one rereads the work is its powerful assertion that activists must literally see and react to the world from the position of those who are most aggrieved by it. It’s a lesson that has had impact on the most important social movements and social movement theorists of the past 25 years” (Kling 2003: 728).

Das zunehmende Verschwinden der Arbeiterklasse – einer Bezeichnung, die Piven und Cloward zumeist synonym mit „the poor“ verwendet haben – als Hauptfaktor für Wandel und Protest, generell die Unterteilung in Klassen und die damit verbundene Identitätsdiskussion,

die Überschätzung des disruptiven Potenzials von Protest und die Unterschätzung und (vermeintliche) Unfähigkeit von organisationaler Führung sind Aspekte, die zudem als kritikwürdig anzumerken sind und die die theoretischen Ausführungen in PPM in Frage stellen (ebd.: 729ff). Darüber hinaus fehlt nach Ansicht von Kling das Bewusstsein dafür, dass sowohl Protest als auch Strukturen notwendig sind, um Wandel herbeizuführen: „Organization is a necessary condition of effective protest. But then, so are flexibility, eclecticism, and the ability to react to the particular moment“ (Kling 2003: 731f).

Lefkowitz (2003) identifiziert drei Hauptthemen in PPM, die die Wirkung von sozialen Bewegungen und damit ihren Erfolg bestimmen: Störungen (durch Streiks, Boykotte, u.ä.), Wahlkalkulationen (von politischen AkteurInnen) und die Nachwirkungen von Protest. Empirisch könnten zahlreiche hinreichend operationalisierte und kontrollierte Quellen angeführt werden, die die große Wirkung („substantial impact“) von Störungen bzw. Streiks, wie von Piven und Cloward analysiert, bestätigen, egal ob die Wirkung dabei an der Härte, der Häufigkeit oder der Dauer von Protesten gemessen wird. Während der Bereich der Wahlkalkulation (KandidatInnen, Loyalität, Wahlteilnahme) auf Grund von variierenden Einflussfaktoren noch nicht ausreichend erforscht wurde – zum Teil auch, weil dieser Bereich komplexer ist als in PPM angenommen –, sollten die Auswirkungen von Protesten im Sinne S. Tarrows (2003) in einen größeren Kontext eingebettet werden: Das Ergebnis würde dabei nicht so sehr durch Ressourcen oder Macht bestimmt, sondern viel mehr durch die generelle Struktur der Auseinandersetzung und durch Rezeptionen von Eliten, GegnerInnen und potenziellen Alliierten. Piven und Clowards Ausführungen sollten demnach auch unter diesen Gesichtspunkten betrachtet werden (vgl. Lefkowitz 2003: 721f). PPM liefere Erklärungen hinsichtlich des Aufkommens von sozialen Bewegungen durch Aspekte wie Überzeugungen, Verhalten und politische Möglichkeiten und Gelegenheiten, was teilweise empirisch durch Studien und Forschungen gestützt wird, teilweise jedoch auch von ForscherInnen auf Grund der unterschätzten Rolle von Organisationen und der Überschätzung von Strukturen kritisiert wird. Der Niedergang von Bewegungen werde von Piven und Cloward im Verhältnis zu den beschriebenen Möglichkeiten derselben – von Lefkowitz kritisch angemerkt – etwas kurz geführt, kann jedoch nach deren Ansicht auf Zugeständnisse, dementsprechende Lenkung („channeling“) und sonstige Einschränkungen zurückgeführt werden. Empirisch könnten auch hier einige Beispiele angeführt werden, die diese Einschätzungen unterstützen, diese seien jedoch von Untersuchungsgegenstand zu Untersuchungsgegenstand, von Industrie zu Industrie, unterschiedlich und könnten nicht generalisiert werden. Trotzdem würden die Analysen und Ausführungen nach Ansicht von Lefkowitz eine bereits äußerst elaborierte Sichtweise wiedergeben, die oft von KritikerInnen übersehen würden und die auch viel zu gegenwärtigen „Bewegungs-Diskursen“ beitragen würden (ebd.: 722ff).

Der Beitrag, den PPM nicht nur zur Theorie-, sondern auch zur Strategiebildung geleistet hat, wird von Schram (2003) besonders hervorgehoben. Neben theoretischen Überlegungen zeichne PPM auch deren hohe praktische Relevanz aus. PPM biete eine sogenannte „middle range“-Theorie an, die nicht nur abstrakte Erklärungen liefert, sondern auch anwendbar ist.

“It sought not to replace theory with strategy, but to make theoretical work more strategically relevant. The same could be said of the distinction between a politics of protest and one of organization. *PPM* examined their interrelationships in specific settings rather than universally privileging disruption over organization for all times, places, and movements” (Schram 2003: 716).

Schram spricht darüber hinaus auch davon, dass das “poor” in PPM oft falsch interpretiert wird und Klassendiskussionen auslöst, die so nicht intendiert waren. Die Bezeichnung „poor“ sei vielmehr ein Versuch, Ungerechtigkeit und Ungleichheit aufzuzeigen und hervorzuheben und so wirkungsvolle Zugeständnisse von denjenigen, die mit Macht ausgestattet sind, zu erreichen. Zudem lehre PPM, dass Massenmobilisierung über tägliche Widerstandsakte hinaus auch im Zeitalter eines Überwachungsstaates möglich und notwendig sind: „Mass protest geared toward a politics of disruption often remains the best political resource that the otherwise politically powerless have“ (Schram 2003: 718). Globale Bewegungen werden heutzutage auch durch die Möglichkeiten des Internets transformiert, was „public activism“ in Form von „smart mobs“ ermöglicht. PPM kann nach Ansicht von Schram als Basis für einen radikalen Inkrementalismus gesehen werden, der so viel politischen Wandel bewirken kann wie zu diesem bestimmten Zeitpunkt möglich (ebd.: 717f).

„*PPM* was (...) a difficult mix of pessimism and optimism: It was *structurally pessimistic*, because, for its authors, the poor were heavily constrained by their historic circumstances and institutions; but it was *optimistically activist*, because it saw collective defiance as capable of occasionally punching through the walls of the poor’s oppression” (Tarrow 2003: 711).

Auch Tarrow (2003) verweist darauf, wie wichtig PPM für das Agieren von AktivistInnen war und welche hohe praktische Relevanz Piven und Clowards Überlegungen – vor allem in den USA – hatten. Im Italien der 1970er Jahre, wo vor allem linke „collective intellectuals“ ihre Rolle als AnführerInnen der Unterprivilegierten hin zum Sozialismus sahen, sei PPM ein Werk gewesen, das nicht nur in Italien, sondern auch in weiten Teilen des restlichen Europas auf Unverständnis stieß: „The European left was not ready for PPM in 1977“ (Tarrow 2003: 712). Denn vor allem die Kritik an der Organisierung und an der Rolle von AnführerInnen waren Streitpunkte, die einen Paradigmenwechsel im Denken der europäischen Intellektuellen erfordert hätten. Aber auch in den USA sei PPM umstritten gewesen: Die Obsession der amerikanischen (linken) Intellektuellen mit Identitätsanalysen und intellektuellen Debatten verengte deren Blick und führte zu einer Geringschätzung der Ausführungen von Piven und Cloward – im Gegensatz zu StudentInnen und AktivistInnen innerhalb sozialer Bewegungen,

die ihre eigenen Lebensrealitäten darin gespiegelt sahen und PPM als Unterstützung für ihre eigenen Aktivitäten interpretierten. Was sowohl in Europa als auch in den USA in den 1970/80er Jahren hinzukam, war die unter radikalen Linken zunehmende Bereitschaft zu Gewalt, was alle Linken in den Augen der Öffentlichkeit (auch teilweise durch die gezielte Medienberichterstattung über Gewalt anstatt über Inhalte) delegitimierte. Piven und Cloward hätten sich dahingehend nur wenig geäußert, außer dass Störungen und Proteste nicht mit Gewalt gleichzusetzen seien. „But they neglected to address the dynamic relationship between mass disruption and small-group violence that several observers of the European left have noted“ (Tarrow 2003: 713). Sie seien demnach auch nicht in der Lage gewesen, Gewalt außer durch mangelnde Strategie und Führung innerhalb der Linken zu erklären. Trotzdem sieht Tarrow die Theorien aus PPM gerade in diesem Jahrhundert als aktueller denn je: Sowohl in den USA als auch in Europa wachse Ungleichheit und Arbeitslosigkeit, die politischen Linken seien sich uneins und diverse Gruppen in der Gesellschaft (zB Hausmeister in Los Angeles, wohnungslose Immigranten in Paris, Hafenarbeiter von Liverpool über Oakland bis Sydney) litten an ihrer strukturellen Schlechterstellung, was enormes Potenzial für Aufbrüche mit sich bringe:

„What unites these groups is their structural position in late-capitalist society and their willingness to disrupt its institutional routines. Both Europe and America are entering a new cycle of protest powered by *PPM*'s people“ (Tarrow 2003: 713).

Trotzdem – so merkt Tarrow an – sei das von Piven und Cloward vorgestellte Modell zur Erklärung des Entstehens einer Bewegung von außen („*extra-movement model of emergence*“) und des Niedergangs von innen („*intra-movement explanation of decline*“) als asymmetrische Analyse eigenartig. Tarrow schlägt vor, diesen eingeschränkten Blick zu weiten und beispielsweise auch Erklärungen von außerhalb zur Erklärung von negativen Entwicklungen sozialer Bewegungen anzubieten. Denn es ist seiner Ansicht nach auch der (von außen gegebenen) Struktur von politischen Gelegenheiten und Risiken geschuldet, dass kurze Momente des Protests in langfristige Strategien bis hin zu Reformen umgewandelt werden können, was wiederum den Erfolg einer Bewegung beeinflusst und häufig erst ermöglicht (ebd.: 714).

Piven (2003) selbst konkretisierte ihre damaligen Überlegungen: Auch wenn Störungen die größten Möglichkeiten der Benachteiligten seien, so würden diese Möglichkeiten doch durch eine Vielzahl an Begleitumständen bedingt und limitiert: Arbeits- und Lebensroutinen, die Proteste erschweren; Wertetransformationen durch ein Brüchigwerden von hierarchischen Strukturen; die jeweiligen institutionellen Rollen in einem System, das auf Kooperation baut; das Gewicht und die Auswirkungen der Proteste auf bestehende Strukturen.

„However, the ultimate test of the power of the poor was not in their ability to disrupt particular institutions, but in the responses of electoral leaders to such disruptions” (Piven 2003: 707).

Auch das Agieren von Führungspersönlichkeiten sieht Piven 26 Jahre nach PPM innerhalb eines limitierten Rahmens: Die Kritik an Führung musste demnach genauso begrenzt bleiben, wie die Rollen von OrganisatorInnen und AnführerInnen in Ausübung ihrer Aktivitäten begrenzt waren. Denn deren Effektivität wurde und wird durch Begleitumstände beeinflusst, die sie selbst nicht kontrollieren und beherrschen können.

„Still, to the extent that leaders and organizers mattered, we thought that the test of their effectiveness was whether they escalated the disruptive effects of the movement while disruption was still possible. In other words, did they help the movement win as much as it could, while it could?” (Piven 2003: 708).

Piven präzisiert nochmals ihre und Clowards strategische Analysetechnik, die vor allem auf das Zusammenspiel bzw. die Wechselwirkungen von Störungen, ausgelöst durch soziale Bewegungen, und deren Auswirkungen auf Wahlen fokussierte.

“We tried to show that electoral politics shaped the ideas and actions of the protesters and that the protesters achieved what they did as a consequence of the destabilizing impact of protest on electoral coalitions” (Piven 2003: 709).

In einem späteren Artikel (2008) geht Piven zudem dazu über, nicht mehr von “disruptive power” zu sprechen, sondern den Terminus „interdependent“ zu verwenden, weil Interdependenz als soziologische Basis einer störenden Macht verstanden werden könne. Sie betont zudem, die Wichtigkeit dieser Macht für soziale Bewegungen und für deren Analyse. Dieser Typ der Macht ist per Definition nicht auf Ressourcen oder sonstigen Attributen basiert, sondern schöpft aus sozialen und kooperativen Beziehungen, in denen jede/r Macht hat, wenn andere von ihm bzw. ihr abhängig sind. So besitzen auch vermeintlich Machtlose Macht durch Interdependenz, die sich durch gegenwärtige globale Tendenzen wie Zentralisierung und Spezialisierung verstärken (vgl. Piven 2008: 3ff):

„State elites can invoke the authority of the law and the force of the troops, but they also depend on voting publics. Husbands and wives, priests and their parishioners, masters and slaves, all face this dynamic. Both sides of all these relations have the potential for exercising interdependent power, and at least in principle, the ability to exert power over others by withdrawing or threatening to withdraw from social cooperation” (Piven 2008: 5).

Diese interdependente Macht bleibe allerdings meist latent, was bedeutet, dass zuallererst das Bewusstsein für die vorhandene Macht geschaffen werden muss. Erst dann können institutionalisierte Regeln gebrochen werden. „The protesting group must have the capacity to endure the interruption of the cooperative relations on which they also depend” (Piven 2008: 8). Für die Mobilisierung bedeutet das, dass die meist aufgezwungenen Reglementierungen

und die vielfache Involviertheit von Menschen in Beziehungen überwunden werden müssen (ebd.: 12). Darüber hinaus verweist Piven auf die Schwierigkeit, interdependente AkteurInnen in einer horizontalen, nicht hierarchischen Strukturierung zu organisieren, und sei es nur um gemeinsame Aktionen zu koordinieren. Piven unterscheidet hier explizit zwischen hierarchischen, Top-Down-Strukturen bzw. Organisationsformen und „alternativen“ horizontalen, Bottom-Up-Strukturen, wie sie zB für Occupy Wall Street typisch gewesen seien (vgl. Piven 2014: 228f). Diese Unterscheidung war in PPM nur durch den Terminus „formale Organisation“ angedeutet, explizit erwähnt wurde es jedoch nicht und kann somit durchaus als Weiterentwicklung ihrer ursprünglichen Organisationsthesen verstanden werden, genauso wie die Einführung des Begriffs „interdependente Macht“ und die Verwendung des Begriffs Organisation als sinnvolle Koordinierung für soziale Bewegungen. So merkt Piven 2013 an, dass es keine strukturlosen Gruppen gebe, die langandauernd Bestand hätten, genauso wenig wie es Protestbewegungen gebe, die den Basisaufgaben von Kommunikation und Koordination vollkommen gerecht werden würden. Dies bezeichnet sie als buchstäblich [hierarchisch, Anm. SD] unorganisiert (vgl. Piven 2013: 191). Fundamental wichtig für soziale Bewegungen sei es jedoch, Kommunikation und Koordination zu betreiben:

“The fundamental organizing tasks of a movement involve communication and coordination, and the horizontal movements of recent decades seem to have mastered them at least as well as the vertical bureaucracies of past movements” (Piven 2013: 192).

Als aktuelles Beispiel für eine horizontal strukturierte bzw. annähernd hierarchielose Bewegung führt Piven Occupy Wall Street an, die sich schnell in 200 Städten in den USA mit ähnlichen Slogans und ähnlichen Vorgehensweisen etabliert hat. Die Verbindung mit potenziellen Verbündeten, wie ArbeiterInnen, StudentInnen oder Community Groups, sei allerdings noch wichtiger gewesen (ebd.: 192). Hätte eine bürokratische Top-Down-Struktur mehr Erfolg gehabt? Piven meint im Gegenteil:

“To the contrary, the effort to spread the movement by building a hierarchical and bureaucratic organization that brings all groups in the movement together would inevitably provoke resistance from groups with different identities, issues, histories, and ideas about strategy. And even if some agreed to join the organization, these persisting conflicts would play themselves out in endless competition for position and status and resources, draining movement efforts. We know this from past experience” (Piven 2013: 193).

Widerstand bzw. Widersprüche auf Grund von unterschiedlichen Zielvorstellungen bzw. strategischen Überlegungen, sowie Status- und Ressourcenwettbewerb werden hier genauso wie in PPM (1977) als negative Auswirkungen von hierarchischen Organisationen genannt. Darüber hinaus schreibt Piven, dass ebenso aus vergangener Erfahrung ersichtlich sei, dass vertikale organisationale Strukturen auf Grund von hierarchischer Führung empfänglicher für

Ko-Optionen seien, da AnführerInnen für die Bewegung sprechen könnten und sehr daran interessiert seien, diese aufrechtzuerhalten.

“Of course we need structure or organization, and of course structure or organization is a corollary of collective action. But we do not necessarily need the flawed organizational forms of the past” (Piven 2013: 193)

Letztlich würden also auch soziale Bewegungen Struktur und Organisation benötigen, so Piven, allerdings nicht hierarchisch organisiert und nicht in Form einer Top-Down-Struktur.

2.1.3. Konzeptionelle Ergänzungen

Konzepte, auf denen Piven und Clowards Darstellungen in PPM basieren, können als Theorien zu sozialen Bewegungen, Protest- bzw. Organisationstheorien umschrieben werden. Um eine möglichst vollständige Datenlage der aktuellen Forschung widergeben zu können, wird die Darstellung von Forschungssträngen und konzeptionellen Ergänzungen – wie bereits im Kapitel Reaktionen und Weiterentwicklungen von PPM – durch eine systematische Literaturanalyse abgesichert. Die Web of Science-Suche nach dem Basic Search Topic „social movements organi* theory“ lieferte 1.184 Resultate. Die ProQuest-Abfrage in drei Databases ergab bei der Suche nach „social movements org* theory“ 165.306 Resultate und bei der Suche nach „soziale bewegungen theorie“ 368 Resultate. Die Google Scholar-Suche nach „social movements org* theory“ lieferte 85.400 Resultate. Diese Suchergebnisse wurden nach Zitierhäufigkeit und Relevanz für die Beantwortung der Forschungsfrage bzw. nach Übereinstimmung mit dem Forschungsschwerpunkt dieser Masterarbeit ausgewertet und sollen in Folge überblicksmäßig skizziert werden.

Da die Überlegungen von PPM im Spannungsfeld zwischen Bewegung und Organisation angesiedelt sind, erscheint es vorab sinnvoll, einen kurzen Überblick über diese Theoriestränge zu geben. Für einen langen wissenschaftlichen Zeitraum war es undenkbar, soziale Bewegungsforschung und Organisationsforschung als miteinander verbundene, sich wechselseitig beeinflussende Formierungen zu sehen. „Blockdenken“ und eingeschränkte Analyse Kriterien trugen zu einer Verengung des Blickfeldes bei.

In der Organisationsforschung ging es zunächst darum, Strukturen und Prozesse zu identifizieren, die rationalem „decision-making“ zu Grunde liegen (vgl. March/Simon 1958). Diese Mikroanalyse wurde bald durch die sogenannte Kontingenztheorie erweitert, die in den 1960er Jahren eine Makroperspektive durch die Miteinbeziehung der organisationalen Umwelt ermöglichte. Organisationen, denen es gelingt, ihre strukturellen Gegebenheiten an Ansprüche der sie umgebenden Umwelt besser anzupassen, sind diesem Theorieansatz zu Folge erfolgreicher. Im Laufe der Jahre konnte eine Verschiebung der Prioritäten in der Organisationsforschung ausgemacht werden: Von der Betonung von Effizienz bzw. Effektivität

der Organisierung wurde dazu übergegangen, Aussagen hinsichtlich organisationalen Überlebens zu machen. Dabei wurde nicht nur die angenommene Rationalität der bisherigen Theorien kritisiert, sondern auch zwei neue Player in die wissenschaftlichen Überlegungen integriert: der Machtfaktor und asymmetrische Strukturen. Im Neoinstitutionalismus (vgl. Meyer/Rowan 1977; DiMaggio/Powell 1983) wurde darüber hinaus ein besonderer Fokus auf normative Rahmenbedingungen gelegt, die die „social fitness“ von Organisationen, d.h. die Anpassungsfähigkeit an von außen herangetragene Anforderungen, bestimmen. Legitimität, Verantwortlichkeit, Zuverlässigkeit und Effizienz wurden als Kernfaktoren des Organisationserfolgs gesehen. Im Bereich der Bewegungsforschung ist es vor allem der Theoriestrang der Resource Mobilization Theory“ (RMT), der großen Einfluss generiert (hat). Die RMT, die vor allem die Bereiche Partizipation, Organisation und politischen Erfolg untersucht, definiert Erfolg im Unterschied zu den OrganisationstheoretikerInnen und auch im Unterschied zu Piven und Cloward (1977; 1986) als Anteilnahme an „political opportunity structures“ (POS), also an der Einpassung und Teilhabe an bestehenden politischen Strukturen. Chancen für soziale Bewegungen werden dabei zuallererst im (bereits etablierten) politischen Umfeld gesehen; gesellschaftliche oder kulturelle Potenziale werden wenig berücksichtigt (vgl. Chesters/Welsh 2011: 9). Heutige Organisationsanalysen nehmen vor allem Strukturen, etablierte Organisationen, organisationale Felder und institutionalisierte Konstrukte in den Blick, während Bewegungsforschungen – vor allem im Rahmen der „Political Process Theory“ (PPT) – primär auf Partizipation, Prozesse, wachsende Organisierungen und Bewegungsvariablen fokussiert sind (vgl. McAdam/Scott 2005: 7ff). Die sich diametral gegenüberstehenden Pole Stabilität bzw. Wandel charakterisieren die beiden dargestellten (Grund-)Forschungsrichtungen.

Die Forschung an den Schnittpunkten von „social movement studies“ und Organisationstheorie wurde in den letzten Jahren massiv vorangetrieben, allerdings nicht so radikal, wie Fligstein und McAdam (2011) es vorschlagen: Sie haben eine Theorie entwickelt, die sich „general theory of strategic action fields“ (SAF) nennt und die die Schlüsselkomponenten strategische Handlungsfelder; Etablierte, Herausforderer und Regierungseinheiten; soziale Fähigkeiten; breitere Feldumgebung; äußere Schocks, Felderschütterungen und Beginn von Auseinandersetzungen; Episoden von Auseinandersetzungen; und Ausgleich beinhaltet (ebd.: 2). Die Autoren definieren SAFs als die fundamentalen Einheiten für kollektives Handeln in Gesellschaften, die sich auf dem Meso-Level bewegen. Alle kollektiven AkteurInnen, so auch soziale Bewegungen oder Regierungssysteme, bestehen aus SAFs. Wenn diese miteinander agieren, wird dieses Interaktionsfeld auch zu einem SAF. „In this way, SAFs look a lot like Russian dolls: open up an SAF and it contains a number of other SAFs“ (Fligstein/McAdam 2011: 3). Die Anwendung von organisationalen oder institutionellen Logiken zur Erklärung der Felder soll dabei

vermieden werden, da dies eine generelle Übereinkunft bzw. einen Konsens über Vorgänge impliziert, die oft nicht gegeben sind, da es beispielsweise innerhalb der Felder AkteurInnen mit mehr Machtausstattung gebe, die SAFs dominieren könnten.

„One of the key differences between our perspective and most versions of institutional theory is that we see fields as only rarely organized around a truly consensual “taken for granted” reality. The general image for most new institutionalists is one of routine social order and reproduction. In most versions of institutional theory, the routine reproduction of a field is assured because all actors share the same perceptions of their opportunities and constraints and act in those terms when others make moves. To the extent that change occurs at all, it is relatively rare and never really intentional. In contrast, for us, there is constant jockeying going on in fields as a result of their contentious nature. Actors make moves and other actors have to interpret them, consider their options, and act. Actors who are both more and less powerful are constantly making adjustments to the conditions in the field given their position and the actions of others. This leaves great latitude for the possibility of piecemeal change in the positions that actors occupy. Even in “settled times,” less powerful actors can learn how to take what the system will give them and improve their positions in the field” (ebd.: 4f).

Die Inbetrachtung von dynamischen, netzwerkartigen Feldern innerhalb derer diverse AkteurInnen interagieren und in denen auch weniger mächtigen AkteurInnen Handlungspotenzial zugeschrieben wird, bringt sowohl Bewegungen als auch Organisationen zusammen und umfasst auch Aspekte, die in PPM behandelt werden. Eine Systemkritik, wie in PPM evident, ist allerdings nicht erkennbar, da davon ausgegangen wird, dass sich AkteurInnen innerhalb der Felder an vom System vorgegebene Bedingungen anpassen müssen, um ihre Position zu verbessern. Die Synthese von Bewegungs- und Organisationsforschung als solche erscheint trotzdem als sinnvolle konzeptuelle Ergänzung zu bestehenden Theoriesträngen.

Soziale Bewegungen können als komplexe, multidimensionale Ereignisse charakterisiert werden, die Ideen, Handlungen, Einzelpersonen und teilweise auch Organisationen über einen kontinuierlichen Zeitraum miteinander verbinden und als kollektives Handeln in Erscheinung treten (vgl. Della Porta/Diani 2010: 5). Die meisten sozialen Bewegungen durchlaufen darüber hinaus einen Transformationsprozess, der sich idealtypisch in Phasen von Wachstum, Höhepunkt, Stagnation, Niedergang bzw. Wandel darstellen lässt. In soziologischen Studien wird hierbei vor allem auf das Modell von Weber (Gerth/Mills 1946) und Michels (1949) Bezug genommen, das den folgenden Analysestrang anbietet: Sobald eine soziale Bewegung eine ökonomische und soziale Fundierung in der Gesellschaft erreichen kann und eine (ursprünglich meist charismatische) Führung ersetzt wird, bildet sich eine bürokratische Struktur, die eine verstärkte Übereinkunft mit der Gesellschaft mit sich bringt (vgl.

Chapin/Tsouderos 1956) – Aspekte, die von Piven und Cloward kritisiert würden. Diejenigen, die sich innerhalb dieser Struktur befinden, haben nun einen starken Anreiz diese Struktur aufrechtzuerhalten, ungeachtet der Möglichkeiten zur Zielerreichung bzw. des ursprünglichen Zwecks der sozialen Bewegung. Diese Transformation kann sich in einer „Ziel-Transformation“, einer Verschiebung hin zur Aufrechterhaltung der Organisation bzw. Struktur, und einer Oligarchisierung, d.h. einer Konzentration von Macht in den Händen von wenigen, äußern (vgl. Zald/Ash 1966: 75f). Eine soziale Bewegung, die sich durch Transformation verändert hat, wird auch als „becalmed movement“ bezeichnet. Die Bewegung hat einen Organisationsgrad erreicht, der einigen Menschen Machtpositionen ermöglicht, eine Unterstützungsbasis aufgebaut und aufrechterhalten, Ereignisse beeinflusst und ihre Relevanz in einer Nische der Gesellschaft gefunden hat. Sie hat jedoch keine „rebellischen“ Züge mehr an sich und kann streng genommen auch nicht mehr als „Bewegung“ bezeichnet werden (ebd.: 84). Die Umschreibung als „soziale Bewegungsorganisation“ erscheint hier sinnvoller.

Soziale Bewegungsorganisationen sind theoretische Modelle, deren Zielsetzung vor allem in der Etablierung und Integration in bestehende, dominante Strukturen zu sehen ist. Fitzgerald und Rodgers (2000) kritisieren, dass diese Modelle ungeeignet seien, um radikale soziale Bewegungsorganisationen (RSMO) zu untersuchen, da letztere vor allem an einer radikalen Umstrukturierung des Systems interessiert sind, anstatt sich ins System zu fügen – Gedanken, die auch Piven und Cloward in PPM verfolgt haben. So beziehen sie sich u.a. auch explizit auf Piven/Cloward (1977), die ebenso die Fähigkeit der RMT angezweifelt haben, jede Art von Bewegung adäquat analysieren zu können, eben, da diese auf Organisationsbildung fokussiert ist und informelle, radikale Bewegungen zu wenig anerkennt (vgl. Fitzgerald/Rodgers 2000: 575). Die Autorinnen vergleichen zu diesem Zweck die idealtypischen Charakteristika von radikalen und moderaten SMOs (siehe Tabelle 1) und ergänzen so das bestehende Analysewerkzeug. Sie zielen dabei nicht darauf ab, alle sozialen Bewegungen erklären zu wollen, sondern sehen ihren Ansatz als Ergänzung zur Erklärung von radikalen Bewegungen (ebd.: 589f).

	Moderate SMOs	Radical SMOs
Internal structure	Hierarchical leadership; formal bureaucratic organization; development of large membership base for resource generation	Nonhierarchical leadership; participatory democratic organization; egalitarian; "membership" based upon involvement; support indigenous leadership
Ideology	Reform agenda, emphasis on being a contender in the existing political system; national focus; support government military involvement	Radical agenda; emphasis on structural change; flexible ideology; radical networks; global consciousness and connections; antimilitaristic stance
Tactics	Nonviolent legal action	Nonviolent direct action; mass actions; innovative tactics
Communication	Able to rely on mainstream forms of communication	Ignored/misrepresented by media; reliance on alternative forms of communication (music, street theater, pamphlets, newsletters)
Assessment of success	Potential for plentiful resources; manipulate resources for the self-interest of the organizations' longevity; formal rationality; success measured in terms of reform of existing political/economic system	Limited resources; may be purposefully short-lived; substantive rationality; contribute to larger radical agenda; subject to intense opposition and government surveillance

Tabelle 1: Vergleich moderate und radikale SMOs (Fitzgerald/Rodgers 2000: 578)

Radikale Bewegungsorganisationen zeichnen sich demnach hinsichtlich der internen Strukturierung durch nichthierarchische Führung, partizipative, demokratische Organisation und „Mitgliedschaft durch Beteiligung“ aus. Ideologisch verfolgen sie eine radikale Agenda, die strukturellen Wandel zum Ziel hat. RSMOs basieren ihre Handlungen auf „mass actions“, die häufig auch innovative taktische Formen annehmen. Von den Mainstream-Medien tendenziell ignoriert oder falsch interpretiert, entwickeln sie zwecks Verständigungsnotwendigkeit häufig alternative Kommunikationsformen. Auf Grund von limitierten Ressourcen ist die Erfolgsquote und Langlebigkeit eher beschränkt, was auch in der intensiven Oppositionsposition begründet sein kann. Die Darstellung bzw. theoretische Einordnung von radikalen SMOs in Gegenüberstellung zu moderaten SMOs liefert wichtige Anhaltspunkte, die bei der Analyse von anarchischen Bewegungen fruchtbar angewendet werden können.

Ein den SMOs von Fitzgerald/Rodgers ähnliches Konzept hat Kriesi (1992: 86) bereits 1992 mit der „bewegungsbezogenen Organisation“ (SBO) entwickelt, die er zu „klassischen“ Organisationen bzw. Zusammenschlüssen in Beziehung setzt. An Hand der in Abbildung 2 dargestellten Typologie können SBOs genauer definiert und als Ergänzung und Impulsgeber zur generellen Analyse von sozialen Bewegungen herangezogen werden.



Abbildung 2: Typologie von bewegungsbezogenen Organisationen (Kriesi 1992: 86)

Kriesi führt in seinem Konzept die Parameter „Mobilisierung der Basis für kollektive Aktionen“ und „Orientierung an Machthabern“ an, um soziale Bewegungsorganisationen (SBO) von sonstigen Organisationen zu unterscheiden.

Seiner Einordnung nach sind beispielsweise „Bewegungsassoziationen“ oder Klubs vor allem an einer Mobilisierung ihrer Basis orientiert, ohne aber an kollektiven Aktionen mitwirken zu wollen. Demgegenüber sind beispielsweise Parteien als politische Repräsentanten bzw. soziale Bewegungsorganisationen vor allem an den InhaberInnen von Macht orientiert. Während Parteien und Interessenverbände allerdings auf Grund ihrer vielfältig verfügbaren Ressourcen und institutionalisierten Zugänge zum Machtapparat „zur Erreichung ihrer Ziele nicht vom direkten Einsatz ihrer Basis abhängig“ (ebd.: 85) sind, ist es für soziale Bewegungen bzw. Bewegungsorganisationen essentiell ihre Basis zu mobilisieren, da ihr Überleben letztlich vor allem von dieser abhängt. Um Organisationsentwicklungen darstellen zu können, werden in der Analyse vor allem die Parameter Wachstum und Niedergang von Organisationen (Ressourcenausstattung, Mitglieder), externe Strukturierung (Integration in das Umfeld hinsichtlich Basis, Allianzen bzw. Machträger) bzw. interne Strukturierung (Grad der Formalisierung, Professionalisierung, Differenzierung) und Zielorientierung bzw. Handlungsrepertoire verwendet – Parameter, die auch für eine Analyse von sozialen Bewegungen ohne formale Organisation anwendbar sind. Transformationen von sozialen

Bewegungen zeigen sich nach Krisis Forschungen vor allem in Institutionalisierungen (Annäherung an Parteien bzw. Verbände), Kommerzialisierungen (bezahlte Dienstleistungsorganisation), Rückzügen (Entwicklung in Richtung Klub bzw. Freiwilligenorganisation) bzw. Radikalisierungen, wobei letztere eine verstärkte Mobilisierung und Konfrontation mit Machthabern implizieren (ebd.: 86-89) und den RSMOs von Fitzgerald/Rodgers (2000) entsprechen dürften.

Im praktischen Abgleich mit gegenwärtigen sozialen Bewegungen sind Tendenzen zu beobachten, die zivilgesellschaftliches Engagement jenseits von traditionellen, organisationalen Institutionen ausbilden. Sogenannte „neue Formen des Protests“ lehnen häufig bestehende Formen politischer Repräsentanz ab, indem sie es vermeiden AnführerInnen zu nominieren, Organisationsstrukturen zu etablieren oder sich weigern, sich mit ihren Ideen in strukturelle Gegebenheiten zu fügen. Vor allem neue Informationstechnologien und in Folge die Möglichkeiten sozialer Netzwerke tragen hierzu bei, Formen von „fluider“ oder „horizontaler Demokratie“ auszubilden. Das zunehmende Auseinanderklaffen von organisationalen, wie zB gewerkschaftlichen, Formen von Interessenszusammenschlüssen und organisationslosen Bewegungen scheint ein gesellschaftlicher Trend zu sein, der durch mangelndes Vertrauen in EntscheidungsträgerInnen oder Regierungen noch verstärkt wird, deren Effektivität und Legitimität darüber hinaus immer häufiger in Frage gestellt wird. Während AktivistInnen häufig die mangelnde „Basisarbeit“ von Organisationen und deren eigenes Machtstreben kritisieren, haben Organisationen oft mit Finanzierungsproblemen zu kämpfen (vgl. Simsa 2013: 9f). Probleme entstehen auch durch die Etablierung von Organisationen im bestehenden System (wie Piven/Cloward bereits 1977 ausführten):

„Im Zuge ihrer Mitwirkung an politischen Entscheidungsprozessen mussten sie ihre Anschlussfähigkeit an etablierte Institutionen gewährleisten, folglich in ihren Forderungen moderater werden und gerieten damit sowohl mit ihrem Habitus als auch mit ihren Inhalten zumindest teilweise in Distanz zum radikalen Widerstand der Protestbewegungen“ (Simsa 2013: 11)

Während es für Organisationen im Zuge von neoliberal bedingten Wettbewerbsbedingungen zu Effizienzsteigerungen und Kosten-Nutzen-Rechnungen bei gleichzeitiger Reduktion von Leistungen zu einem Verlust der Basis und der politischen Legitimität kommen kann, wird es für unorganisierte Protestbewegungen essentiell sein, Nachhaltigkeit zu implementieren, die auch eine Etablierung und Kanalisierung der aufgewendeten Energie in Mitsprache und Macht zulässt (vgl. Simsa 2013: 12).

Eine andere Herangehensweise, die die Gleichsetzung von Organisationen mit formellen, bürokratischen Hierarchien vermeidet, sind egalitäre feministische Organisationen, die keine

hierarchisch strukturierten, sondern plurale und diverse Organisationsformen aufweisen. Wenn nicht mehr – wie in der traditionellen Organisationsforschung – von Hierarchisierung und Zentralisierung als Treiber von Effizienz und Erfolg ausgegangen wird, sondern Organisationen als mit ihrer Umwelt vernetzte, offenere Erscheinungsformen wahrgenommen werden, dann ist es auch möglich, soziale Bewegungen und Organisationsformen in Einklang zu bringen (vgl. Clemens 2005: 353ff). Die Fähigkeit einer benachteiligten Gruppe von Menschen in die politische Arena einzudringen und Wandel voranzutreiben, ohne vollkommen korrumpiert zu werden und ursprünglich verfolgte Ziele aus den Augen zu verlieren, ist demnach nicht nur eine Frage der Organisation und Effizienz, sondern kann ein ganzes Repertoire an möglichen alternativen Organisationsformen umfassen (Clubs, Solidaritätsgruppen, Parlamente, Vereine) (ebd.: 758f). Dazu ist allerdings die Bekenntnis zur Politik bzw. zu Aushandlungen als solches Voraussetzung, die Kritik an bestehenden Strukturen, Systemen, Organisationen jedoch nicht ausschließt.

“Women's groups were a source of political change because they were marginal to the existing electoral system, but not so marginal that they were ignored by other political actors. Together with the assumption of organizational heterogeneity – the assumption that a repertoire of organization exists – the presence of differences in political power is fundamental to this account of institutional change. The potential of a challenging group to produce changes in existing institutions is a joint product of the incentives to innovate produced by relative marginality and its visibility within the political arena, as well as the acceptability of those innovations to other political actors” (Clemens 1993: 793).

2.2. Aktueller Stand der Bewegungs- bzw. Organisationsforschung

Was den aktuellen Stand der Bewegungs- bzw. Organisationsforschung betrifft, so gibt es sowohl im theoretischen als auch im praktischen Forschungsfeld umfangreiche Analysen von sozialen Bewegungen, die jedoch teilweise stark differierende ideologische Ausrichtungen (auch auf Grund ihrer Entstehung in den USA bzw. in Europa) aufweisen und deren Schlussfolgerungen – auch ohne offensichtliche ideologische Verortung – unterschiedliche und in Teilen widersprüchliche Aussagen produzieren. Die empirische Forschung zu sozialen Bewegungen ist vor allem im politischen bzw. politikwissenschaftlichen Bereich umfassend und inkludiert hier vor allem Themenkomplexe wie Protestforschung (vgl. Stamatov 2011), Zivilgesellschaft oder Emanzipation (vgl. Hessel 2011). Des Weiteren werden sehr stark Diskurse, Ursachen und Voraussetzungen für Handlungen bzw. für Handlungsbereitschaft unter dem Schlagwort des „kollektiven Handelns“ (oftmals auch in Verbindung mit ökonomisch-rationalen Denkmustern) in den Blick genommen (vgl. Olson 1985). Machtaspekte sind dabei ebenso Thema wie WählerInnenverhalten. Zunehmend wird auch Forschung hinsichtlich sozialer Ungleichgewichte (vgl. Kraushaar 2012; Flesher Fominaya/Cox 2013), sozialer Bewegungen in Kombination mit Modernisierung und

Kapitalismus (vgl. Buechler 2000) oder Bewegungsvergleiche zwischen Ländern bzw. Kultursystemen betrieben (vgl. Rucht 1991), die auch einen Strukturwandel „alternativer“ Bewegungen erkennen wollen bzw. zu erklären versuchen.

Während in theoretischer Hinsicht in den USA lange Zeit – seit etwa den 1930er Jahren – die sogenannte „collective behaviour school“ führend in Erklärungen zu sozialen Bewegungen war, etablierte sich in den 1970er Jahren die „resource mobilisation theory“ (RMT), die ihren Fokus nicht mehr wie zuvor die VerhaltensforscherInnen auf das „Warum“ von Mobilisierungen (individuelle Beweggründe bzw. strukturelle, gesellschaftliche, politische, ökonomische Faktoren) richtete, sondern vor allem das „Wie“ analysierte (vgl. Chesters/Welsh 2011: 5-9). Diese Veränderung in der Fokussierung bewirkte eine Verschiebung von Analysen struktureller Faktoren hin zu organisationalen Fragen, wie sie auch in dieser Masterarbeit angedacht sind. In Europa konsolidierte sich zur selben Zeit der „new social movements approach“, der mit dem Terminus „new“ zum einen neue Bewegungen wie beispielsweise jene der Frauen, der StudentInnen, Umweltbewegungen oder Anti-Kernenergiebewegungen umfasste, und zum anderen neu im Sinne von fundamentalen Wandlungen innerhalb der Gesellschaft (die Moderne, das kapitalistische System) zu verstehen war. Im Kontrast zu US-amerikanischen Forschungen war die europäische Forschung seit jeher am „Warum“ und an strukturellen Gründen interessiert, hierbei vor allem an der Frage, warum nicht-traditionelle AkteurInnen (im Kontrast zu früheren „klassischen“ AkteurInnen wie ArbeiterInnen oder ähnlichen schichtenspezifischen Personengruppen) bestimmte Proteste auf bestimmte Weisen initiiert hatten. Die europäische Forschung fokussierte dabei mehr auf systemische und politische Beweggründe, warum sich Bewegungen mobilisieren, und weniger auf spezifische organisationale Mobilisierungsprozesse wie in der US-Forschung (ebd.: 10f), weshalb der „new social movements approach“ hier nur am Rande und der Vollständigkeit halber genannt werden soll.

Della Portia und Diani (2010: 5f) erwähnen zudem vier Kernthemen, die häufig in Analysen von sozialen Bewegungen untersucht werden: die Beziehung zwischen strukturellem Wandel und Verhaltensveränderungen (soziale Bewegungen als Ausdruck von Konflikten?); die Rolle von kultureller Repräsentation (Woher kommen bestimmte Werte von sozialen Bewegungen bzw. wie entsteht das gemeinsame „Wir“?); der Prozess, der Werte, Interessen und Ideen in kollektives Handeln überleitet (Wie können Proteste „aktiviert“ werden?); die Rolle von sozialem, politischem und/ oder kulturellem Kontext hinsichtlich Erfolg und Protestform. Diese Analysen sind – wie bereits erwähnt – sehr stark auf politische Felder und kulturelle Aspekte zugeschnitten und eher an Ursachen bzw. Auswirkungen der Bewegungen interessiert. Hinsichtlich Organisiertheit, Strukturierung bzw. Prozessbetrachtung (und deren Wirkungen auf den Erfolg der Bewegung) sind diese jedoch nicht sehr weit fortgeschritten.

Piven und Clowards „Aufstand der Armen“ (Piven/Cloward 1977; 1986) dagegen kann als fundamentales Werk der sozialen und organisationalen Bewegungsforschung gesehen werden, ist jedoch auf Grund der starken Fokussierung auf die US-amerikanische Geschichte und die Analyse von „Unterschichtsbewegungen“ („lower-class movements“) als regional und gesellschaftlich – und somit möglicherweise auch hinsichtlich der Aussagekraft der Thesen – beschränkt einzuschätzen. Darüber hinaus ist das Werk auf Grund seiner sich konträr zur „Mainstream“-Literatur verortenden, d.h. kritischen, Thesen nicht unumstritten. Dies und die Annahme, dass Forschungen zu gegenwärtigen sozialen Bewegungen möglicherweise andere Rückschlüsse zulassen würden, machen die Relevanz der gewählten Forschungsfrage bzw. des Forschungsgebietes dieser Masterarbeit aus. Was organisationstheoretische Ansätze anbelangt, gibt es von dieser Seite kaum Verbindungen zwischen sozialen Bewegungen und Organisationen, da (sich bewegende) Prozesse und (starre) Strukturen als sich gegenüberstehende Ansatzpunkte wahrgenommen werden. Im Rahmen dieser Masterarbeit soll jedoch versucht werden, diese scheinbar unvereinbaren Strukturen miteinander zu verbinden und für weitere Forschungen fruchtbar zu machen. Ein Struktur-, Prozess- und Wirkungsvergleich soll dazu dienen die zentrale Forschungsfrage zu beantworten und weitere Schlussfolgerungen abzuleiten:

„Wie beeinflusst die Organisiertheit bzw. Strukturierung sozialer Bewegungen deren Wirkmächtigkeit bzw. Effektivität?“

Die Strukturierung bzw. die den jeweiligen sozialen Bewegungen inhärenten Prozesse können dabei als unabhängige Variablen gefasst werden, während deren Auswirkungen die abhängige Variablen darstellen. Der gesellschaftliche und politische Kontext wird als Moderatorvariable(n) ausgewiesen. Ziel ist es Piven und Clowards Aussagen und Annahmen hinsichtlich (vier) heutiger sozialer Bewegungen zu untersuchen, diese zu bestätigen bzw. zu falsifizieren und gegebenenfalls eigene Erklärungen für diese sozialen Phänomene zu finden. Für die Analyse wird eine qualitative Herangehensweise gewählt, die keine statischen Überprüfungen vornimmt, sondern Arbeitshypothesen untersucht und diese an Hand von Fallstudien weiterentwickelt. Eine Reduktion der Daten und Schriftstücke zu sozialen Bewegungen auf statistisch auswertbare Kategorien erscheint in dieser Erhebung wenig sinnvoll. Eine Standardisierung der Erhebungsdaten erfolgt trotzdem, da zur Datenanalyse Kategorienschemata entwickelt werden, die Vergleiche zwischen den einzelnen Bewegungen möglich machen sollen.

Folgende Hypothesen sollen zur Beantwortung der zentralen Forschungsfrage beitragen:

H1: Eine formelle Organisation ist inkompatibel mit Mobilisierung, was sich negativ auf den (politischen) Erfolg, sowie das Wachstum der Bewegung auswirkt.

Die Annahme, dass ein hoher Formalisierungsgrad der sozialen Bewegung, d.h. ein hohes Ausmaß an Organisierung und Professionalisierung, mit tatsächlicher Mobilisierung von Menschen und der offenen und nachhaltigen Artikulation ihrer Interessen inkompatibel sei, ist eine der Kernaussagen aus PPM. Die Einpassung in bestehende Strukturen bzw. ein „Wechseln der Seiten“ ist demnach erforderlich, um das Überleben der Organisation sichern zu können. In weiterer Folge wird in Hypothese 1 angenommen, dass sich diese Inkompatibilität negativ auf den Erfolg, die Wirkmächtigkeit und das Wachstum einer Bewegung auswirkt, da die Interessen nicht ausreichend dringlich artikuliert werden (können) und der Kontakt zur Basis aufgegeben wird.

H2: Eine hierarchische Strukturierung im Rahmen einer „Massen“-Formalorganisation dämpft die Dringlichkeit von sozialen Bewegungen und ist somit negativ mit (politischem) Erfolg konnotiert.

Ein hohes Ausmaß an Hierarchie innerhalb einer Formalorganisation, die zentrale anstatt (basis)demokratische Entscheidungsfindungen impliziert, hat Auswirkungen auf die Dringlichkeit und somit auf die Wirkmächtigkeit von sozialen Bewegungen, so die Annahme von PPM und von Hypothese 2. Da die Entscheidungsfindung nicht von allen AnhängerInnen getragen und „von oben“ vorgegeben wird – der Kontakt zur Basis also schwächer ist – wird ein geringeres Ausmaß an Dringlichkeit aufgebaut als (basis)demokratische Übereinkünfte produzieren (können), was sich wiederum negativ auf die Zielerreichung und die Reaktionen von Eliten bzw. des Staates auswirkt. Zudem sind „verpflichtende“ Mitgliedschaften, wie in Formalorganisationen üblich, in ihrer Wirkmächtigkeit als eingeschränkt anzusehen, da ihnen das Störpotenzial auf Grund der Einpassung in bestehende Strukturen fehlt.

H3: Die Wahl der Protestform beeinflusst maßgeblich das Image der sozialen Bewegung in der Gesellschaft, den politischen Diskurs bzw. die Zielerreichung.

Die Wahl der Protestform gibt Aufschluss über die Einpassung in das bestehende System, ein mögliches „Wechseln der Seiten“ bzw. die „Kultivierung“ einer sozialen Bewegung. Sie hat, so die Annahme von Hypothese 3, maßgeblichen Einfluss auf das Image einer sozialen Bewegung, auf den politischen Diskurs, sowie auf die angestrebte Zielerreichung. Es ist anzunehmen, dass „kultiviertere“ Bewegungen ein höheres Ansehen in der Gesellschaft haben. Da ein eigens erhobenes Stimmungsbild der Gesellschaft den Rahmen dieser Masterarbeit sprengen würde, wird auf die in den Medien dargestellten Stimmungsbilder zurückgegriffen. Was die Beeinflussung des politischen Diskurses und die Zielerreichung der

Bewegung angeht, so wird – analog zu PPM – davon ausgegangen, dass „radikalere“ Protestformen beeinflussender und mächtiger wirken als „kultiviertere“, da letztere ihre oppositionelle Position aufgegeben haben und „Macht durch Störpotenzial“ nicht mehr gegeben ist. Image und politische Beeinflussung sind dahingehend als zwei sich konträr gegenüberstehende und nicht vereinbare Pole zu sehen.

NH1: Die Moderatorvariablen „Politische Gelegenheiten“ und „Medien“ tragen maßgeblich zum (politischen) Erfolg von sozialen Bewegungen bei.

Da in der Literatur (vgl. Goldstone 1980, Koopmans 2004, Meyer 2004) vielfach auf die Moderatorvariable „Politische Gelegenheiten“ und auf den Einfluss der Berichterstattung in den Medien Bezug genommen wird bzw. diesen großer Einfluss zugeschrieben wird, soll in Nebenhypothese 1 begleitenden Umständen und gesellschaftlichen Kontexten Rechnung getragen werden. Günstige politische Gelegenheiten und eine „freundliche“ Berichterstattung in den Medien, so die Annahme, wirken sich positiv auf die Zielerreichung von sozialen Bewegungen aus, da von einer „positiven“ Grundstimmung profitiert werden kann. Politische Gelegenheiten sind dabei als unabhängig von der Organisation der Bewegung zu sehen, die mediale Berichterstattung hingegen hängt – siehe auch oben – in Teilen von der Mobilisierungsfähigkeit und somit auch von der Organisation bzw. Auswahl der Protestform ab.

3. Methodik

Die methodische Vorgehensweise zur Beantwortung der Forschungsfrage bzw. der Hypothesen wird eine (multiple) Fallstudie sein, da vier soziale Bewegungen analysiert werden und die Erhebung von Vergleichsdaten erforderlich ist. Hierzu wird vor allem auf Robert K. Yin's „Case Study Research“ (Yin 2014) Bezug genommen. Nach seinem Verständnis bietet sich die Forschungsarbeit mit Fallstudien hauptsächlich dann an, wenn die Hauptforschungsfragen „Wie“- oder „Warum“-Fragen sind, wenn ein/e ForscherIn nur wenig oder keine Kontrolle über Verhaltensereignisse hat (sich also beispielsweise eine experimentelle Vorgehensweise ausschließen lässt) und wenn der Fokus der Studie auf gegenwärtigen und nicht auf historischen Phänomenen liegt (vgl. Yin 2014: 2). Die Betrachtung eines zeitgenössischen Phänomens in Kombination mit dessen „real-world context“ (ebd.: 16), vor allem wenn zwischen Phänomen und Kontext nicht offensichtlich unterschieden werden kann, lässt eine Fallstudienanalyse als die geeignetste Forschungsmethode erscheinen. Darüber hinaus wird die Datensammlung bzw. -analyse durch die Vorgehensweise einer Datentriangulation, die multiple Quellen von Variablen und Daten in sich vereint, geleitet und in ihrer Aussagekraft geschärft (ebd.: 16f). Begründet werden die zu erhebenden bzw. zu sammelnden Daten auf zuvor entwickelten theoretischen Prämissen bzw. Annahmen. So können neue Implikationen und theoretische Erweiterungen im Rahmen einer „analytic generalization“ (ebd.: 41) generiert werden, die auf den Daten und Resultaten der Fallstudie aufbauen. Eine qualitative Vorgehensweise wird deshalb gewählt, da Strukturen, Prozesse und Wirkungen untersucht werden sollen, für die es zum einen keine adäquaten statistischen Daten gibt. Zum anderen kann eine statistische Erhebung den Sachverhalt viel weniger umfangreich und tiefgehend darstellen als eine qualitative Analyse, was gerade im vorliegenden Erhebungsvorhaben notwendig erscheint.

3.1. Sampling und Datenerhebung

Das Sampling ergibt sich aus der Forschungsfrage, aus den forschungsleitenden Fragestellungen und der theoretischen Basierung auf PPM. Die zu analysierenden vier sozialen Bewegungen wurden deshalb gewählt, da sich jeweils zwei globalisierungs- bzw. kapitalismuskritische Bewegungen und zwei Bewegungen, die sich für eine Rückeroberung von öffentlichem Raum bzw. Nachhaltigkeit engagieren, gegenüberstehen, die darüber hinaus unterschiedliche Organisationsformen aufweisen. Zwei Bewegungen sind sich also teilweise sowohl thematisch als auch organisatorisch ähnlich, unterscheiden sich aber im Vergleich zu den beiden anderen deutlich, was eine multiple Analyse vielversprechend erscheinen lässt. Während Attac Österreich und die Gemeinwohl-Ökonomie stark hierarchische und formalisierte Strukturen aufweisen, sind Occupy Wall Street und „Movimiento 15M – Los

Indignados“ als formalisierungsvermeidend und somit eher als anarchisches Konzept einzustufen.

<i>Soziale Bewegungen</i>	Attac Österreich	Gemeinwohl-Ökonomie	Occupy Wall Street	Movimiento 15M
<i>Charakteristika</i>	Kritik an Globalisierung und Kapitalismus	Nachhaltigkeit	Kritik an Kapitalismus	Nachhaltigkeit, Rückeroberung des öffentlichen Raums
<i>Organisation</i>	Hierarchisch	Hierarchisch	Anarchisch	Anarchisch
<i>Formalisierung</i>	Hoch	Hoch	Gering	Gering

Tabelle 2: Kern-Charakteristika der sozialen Bewegungen

Das Datenmaterial, das für die Beschreibung und Analyse der vier ausgewählten sozialen Bewegungen erhoben werden soll, ergibt sich aus wissenschaftlichen und journalistischen Textsorten, aber auch aus von den jeweiligen Bewegungen selbst verfassten Artikeln, Texten, Eigendarstellungen in Blogs und auf deren Homepages. Zunächst wurden Abfragen in den Datenbanken der WU bzw. der Hauptuniversität Wien nach den Schlagworten der jeweiligen Bewegungen durchgeführt, die dann auf Relevanz geprüft und hinsichtlich der erforderlichen Datenqualität durchforstet wurden. Durch weitere Verweise bzw. Literaturangaben in den jeweiligen so aufgefundenen Werken konnte eine Datensammlung generiert werden, die fokussiert auf den Erhebungsanspruch beleuchtet und bearbeitet wurde. Darüber hinaus wurden (oberflächliche) Google-Abfragen durchgeführt, die das Datenmaterial um die Eigendarstellung der Bewegungen bereichert und so zu einer Schärfung des Blickwinkels beigetragen haben.

3.2. Datenanalyse: Komparative Strukturanalyse und Kategorienmatrix

Hinsichtlich der Datenanalyse bzw. -auswertung soll eine vergleichende Strukturanalyse durchgeführt werden, die zuvor festgelegte Struktur-, Prozess- bzw. Wirkungs-Komponenten auswertbar und vergleichbar macht. Um Organisiertheit bzw. Strukturierung darlegen zu können, werden die vier sozialen Bewegungen zum einen in straff strukturiert und anarchisch eingeteilt, und zum anderen entlang von vergleichenden Kategorien beschrieben und eingeordnet. Diese Kategorienmatrix basiert auf theoretischen Vorannahmen, die sich sowohl in PPM als auch in anderen relevanten wissenschaftlichen Texten zum Thema finden, und sieht auf Grund der Forschungsfrage eine analytische Priorisierung bzw. Fokussierung auf gewisse Daten vor. Die Operationalisierung der Wirkmächtigkeit bzw. Effektivität soll dann in

einem nächsten Schritt (auch an Hand von zuvor festgelegten Kategorien) erfolgen. Die Vorgehensweise entspricht einer multiplen Fallanalyse, wobei jeder einzelne Fall eine abgeschlossene Einheit bildet und zunächst separat analysiert wird. Die Zusammenführung der Daten bzw. Auswertungen der einzelnen Fälle erfolgt in einem vorletzten Schritt. Fallübergreifende Schlussfolgerungen und mögliche Theoriemodifizierungen bilden den Schlusspunkt der Analyse (vgl. Yin 2014: 60). Die intersubjektive Nachvollziehbarkeit bzw. Reliabilität ist durch die Offenlegung des Vergleichsschemas bzw. der Vorgehensweise im Rahmen der Analyse gegeben.

Es gibt in der Bewegungsforschung einen breiten Konsens darüber, dass (zumindest) drei Hauptfaktoren das Aufkommen bzw. die Entwicklung von sozialen Bewegungen beeinflussen (vgl. McAdam u.a. 1996: 2): Dies ist zum einen die Struktur der politischen Gelegenheiten und Beschränkungen, zum anderen die Form der Organisation (formell oder informell) und zum dritten der kollektive Prozess der Interpretation, Zuschreibung und sozialen Konstruktion, der zwischen Gelegenheit und Handlung vermittelt. Politische Möglichkeiten bzw. Gelegenheiten, Organisations- und Mobilisierungsstrukturen und generelle Rahmenbedingungen sind also wichtige und einflussreiche Faktoren, die Bewegungen prägen. So groß die Übereinstimmung hinsichtlich der Benennung der Faktoren in der „Wissenschaftsgemeinschaft“ ist, so unterschiedlich werden diese in ihrer Effektivität und hinsichtlich ihrer Auswirkungen beschrieben. Dies spiegelt auch das Problem von nicht auf Profit ausgerichteten Organisationen bzw. sozialen Bewegungen wider, wo Wirkung nicht oder nur sehr beschränkt durch „Performance Measurement“ wie vorher definierte Kennzahlen oder „Return on Investment“ – wie in „klassischen“ Unternehmen – definiert werden kann. Vielmehr muss die Wirkungsforschung im NPO- bzw. sozialen Bewegungs-Bereich auch nichtfinanzielle Kriterien bzw. soziale Komponenten umfassen, die schwer messbar und dementsprechend schwer evaluierbar sind (vgl. Schober u.a. 2013: 451f).

Um die Forschungsfrage dieser Masterarbeit adäquat beantworten zu können, finden sowohl Überlegungen aus vorangegangener Forschung als auch eigens erstellte und adaptierte Kategorienschemata Eingang in die Analyse. Aus PPM und aus der für die konzeptionellen Ergänzungen bzw. Weiterentwicklungen zu Piven/Cloward recherchierten Literatur wurden (Teile von) Dimensionen bzw. einzelne theoretische Erläuterungen extrahiert, die für die Datenanalyse sinnvoll und vielversprechend erscheinen. Diese Komponenten werden in Folge teilweise neu sortiert und zugeordnet und in einem neuen – für die Beantwortung der Forschungsfrage notwendigen – Rahmen präsentiert. Einzelne Dimensionen sind darüber hinaus in ihrer Zuordnung durchaus diskutierbar, da sie mehrere Felder betreffen und sich auch wechselseitig bedingen. Die Entscheidung für den folgenden Aufbau ist der Logik der Forschungsfrage und der abgeleiteten Hypothesen geschuldet.

3.2.1. Kategorienschema zur Darstellung von Organisiertheit bzw. Strukturierung

Das Ausmaß von Organisiertheit bzw. Strukturierung der vier zu untersuchenden sozialen Bewegungen soll im Rahmen einer komparativen Strukturanalyse durch die Parameter Hierarchie, Formalisierung, Professionalisierung, Mobilisierungsstruktur und Protestform gefasst werden. Diese Kategorien beleuchten die Organisation von unterschiedlichen – wissenschaftlich fundierten – Ansatzpunkten und geben so einen umfassenden Eindruck der Strukturierung wider.

Hierarchie <i>Hierarchische vs. horizontale Strukturierung</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zentralisierung/ Dezentralisierung ▪ Spezialisierung ▪ Kader/ Führungspersönlichkeiten
Formalisierung <i>Formell vs. informell</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ verschriftlichte Regeln und Routinen ▪ Mitgliedschaftskriterien ▪ formelle Hierarchien
Professionalisierung <i>Professionell vs. nicht-professionell</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ bezahlte MitarbeiterInnen/ bezahlende Mitglieder ▪ Management ▪ professionelle Prozesse
Mobilisierungsstruktur <i>Mitglieder vs. AktivistInnen</i> <i>Exklusiv vs. offen</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gewinnung von AnhängerInnen/ Exklusivität ▪ Partizipation der Mitglieder
Protestform <i>„Kultivierung“ vs. Disruption</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ausmaß der „Kultivierung“ ▪ disruptive Taktiken ▪ Allianzen mit Machtträgern bzw. anderen Bewegungen

Tabelle 3: Kategorienschema zur Darstellung von Organisiertheit bzw. Strukturierung

3.2.1.1. Hierarchie: Hierarchische vs. horizontale Strukturierung

Die Kategorie Hierarchie impliziert und beschreibt die Verteilung von Macht innerhalb einer Organisation bzw. einer sozialen Bewegung. Sie umfasst das Ausmaß der Zentralisierung bzw. Dezentralisierung von Entscheidungen, der Spezialisierung genauso wie Führungsstrukturen. Die Gegenpole hierarchische vs. horizontale Strukturierung bilden die Extrempunkte einer Skala, innerhalb derer Organisationen und soziale Bewegungen agieren.

Um eine Einteilung hinsichtlich Hierarchie vornehmen zu können, ist es zunächst sinnvoll die einzelnen Indikatoren zu betrachten und diese dann in einer Gesamtschau zu kategorisieren. Zentralisierung ist ein Indikator für die Verteilung von Entscheidungskompetenz auf unterschiedliche Hierarchieebenen. Um diese adäquat darstellen zu können, kann an Hand einer Stellenkonfiguration (vgl. Pugh u.a. 1968: 78f) die Anordnung und Kompetenzverteilung der Stellen ersichtlich gemacht werden. Die Stellenkonfiguration umfasst dabei zum einen die Leitungsspanne, die die Anzahl der der Führungskraft unterstellten Mitglieder beschreibt, zum anderen die Gliederungstiefe, die die Anzahl der Hierarchieebenen als solche umschreibt, und zum dritten Stellenrelationen, die die Aufteilung von Mitgliedern auf Leitungsstellen,

ausführende und unterstützende Stellen umfassen (vgl. Maier/ Meyer 2013: 206). Ein weiterer Aspekt von Zentralisierung bzw. Dezentralisierung ist eine eventuell vorhandene strukturell vorgesehene Autonomie und das nötige Empowerment, was sich in Entscheidungsprozessen und dem Setzen von legitimen Handlungen widerspiegelt (vgl. Pugh u.a. 1968: 78). Ein hohes Ausmaß an Autonomie und Empowerment zeugt dabei von einer dezentralen Organisationsstruktur. Spezialisierung umschreibt ebenfalls Aspekte von Hierarchisierung bzw. das Ausmaß von Dezentralisierung in einer Organisation und wird als Arbeitsteilung innerhalb einer Organisation definiert (ebd.: 72).

Kader- und Führungsstrukturen, die die Richtung von Bewegungen vorgeben, können darüber hinaus ebenso als Indikatoren für Hierarchie herangezogen werden, auch wenn diesen alleine nur beschränkter Einfluss auf den tatsächlichen Verlauf einer Bewegung zugestanden wird. "In sum, convergence on the conclusion that "self-conscious organizational cadre played a crucial role" is more important than overstated differences among these analysts. Cadre effort alone, however, does not a movement make" (Lefkowitz 2003: 723). Auch Piven und Cloward sehen die Rolle von Kadern bzw. Führungspersönlichkeiten ambivalent bzw. nicht ausreichend um eine Bewegung zu gestalten: "Organizers and leaders cannot prevent the ebbing of protest, nor the erosion of whatever influence protest yielded. They can only try to win whatever can be won while it can be won" (Piven/Cloward 1977: 37). In Summe kann gesagt werden, dass ein hohes Ausmaß an hierarchischen Entscheidungsstrukturen bzw. zentralen Entscheidungsfindungen tendenziell zur Stabilisierung einer Bewegung beiträgt (vgl. Kriesi 1992: 87), während dezentrale bzw. basisdemokratische Entscheidungen den Kontakt zur Basis widerspiegeln und für eine hohe Teilhabe der AktivistInnen an Entscheidungen sprechen.

3.2.1.2. Formalisierung: formell vs. informell

Die Kategorie Formalisierung umfasst im Wesentlichen die Kriterien verschriftlichte Regeln und Routinen, Mitgliedskriterien und formelle Hierarchien. Die Extrempunkte der Formalisierungsskala sind formelle bzw. informelle Strukturen und Gegebenheiten.

Formalisierung beinhaltet das Ausmaß an schriftlichen Aufzeichnungen über Regeln, Prozesse, Instruktionen und Kommunikation. In einer weiteren Unterteilung können beispielsweise Formalisierungen von Rollenzuschreibungen, Formalisierungen von Informationsweitergabe und Aufzeichnungen von Ergebnissen zu einem Gesamtbild beitragen (vgl. Maier/Meyer 2013: 206; Pugh u.a. 1968: 75f). Zusätzlich bedeutet Formalisierung die „Entwicklung von formellen Mitgliedschaftskriterien, Einführung von formellen Statuten und routinemäßigen Prozeduren, Bildung formeller Hierarchien und Stabsstrukturen“ (Kriesi 1992: 87). Formalisierung hilft sozialen Bewegungen ihren Bestand zu sichern und ist ebenso mit

der Institutionalisierung von kollektivem Handeln assoziiert. Formalisierte Organisationen sind nach Analysen von Staggenborg weniger in disruptive Taktiken involviert, die staatliche Autoritäten oder andere Eliten unter Druck setzen und Zugeständnisse erzwingen könnten, als informelle Organisationen. Darüber hinaus tendieren SMOs mit hohem Formalisierungsgrad dazu, Strategien und Taktiken auszuwählen, die das organisationale Überleben sichern (vgl. Staggenborg 1988: 604).

3.2.1.3. Professionalisierung: professionell vs. nicht-professionell

Die Kategorie Professionalisierung beinhaltet im Wesentlichen die Vorgehensweise bei der Personal- bzw. Mitgliederauswahl, deren „Anstellungsverhältnis“ und deren Agieren bzw. die Art der Partizipation. Die Skala rangiert hier von einer professionellen, bezahlten, „gemanagten“ Vorgehensweise bis hin zu weitgehend „laienhaften“, freiwilligen Handlungen.

Vielfach ist Professionalisierung an die Überzeugung von Organisationen oder Bewegungen gekoppelt, dass ExpertInnen (mehr) Verantwortung übertragen bekommen sollten. Dies kann zum einen zur Folge haben, dass strengere formelle Kriterien bei der MitarbeiterInnen- bzw. Mitgliederauswahl herangezogen werden, und zum anderen, dass bezahltes Personal für die Lenkung und Leitung der Organisation bzw. Bewegung engagiert wird (vgl. Maier u.a. 2014: 8). „Professionalisierung bedeutet Management durch bezahlte Mitarbeiter, für welche die Arbeit für soziale Bewegungen zur Karriere wird“ (Kriesi 1992: 87). So können auch und gerade im Management- bzw. Leadership-Bereich unterschiedliche Ausprägungen von Professionalisierung definiert werden: Als professionelle ManagerInnen, die bezahlt werden und mit großer Wahrscheinlichkeit von einer SMO zur nächsten wechseln, um Karriere zu machen; als nichtprofessionelle AnführerInnen, die sich wiederum in freiwillige (also unbezahlte) und nichtprofessionelle bezahlte LeaderInnen unterteilen lassen. Nach Ansicht von Staggenborg ist es wahrscheinlicher, dass nichtprofessionelle LeaderInnen Bewegungen und Taktiken initiieren als professionelle (vgl. Staggenborg 1988: 586f). Professionelle ManagerInnen tendieren darüber hinaus dazu, Bewegungen zu formellen Organisationen zu machen, um finanzielle Stabilität zu erreichen (ebd.: 603). Bei einem hohen Professionalisierungsgrad in der ManagerInnen-Auswahl ist zudem von einer professionalisierten Vorgehensweise der AkteurInnen auszugehen, d.h. dass professionelle, elaborierte und formalisierte Prozesse und Handlungsschemata implementiert werden.

3.2.1.4. Mobilisierungsstruktur: Mitglieder vs. AktivistInnen bzw. exklusiv vs. offen

Die Kategorie Mobilisierungsstruktur beinhaltet die Exklusivität der Gewinnung von AnhängerInnen und das Engagement bzw. die Partizipation der einzelnen Mitglieder. Die Extrempunkte bilden dabei (bezahlende) Mitglieder und (freiwillige) teilnehmende

AktivistInnen. Eine weitere Skala, die die Mobilisierungsstruktur hinsichtlich der Mitgliedergewinnung definieren soll, wird durch die Parameter Exklusivität vs. Offenheit bestimmt.

Zunächst können Organisationen bzw. soziale Bewegungen nach ihrem Exklusivitätsgrad unterschieden werden, d.h. ob Massen von Menschen angesprochen werden sollen oder ob die Teilnahme bzw. Teilhabe ausgewählten Gruppen vorenthalten ist. Offenheit und die Miteinbeziehung eines/einer jeden Interessierten sind dabei Charakteristika von nicht-exklusiven Mobilisierungsstrukturen. Geschlossene Mitgliedschaften demgegenüber sind bestimmten Gruppen vorenthalten und als hochgradig exklusiv einordenbar.

Hinsichtlich der Partizipationsformen unterscheidet Rucht (1996: 188) drei Typen von Bewegungsstrukturen mit unterschiedlichen Ausprägungen des Parameters Teilnahme: Das „Grassroots“-Modell, das durch eine relativ lose, informelle und dezentralisierte Struktur charakterisiert ist. Das Hauptaugenmerk liegt hierbei auf reinen, radikalen Protesten und der Zuversicht bekennender AnhängerInnen, die auf Grund ihrer Überzeugungen freiwillig und somit unbezahlt teilnehmen; das „Interessensgruppen“-Modell, das durch die Betonung der Beeinflussung von politischen Prozessen (beispielsweise durch Lobbying) charakterisiert ist. Dieses Modell wird durch die Zuversicht hinsichtlich formeller Organisationen geprägt; und das „Partei-orientierte“-Modell, das den Wahlprozess und politische Entscheidungen als Hauptfaktoren seines Einflussbereiches sieht. Auch hier wird auf formelle Organisationen vertraut. Diese drei Organisationsformen weisen hinsichtlich Partizipations- und Mobilisierungsstrukturen die Typen AktivistInnen, Interessensgruppen und Mitglieder auf und definieren somit die unterschiedlichen Ausprägungsformen von Mobilisierung.

Ein weiterer Aspekt, der das Ausmaß von Partizipation und die Aktivität der Mitglieder umschreibt, ist die Unterscheidung zwischen AktivistInnen und Beitragszahlenden, den sogenannten „paper members“. Schon Piven/Cloward (1986: 347) haben auf diese Unterscheidung hingewiesen: „Allerdings: Eine Mitgliedschaft muss nicht primär aktives Engagement der einzelnen Mitglieder bedeuten, sondern ist häufig nur eine formelle Mitgliedschaft durch Beitragszahlung“ (Piven/Cloward 1986: 347).

3.2.1.5. Protestform: „Kultivierung“ vs. Disruption

Die Kategorie Protestform umfasst das Ausmaß der „Kultivierung“ einer Bewegung, disruptive Taktiken und etwaige Allianzen mit Machträgern bzw. anderen Bewegungen. Die Extrempunkte der Bewertungsskala reichen demnach von kultivierten bis zu disruptiven Taktiken und Vorgehensweisen.

Die Einpassung in bestehende Strukturen, d.h. die „Kultivierung“ einer Bewegung, steht dabei disruptiven Taktiken, wie Demonstrationen, Protesten oder Streiks, gegenüber. Formalisierte

und professionelle Bewegungen sind dabei eher an „institutionellen“ Strategien und Taktiken und nicht an militanten Aktionen interessiert, da sie dadurch eher Zugang zu Entscheidungsträgern finden, die es vorziehen mit Organisationen bzw. Bewegungen zusammenzuarbeiten, die ihre eigenen Regeln befolgen (vgl. Kriesi 1992: 89). Dem gegenüber steht das Ziel des Aufbrechens der bestehenden Ordnung durch disruptive Taktiken. Hier werden die Geschwindigkeit und die Effektivität von Protesten als Funktion der Fähigkeit der Bewegung, innovative und disruptive Taktiken anzuwenden, gesehen (vgl. McAdam u.a. 1996: 13f).

Allianzen mit Machträgern und Allianzen mit anderen Bewegungen sind Möglichkeiten die eigene Bewegung zu stärken. Eine Kooperation mit Machtinhabern ist dabei als ambivalent zu betrachten: „Sie verschafft einerseits öffentliche Anerkennung, den Zugang zu Entscheidungsprozessen und Subventionen zentraler Ressourcen. (...) Andererseits beschränkt die Integration in etablierte Interessenvermittlungssysteme aber auch die Möglichkeiten für die zukünftige Mobilisierung der Basis und kann zudem auch zu Entfremdungserscheinungen an der Basis führen, mit entsprechender Schwächung der SBO auf lange Sicht“ (Kriesi 1992: 87f). Allianzen mit Machträgern sind deshalb auf Grund der tendenziellen Einpassung in bestehende Systeme als „kultivierende“ Elemente zu definieren.

Allianzen mit anderen Bewegungen bieten Möglichkeiten, gemeinsam als mächtigerer „Gegner“ wahrgenommen zu werden und einer Systemeinpassung zu entgehen. Das Ausmaß der „Disruption“ muss allerdings von Allianz zu Allianz unterschiedlich bewertet und analysiert werden, da auch hier die Gefahr der Marginalisierung der eigenen Bewegung bzw. der Verlust der Eigenständigkeit besteht.

3.2.2. Kategorienschema zur Darstellung von Effektivität bzw. Wirkmächtigkeit

Die Darstellung von Effektivität und Wirkmächtigkeit einer sozialen Bewegung muss – ähnlich einer NPO – ein multidimensionales Konstrukt sein, das nicht nur die „Macht der Zahlen“ und die Maximierung eines einzelnen Indikators, wie Umsatz, Surplus oder Wachstum, umfasst, sondern auch Wirkungen bei relevanten „Stakeholdern“ einschließt (vgl. Schober u.a. 2013: 451; Herman/Renz 2008: 401-404). So umfasst das Kategorienschema zum Ausmaß der Effektivität von sozialen Bewegungen drei Komponenten, die nicht nur „hard facts“, sondern auch weniger zahlenorientierte Aspekte beinhalten. Durch den (politischen) Erfolg einer Bewegung, d.h letztlich durch die Beeinflussung des politischen Diskurses und staatliche Reaktionen, durch das generierte Image in der Gesellschaft und durch die Darstellung von Wachstum bzw. Niedergang einer Bewegung sollten sich Effektivität und Wirkmächtigkeit hinreichend darstellen und analysieren lassen.

(Politischer) Erfolg <i>Zielerreichung vs. Marginalisierung</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Selbstdefinierte Zielerreichung ▪ Beeinflussung des politischen Dialogs ▪ Reaktionen von Adressaten ▪ Aufmerksamkeit durch Medienberichterstattung
Image/ Öffentliche Meinung <i>Positiv vs. negativ</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Stimmungsbild durch Medien
Wachstum/ Niedergang <i>Wachstum vs. Niedergang</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ressourcen ▪ Langlebigkeit ▪ Mitgliederanzahl ▪ Anzahl an Aktionen ▪ Kontakt zur Basis

Tabelle 4: Kategorienschema zur Darstellung von Effektivität bzw. Wirkmächtigkeit

3.2.2.1. (Politischer) Erfolg: Zielerreichung vs. Marginalisierung

Die Kategorie Erfolg ist durch die Erreichung konkreter (politischer) Ziele bzw. Ansprüche definiert. Die Beeinflussung des politischen Dialogs, Reaktionen von Adressaten der sozialen Bewegung, meist von Staat bzw. Eliten, deren konkrete Handlungen in Replik auf die Bewegung und die Aufmerksamkeit durch Medien sind Zieldefinitionen, die soziale Bewegungen anstreben und die als Erfolgsdimensionen gefasst werden können. Die Extrempunkte der Skala bewegen sich zwischen den Parametern Zielerreichung und Marginalisierung.

Im „klassischen“ Sinne wird politischer Erfolg einer Bewegung mit Einfluss auf strukturelle Gegebenheiten, wie die Ausweitung von demokratischen Rechten oder die Etablierung von neuen politischen Parteien, beschrieben. Auf einer dazwischenliegenden Ebene sind vor allem „Policy-Changes“, die fortlaufend zum Bestehen der „Ideen“ der Bewegung bzw. zur kollektiven Identität beitragen, und die „Akzeptanz“ der Wichtigkeit der Bewegung als Erfolgsfaktoren zu werten (vgl. Amenta u.a. 289). Die „resource mobilisation theory“ definiert Erfolg im Unterschied zu OrganisationstheoretikerInnen und auch im Unterschied zu Piven/Cloward (1977; 1986) als Anteilnahme an „political opportunity structures“ (POS), also an bestehenden politischen Strukturen. Chancen für soziale Bewegungen werden dabei zuallererst im (bereits etablierten) politischen Umfeld gesehen, gesellschaftliche oder kulturelle Potenziale werden wenig berücksichtigt (vgl. Chesters/Welsh 2011: 9). Um diese unterschiedlichen, sich teilweise widersprechenden wissenschaftlichen Definitionen zu umgehen, wird Erfolg in dieser Masterarbeit zunächst auf die selbstdefinierte Zielerreichung hin untersucht und erst in einem nächsten Schritt eine Analyse der politischen Auswirkungen durchgeführt. Denn politischer Erfolg kann genauso dann gegeben sein, wenn eine Bewegung Missstände aufdeckt, bestehende Systeme in ihrem Selbstverständnis gestört werden und im Zuge der Zielverfolgung Aufmerksamkeit erreicht wird. Es gilt zu beachten, dass je nachdem wer Erfolg wie definiert, Analysen zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen werden.

Beeinflussung des politischen Diskurses kann jedoch als Zieldefinition von vielen sozialen Bewegungen angenommen werden. Reaktionen von staatlichen Einrichtungen bzw. Eliten und deren reaktive Handlungen sind darüber hinaus ebenfalls als Erfolgsparameter bewertbar. "The outcome depends less on the balance of power between and the resources of any pair of opponents than on the generalized structure of contention and the responses to it of elites, opponents, and potential allies" (Tarrow 1998: 143).

Soziale Bewegungen zielen, vor allem wenn sie sich durch öffentliche Demonstrationen zeigen, mit ihren Botschaften meist auf diejenigen, die Macht haben, und die generelle Öffentlichkeit. „On the one hand, they press the political authorities for recognition as well as to get their demands met, at least in part. On the other hand, they seek public support and try to sensitize the population to their cause" (Giugni 1998: 379). In der Medienberichterstattung vorzukommen, ist dabei meist ein wesentlicher Erfolgsfaktor für soziale Bewegungen. Aus diesem Grund werden die Medien auch oft bei strategischen Entscheidungen als Adressaten mitbedacht (vgl. McCarthy u.a. 1996: 296). „It should be remembered that it is the content of the message transmitted as well as the quantity of publicity received which is important for a social movement" (Della Porta/Diani 2010: 180).

3.2.2.2. Image in Gesellschaft/ öffentliche Meinung: positiv vs. negativ

Die Wirkung einer sozialen Bewegung auf die Gesellschaft bzw. deren generiertes Image tragen wesentlich zur öffentlichen Meinung und zur Unterstützung bzw. Ablehnung der Ideen und Forderungen der selbigen bei. Da eine Erhebung der öffentlichen Meinung im Rahmen dieser Masterarbeit zu umfangreich wäre, wird das gesellschaftliche Stimmungsbild, das durch Medien widergegeben wird, als Annäherung und als Definition der Kategorie Image herangezogen. Skalenwerte bewegen sich dabei zwischen positiv und negativ.

"The success or failure of protest depends in part upon public image. The media have historically acted as the gatekeeper between movements and the public, deciding which protests are covered and how. In order to avoid any negative coverage, many protestors play it so safe that they do not even qualify as newsworthy. Bad publicity is considered worse than none at all. (...) Yet the ultimate goal of both is the same: a positive public image" (Owens/Palmer 2003: 356).

Die Interaktion zwischen sozialen Bewegungen und politischen Autoritäten ist heutzutage meist nicht mehr die direkte, physische Konfrontation an bestimmten Orten, sondern die indirekte Begegnung in der Arena der öffentlichen Sphäre der Massenmedien. Autoritäten reagieren auf soziale Bewegungen, wenn sie in den Massenmedien vorkommen. Umgekehrt sind sich BewegungsaktivistInnen vermehrt darüber bewusst, dass politische Gelegenheiten und öffentliche Meinungen von ihren Handlungen in der öffentlichen Sphäre bzw. der Berichterstattung in den Medien abhängen (vgl. Koopmans 2004: 367). Dementsprechend

sind sie vermehrt darum bemüht, Handlungen zu setzen, die Auswirkungen auf die öffentliche Meinung haben und so zum Erfolg einer Bewegung beitragen können.

3.2.2.3. Wachstum/Niedergang der Bewegung: Wachstum vs. Niedergang

Die Kategorie Wachstum bzw. Niedergang steht für die Sicherung des Überlebens einer sozialen Bewegung bzw. deren Auflösung. In dieser Kategorie sind vor allem Ressourcen, Langlebigkeit, die Anzahl an Mitgliedern bzw. AktivistInnen, die Anzahl an Aktionen und der Kontakt zur Basis subsummiert. Extrempunkte bilden dabei die Parameter Wachstum und Niedergang.

„Der Zufluß (sic!) von Ressourcen ins organisatorische Netzwerk einer Bewegung ist eine Funktion der Phase, in der sich die Serie von Mobilisierungskampagnen, welche die Bewegung konstituieren, befindet. Eine ausreichende Ressourcenausstattung ist eher das Resultat als eine Voraussetzung für die Mobilisierung von Bewegungen. Umgekehrt bildet der Ressourcenfluß (sic!) eine entscheidende Determinante der weiteren Aspekte der Organisationsentwicklung“ (Kriesi 1992: 87).

Die Langlebigkeit einer Bewegung bzw. deren Fortbestand von Ideen (auch nach deren Auflösung) sind weitere Determinanten für Wirkmächtigkeit, genauso wie die Anzahl der Mitglieder bzw. AktivistInnen und die Anzahl an Aktionen, wie Demonstrationen, Protesten, Streiks, im Zeitverlauf. Die Macht, die von Zahlen – Mitgliederzahlen, Protestierenden auf den Straßen, Anzahl von Demonstrationen – ausgeht, hat direkte und indirekte Auswirkungen auf die kritisierten Strukturen, auf die sich die Proteste beziehen. Die Mobilisierung einer großen Menschenmenge verdeutlicht dabei die Unterstützung und die Zustimmung, die die soziale Bewegung in der Gesellschaft hat, und beeinflusst somit auch den Diskurs und das „Wahrgenommen-Werden“. „Marches are one of the main tactics designed to demonstrate the numerical strength behind protest“ (Della Porta/Diani 2010: 171). Letztlich ist auch der Kontakt zur Basis ein Indiz dafür, ob eine Bewegung ihr Überleben sichern kann oder nicht bzw. inwieweit eine „Fortbestandsberechtigung“ für die soziale Organisation besteht.

Da soziale Bewegungen je nach Organisationsgrad unterschiedliche Vorgehensweisen und Zielsetzungen hinsichtlich Aktionen und Mitgliederpartizipation haben, wird die Kategorie „Wachstum/Niedergang“ durch umfassendere Parameter als nur durch zahlenmäßige Dimensionen definiert. „Soft facts“ wie der Kontakt zur Basis oder der Fortbestand von Ideen sind ebenso enthalten und sollen es so ermöglichen, einen Gesamteindruck der Entwicklung einer sozialen Bewegung zu erhalten.

3.2.3. Kategorienschema zur Darstellung von Moderatorvariablen

Die Miteinbeziehung einiger der am häufigsten in der wissenschaftlichen Literatur dargestellten und für die Aussagekraft dieser Masterarbeit bedeutenden Moderatorvariablen

bzw. kontextueller Faktoren von sozialen Bewegungen soll eine umfassende Betrachtung ermöglichen. Politische Gelegenheiten und Medien sind dabei jene Moderatorvariablen, auf die – auch auf Grund von Nebenhypothese 1 – besonders fokussiert werden soll. Das Interesse der Öffentlichkeit, von Eliten bzw. Staaten an der spezifischen bewegungsbezogenen Thematik soll zudem in den Blick genommen werden. Aspekte wie Integrationsleistungen von Staaten, soziale Positioniertheit der AkteurInnen, Ressourcen, Gruppenidentität oder Größe der Bewegung sind ebenfalls Dimensionen, die Einfluss auf Bewegungen nehmen, müssen allerdings aus Ressourcengründen im Rahmen dieser Masterarbeit ausgeklammert werden.

Politische Gelegenheiten <i>Politische Offenheit vs. Geschlossenheit</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Politische Rahmenbedingungen ▪ Verwundbarkeiten des Systems ▪ Haltungen von Staaten, Eliten ▪ Repressionen ▪ Allianzen mit staatlichen Institutionen ▪ Wahrnehmung von Gelegenheiten
Medien <i>Berichterstattung vs. Nichtbeachtung</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ (Nicht)-Berichterstattung ▪ Relevanz der Bewegung
Interesse <i>Interesse vs. Desinteresse</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ (Wert-)Haltungen ▪ Hilfestellungen ▪ Aufmerksamkeit

Tabelle 5: Kategorienschema zur Darstellung von Moderatorvariablen

3.2.3.1. Politische Gelegenheiten: Politische Offenheit vs. Geschlossenheit

Politische Offenheit gegenüber sozialen Bewegungen, ideologische Positionen von Parteien und deren Unterstützungsleistungen, staatliche Kapazitäten, repressive Kapazitäten, die Tätigkeiten von Gegenbewegungen und die Wahrnehmung von politischen Gelegenheiten durch AktivistInnen sind einige der wichtigsten in der Literatur verwendeten Faktoren für die Darstellung von politischen Gelegenheiten (vgl. Meyer 2004: 135).

Politische Prozessmodelle sind dabei Schlüsselmodelle in der sozialen Bewegungsforschung. Im Wesentlichen geht es hierbei darum, dass Bewegungen politischen Gelegenheitsstrukturen gegenüberstehen, die als Set an formellen und informellen politischen Rahmenbedingungen definiert sind. Diese er- oder entmutigen, kanalisieren und beeinflussen Bewegungsaktivitäten. Politische Gelegenheitsstrukturen können dabei die Optionen von Bewegungen hemmen, genauso wie deren Aktivitäten beschleunigen und auslösen. „Important dimensions of the political opportunity structure include the degree to which formal political institutions are open or closed to challengers of the status quo; the degree to which political elites are organized in stable or unstable coalitions and alignments; the degree to which movements have allies within the political elite; and the degree to which political authorities are willing to use repression against challengers (McAdam u.a. 1996: 10).

Darüber hinaus sind das "Timing" und das Ergreifen von sich bietenden Möglichkeiten entscheidende Faktoren, die den Erfolg oder Misserfolg einer Bewegung beeinflussen können. Zahlreiche Forschungsergebnisse zeigen, dass Bewegungen, die spezifischen Einfluss ausüben konnten, häufig von günstigen politischen oder sozialen Rahmenbedingungen profitieren konnten (vgl. Amenta u.a. 2010: 292). Wandel in der Gelegenheitsstruktur resultiert meist von der Öffnung des Zugangs zu Macht, von Veränderungen in Regelanpassungen, von der Verfügbarkeit von einflussreichen Verbündeten und von Spaltungen innerhalb und zwischen den Eliten (vgl. Tarrow 1994: 18).

Zur Dimension der politischen Gelegenheiten kann auch das Modell von Goldstone (1980) angeführt werden, der das geradlinige Modell der „Ressourcen-Mobilisierungs“-TheoretikerInnen in Frage stellt und die „Schwäche des Gegners“ in sein alternatives Modell inkludiert (siehe auch Seite 19). Hierdurch bieten sich sozialen Bewegungen auch Gelegenheiten, die aus „Verwundbarkeiten des Systems“ entstehen.

3.2.3.2. Medien: Berichterstattung vs. Nichtbeachtung

Der Einfluss der Medien in der Kategorie Moderatorvariablen umfasst nicht – wie in der Kategorie Effektivität bzw. Wirkmächtigkeit – das Image von sozialen Bewegungen oder das gesellschaftliche Stimmungsbild, das durch die Medien transportiert wird, sondern vielmehr die generelle (Nicht-)Berichterstattung über Ereignisse.

Da Medien als „gatekeeper“ und „agenda-setter“ agieren, die letztlich auch über die Sichtbarkeit und Rezeption von sozialen Bewegungen entscheiden, haben sie wesentlichen Anteil am Erfolg bzw. Misserfolg einer Bewegung (vgl. McCarthy u.a. 1996: 293). "The news media can shape the public agenda and influence public opinion and elites by drawing attention to movements' issues, claims, and supporters. Moreover, media attention helps to define public understanding of a movement itself - who its leaders are, what it wants, and how it seeks to bring about social change" (Andrews/Caren 2010: 841).

Die Interaktion zwischen sozialen Bewegungen und politischen Autoritäten ist heutzutage nicht mehr die direkte, physische Konfrontation an bestimmten Orten, sondern die indirekte Begegnung in der Arena der öffentlichen Sphäre der Massenmedien. Autoritäten reagieren auf soziale Bewegungen, wenn sie in den Massenmedien vorkommen. Umgekehrt sind sich BewegungsaktivistInnen vermehrt darüber bewusst, dass politische Gelegenheiten und öffentliche Meinungen von ihren Handlungen in der öffentlichen Sphäre bzw. der Berichterstattung in den Medien abhängen (vgl. Koopmans 2004: 367). Hierbei stellt sich die Frage, was Medien als berichtenswert erscheint. Vor allem die Qualitäten öffentlich anerkannt (zB nahe, dem gesellschaftlichen Trend entsprechend), wichtig (zB kürzlich geschehen, wichtige Persönlichkeiten, großer Einfluss) und interessant (zB menschliches Interesse,

unüblich, spektakulär, zu Herzen gehend, in der Gesellschaft Widerhall findend) sind dabei von erhöhter Relevanz. Ereignisse, die große Dimensionen haben, langandauernd und konfliktreich sind, werden demnach mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit von den Medien begleitet bzw. von diesen aufgegriffen. Zu berücksichtigen ist hier allerdings auch die mediale Hegemonie, die in gewissen Ländern bzw. Regionen vorherrscht, bzw. die den Medien inhärente Ausrichtung ihrer „Blattlinie“ (vgl. McCarthy u.a. 1996: 296f).

3.2.3.3. Interesse der Gesellschaft/des Staates an der Thematik: Interesse vs. Desinteresse

Das Interesse einer Gesellschaft an einer sozialen Bewegung bzw. ihrer ihr zugrunde liegenden Forderungen wird sehr stark durch gesellschaftliche Strukturen, Normen und Konventionen geprägt. Auch der kulturelle Kontext ist als Faktor zu sehen. Haltungen und Verhaltensformen von Individuen, die die Bewegung durch Geld, organisationale Hilfe oder Partizipation bei Protesten unterstützen, können dabei als Interesse gedeutet werden. Generelle Werthaltungen und Wahrnehmungen sind hier ebenso entscheidend (vgl. Rucht 1996: 190). Interesse kann allerdings auch dann bestehen, wenn keine monetären oder partizipativen Leistungen erbracht werden, eine gesellschaftliche oder individuelle Grundhaltung aber Interesse in Form von Aufmerksamkeit suggeriert.

Was staatliche Interessen anbelangt, so hängt die staatliche Aufmerksamkeit meist von dessen eigenen Zielen ab: Um als soziale Bewegung erfolgreich zu sein, ist es deshalb essentiell, entweder als Unterstützer oder Störer von staatlichen Zielen angesehen zu werden. „For a movement to be influential, state actors need to see it as potentially facilitating or disrupting their own goals“ (Amenta u.a. 2010: 298).

3.2.4. Skalierungen der Kategorienschemata

Um im Anschluss an die Darstellung der einzelnen Bewegungen eine adäquate Einordnung und einen sinnvollen Vergleich anstellen zu können, ist es notwendig, eine Skalierung der einzelnen Dimensionen innerhalb der Kategorienschemata vorzunehmen. Dabei soll eine stark vereinfachte Form der Beurteilung herangezogen werden, die nur zwei Ausprägungen berücksichtigt: „Überwiegend Ja“ bzw. „Überwiegend Nein“. Eine weitere Abstufung wird im Zuge dieser Masterarbeit als wenig sinnvoll erachtet, da jede Hypothese eine klare und präzise Zuordnung der einzelnen Kategorien erfordert. Die Beantwortung der Forschungsfrage ist darüber hinaus ebenso von der eindeutigen Zuordnung der Dimensionen abhängig und würde durch jede weitere Abstufung zwar in der Kategorisierung genauer, aber nicht (zwingend) in der Aussagekraft. Es ist davon auszugehen, dass die „Überwiegend“-Beurteilung präzise und eindeutig genug ist, um einen der Forschungsfrage angemessenen Vergleich durchführen zu können.

Dimensionen		
ORGANISIERTHEIT/ STRUKTUR		
	<i>Hierarchisch</i>	<i>Horizontal</i>
Hierarchie	Hierarchische Kontrolle, hohes Ausmaß an Spezialisierung und Zentralisierung der Entscheidungsfindung. Autorität liegt bei Individuen auf Grund ihrer hierarchischen Position und der gegebenen Führungsstruktur. Die Hauptverpflichtung besteht gegenüber formalisierten Regeln, die von den StelleninhaberInnen eingehalten werden müssen.	Demokratische Kontrolle, hohes Ausmaß an Autonomie bei Entscheidungen und an Dezentralisierung. Autorität liegt beim Kollektiv und wird höchstens temporär und auf Widerruf an Individuen delegiert. Keine bzw. geringe Führungsstrukturen gegeben. Die Hauptverpflichtung besteht gegenüber dem Konsens des Kollektivs, der variabel und verhandelbar ist.
	<i>Formell</i>	<i>Informell</i>
Formalisierung	Hohe Formalisierung durch schriftliche Regeln, u.a auch von Rollenzuschreibungen, Informationsflüssen, Kommunikation und Transkripten. Entwicklung von formellen Mitgliedskriterien. Formelle Statute.	Minimale Formalisierung durch schriftliche Regeln. Entscheidungen werden großteils ad-hoc getroffen. Keine formellen Mitgliedskriterien. Keine institutionalisierten Statute.
	<i>Professionell</i>	<i>Nicht-Professionell</i>
Professionalisierung	Auswahl auf Grund von Ausbildung oder formaler Qualifikation. Bezahltes Personal für Leitung. Management durch (teils) bezahlte MitarbeiterInnen. Anstellungsverhältnis. Professionelle Prozesse und Vorgangsweise. Partizipation vor allem als „paper members“.	Auswahl bzw. Teilnahme auf Grund von Überzeugungen und Werthaltungen. „Laienhafte“, freiwillige (meist unbezahlte) Vorgehensweise bei der Koordinierung der Gruppe. Keine professionalisierten Abläufe und Prozessschemata. Partizipation als Teilnehmer- und AktivistInnen.
	<i>Mitglieder/ exklusiv</i>	<i>AktivistInnen/offen</i>
Mobilisierung	(Bezahlende) Mitglieder. Bestimmten Gruppen vorbehalten. Exklusiver Kreis.	Freiwillige (unbezahlte) AktivistInnen. Offenheit der Bewegung basierend auf Interesse. Ansprache von Massen.
	<i>Kultivierung</i>	<i>Disruption</i>
Protestform	Einpassung in bestehende Strukturen. Institutionelle Strategien. Kooperation mit bestehendem System. Allianzen mit Machtträgern.	Disruptive Taktiken, wie Demonstrationen, Proteste, Streiks. Aufbrechen der bestehenden Ordnung. Kooperationen mit ähnlich gesinnten Bewegungen.

EFFEKTIVITÄT/ WIRKMÄCHTIGKEIT		
	<i>Zielerreichung</i>	<i>Marginalisierung</i>
(Politischer) Erfolg	Erreichung bzw. Verfolgung von gesetzten (politischen) Zielen. Beeinflussung des politischen Dialogs. Einfluss auf strukturelle Gegebenheiten. Reaktionen und Aufmerksamkeit durch Adressaten und Medien.	Scheitern an den gesetzten Zielen. Umsetzung der Ziele nicht erreicht. Zu wenig bzw. keine Aufmerksamkeit durch Adressaten, Medien, Öffentlichkeit.
	<i>Positiv</i>	<i>Negativ</i>
Image	Positive öffentliche Meinung. Positives Stimmungsbild in den Medien.	Ablehnende öffentliche Meinung. Negatives Stimmungsbild in den Medien.
	<i>Wachstum</i>	<i>Niedergang</i>
Wachstum/ Niedergang	Wachsende Mitgliederzahlen bzw. Zuspruch zur Bewegung. Fundierter Kontakt zur Basis. Ausreichende Ressourcenausstattung. Sicherung des „Überlebens“. Viele Aktionen. Fortbestand der Ideen.	Stagnierende bzw. sinkende Anhängerschaft bzw. Zuspruch zur Bewegung. Verlust des Kontaktes zur Basis. Unzureichende Ressourcenausstattung. Kaum Aktionen bzw. Handlungen. Marginalisierung der Ideen.
MODERATORVARIABLEN		
	<i>Politische Offenheit</i>	<i>Politische Geschlossenheit</i>
Politische Gelegenheiten	Offenheit gegenüber sozialen Bewegungen, deren Ideologie. Begünstigende politische Konstellationen bzw. gesellschaftliche Rahmenbedingungen. Wandel im System. Schwäche des „Gegners“. Ergreifen von sich bietenden (politischen) Gelegenheiten.	Abschottung gegenüber sozialen Bewegung. Deren Ideologie wird als Bedrohung wahrgenommen. Repressionen. Stärke des „Gegners“. Verpassen von sich bietenden (politischen) Gelegenheiten.
	<i>Berichterstattung</i>	<i>Nichtbeachtung</i>
Medien	Agenda-Setting durch Medien. Inhalte und Wichtigkeit der Themen werden transportiert.	Agieren als Gatekeeper für bestimmte Inhalte. Relevanz wird von Medien nicht erkannt bzw. bewusst marginalisiert.
	<i>Interesse</i>	<i>Desinteresse</i>
Interesse	Zugewandte und offene gesellschaftliche Strukturen. Bezugnahme auf gesellschaftlich relevante und „brennende“ Themen. Aufmerksamkeit. Zulauf zur Bewegung.	Gesellschaftliche Ignoranz bzw. Ablehnung der Ideen der Bewegung. Agieren an der Gesellschaft vorbei. Andere Werthaltungen. AkteurInnen als unbedeutend klassifiziert.

Tabelle 6: Skalierungen der Kategorienschemata
(eigene Darstellung bzw. Rothschild-Whitt 1979; Maier/Meyer 2013: 216f)

4. Darstellung der zu untersuchenden sozialen Bewegungen

Soziale Bewegungen werden häufig im engen Rahmen von Protest- und Widerstandsbewegungen gefasst, die sich vor allem durch öffentliches, „lautes“ Auftreten und Demonstrationen gegen bestehende Systeme bzw. Machtverhältnisse äußern. Als klassische Charakteristika von Protestbewegungen sind demnach Legitimationsverlust des zu bekämpfenden bzw. kritisierten Systems, Forderungen nach Veränderung und Vertrauen in die eigene Stärke bzw. an die Stärke der Protestbewegung zu nennen. Darüber hinaus wird die kollektive Aktion über die individuelle Handlung gestellt. Die Verfolgung von explizit formulierten Zielen der sozialen Veränderung wird dabei von vielen TheoretikerInnen als entscheidendes Wesensmerkmal von sozialen Bewegungen genannt. Diese Definition wird von Piven und Cloward (1977; 1986) kritisiert, da sie durch den Anspruch der Verfolgung explizit formulierter Ziele das Bestehen einer formalisierten Organisation impliziere, und da in Folge nicht formalisierte, lose Proteste als nicht bzw. wenig politisch relevant unsichtbar gemacht werden können. Sie schlagen demgegenüber die „kollektive Auflehnung“ als entscheidendes Wesensmerkmal von sozialen Bewegungen vor (vgl. Piven/Cloward 1986: 28f).

Im Rahmen dieser Masterarbeit soll ein erweiterter Begriff von sozialen Bewegungen verwendet werden, der sowohl „laute“ Protestbewegungen als auch „leise“ soziale Bewegungen umfasst und mehr als nur auf die Verfolgung explizit formulierter Ziele fokussiert. „Leise“ Bewegungen sind dabei nicht durch aktive Auflehnung gegen das bestehende System gekennzeichnet, sondern vor allem durch Zusammenarbeit und Kooperation mit diesem und dem Anspruch, soziale Veränderungen nachhaltig herbeizuführen. Letztlich wird zwar auch das bestehende (Wirtschafts-)System kritisiert (meist in Form antikapitalistischer Kritik); diese Kritik äußert sich jedoch nicht in Form von Protest oder Streik, sondern durch die Einbringung von alternativen Konzepten und Ideen. Eine ideale Bewegung bzw. Strategie könnte nach Rochon (1988: 109) demnach jene sein, die überzeugend gegenüber politischen Autoritäten auftritt, legitim in den Augen von potenziellen UnterstützerInnen ist, Gewinn versprechend in den Augen derer, die sich bereits aktiv in der Bewegung engagieren, und neuartig und somit berichtenswert für die Massenmedien. Diese Anforderungen sind jedoch nicht zur Gänze miteinander kompatibel und bringen letztlich Trade-Offs mit sich. Um die vier zu untersuchenden sozialen Bewegungen vergleichbar bzw. klar abtrennbar darstellen zu können, wird in Folge eine Kategorisierung in straff organisierte, also tendenziell formalisierte, und organisch-anarchische Bewegungen vorgenommen. Diese erste Unterteilung ermöglicht ein Herausarbeiten von Unterscheidungen an Hand der Strukturierung und Organisation, die dann durch erweiterte Kategorienschematas ergänzt und analysierbar gemacht werden.

4.1. Straff organisierte Strukturierung

Eine straff organisierte Strukturierung einer sozialen Bewegung impliziert einen gewissen Grad an Professionalisierung, was deren Organisation als auch deren Führung betrifft. Die Teilnahme an der Bewegung basiert hauptsächlich auf der Kategorisierung als Mitglied und den erforderlichen Beitragszahlungen, während professionelle Angestellte die Geschäfte führen. Für gewöhnlich verstehen sich die AnführerInnen einer solchen „professional movement organization“ (Della Porta/Diani 2010: 145) als UnternehmerInnen, die mehr an der Bildung einer guten Reputation und an Lobbying arbeiten als an der Massenmobilisierung (vgl. Della Porta/Diani 2010: 145ff). Als VertreterInnen einer straff organisierten Strukturierung werden in dieser Masterarbeit Attac Österreich und die Gemeinwohl-Ökonomie herangezogen, da beide Bewegungen die Organisationsform eines Vereins aufweisen, was eine hierarchische Entscheidungsstruktur und einen vergleichsweise hohen Grad an Formalisierung und Professionalisierung impliziert.

4.1.1. Attac Österreich

„Attac ist eine internationale Bewegung, die sich für eine demokratische und sozial gerechte Gestaltung der globalen Wirtschaft einsetzt“ (Attac 2015).

Attac wurde 1998 in Frankreich – initiiert durch eine Bewegung von Intellektuellen (vgl. Grefe u.a. 2002) – gegründet und nennt sich „Vereinigung zur Besteuerung von Finanztransaktionen im Interesse der BürgerInnen (Association pour une taxe Tobin pour l'aide aux citoyens)“ (Attac 2015). Attac ist in 50 Ländern weltweit aktiv, in Österreich erfolgte die Gründung im Jahr 2000. Hauptkritikpunkt von Attac ist die neoliberale Wirtschaftspolitik der Staaten. Nachdem zunächst die Einführung einer Tobin-Steuer zur Eindämmung von kurzfristigen Spekulationen auf Währungsschwankungen als erklärtes Ziel formuliert wurde, sind die Themen und Ziele heute vielfältiger und umfassen Bereiche wie die WTO-Handelspolitik, die Verschuldung der Dritten Welt, Privatisierung, Globalisierung, sowie soziale und ökologische Alternativen (vgl. Graeber 2012: 200; Attac 2015).

Organisiertheit/ Struktur

- Hierarchie

Die Organisation von Attac als „Franchisekonzept“ mit länderspezifischen Abspaltungen und Lokalgruppen innerhalb der Staaten lässt auf eine dezentralisierte Struktur und auf ein hohes Maß an Autonomie bei der Entscheidungsfindung der Ländergruppen schließen. Innerhalb von Attac Österreich als „nationalem Zweig einer internationalen Bewegung“ (Attac 2015) allerdings gibt die Begründung als Verein eine gewisse hierarchische Bedingtheit vor. Die Autorität und Letztentscheidung über Vorgehensweisen und Positionspapiere obliegt dem neun-köpfigen Vorstand, der den Verein leitet und zudem über die Aufnahme von ordentlichen

und fördernden Mitgliedern endgültig entscheidet. Die Vertretung nach außen erfolgt zudem über jedes einzelne Mitglied des Vorstandes (vgl. Attac 2015).

Alle grundlegenden Positionen von Attac Österreich werden auf der zweimal jährlich stattfindenden AktivistInnenversammlung legitimiert. Die Mitglieder von Attac Österreich sind zudem berechtigt auf der jährlichen Generalversammlung den Vorstand als das koordinierende Gremium zu wählen. Die Wahlen und Beschlussfassungen bei der Generalversammlung erfolgen dabei mit absoluter Mehrheit (vgl. Attac Österreich 2015a).

- Formalisierung

Durch die Begründung von Attac Österreich als Verein mit dem Namen „ATTAC – Netzwerk zur demokratischen Kontrolle der Finanzmärkte“ mit Sitz in Wien ist ein hohes Ausmaß an Formalisierung schon durch die Formulierung von Vereinsstatuten gegeben (vgl. Attac Österreich 2015a). Hier werden Aspekte wie der Zweck des Vereins, Mitgliedschaftskriterien, die Organisation bzw. Funktion der Generalversammlung, der Vereinsorgane bzw. des Vorstands festgelegt, genauso wie rechtliche Ansprüche wie Finanzausgleich, Rechenschaftspflichten oder die Rechnungslegung verschriftlicht werden müssen. Formalisierung erfolgt bei Attac Österreich auch auf Grund von „ideellen Mitteln“, die die Organisation von Vorträgen, Arbeitskreisen oder Konferenzen vorsehen, und auch die Herausgabe von Mitteilungsblättern und Informationen im Rahmen der Attac-Öffentlichkeitsarbeit beinhalten (Attac 2015). Dies lässt auf einen hohen Grad der Verschriftlichung von Rollenzuschreibungen, der Kommunikation bzw. der kommunizierten Inhalte schließen.

Zudem wurden formelle Mitgliedschaftskriterien begründet, die in den Vereinsstatuten auch sehr genau ausformuliert sind:

„Die Mitglieder des Vereins gliedern sich in ordentliche und fördernde Mitglieder. Ordentliche Mitglieder des Vereins können nur physische Personen werden. Juristische Personen können nur fördernde Mitglieder werden. Fördernde Mitglieder unterstützen die Vereinstätigkeit vor allem durch Zahlung eines erhöhten Mitgliedsbeitrages und durch die Propagierung der Vereinsziele im Rahmen ihrer sonstigen Tätigkeiten. Die Mitglieder sind berechtigt, an allen Veranstaltungen des Vereines teilzunehmen und die Einrichtungen des Vereins zu beanspruchen. Das Stimmrecht in der Generalversammlung sowie das aktive und passive Wahlrecht steht nur den ordentlichen Mitgliedern zu. Die Mitglieder sind verpflichtet, die Interessen des Vereins nach Kräften zu fördern und alles zu unterlassen, worunter das Ansehen und der Zweck des Vereins leiden könnten. Sie haben die Vereinsstatuten und die Beschlüsse der Vereinsorgane zu beachten. Die Mitglieder sind zur pünktlichen Zahlung der Beitrittsgebühr und der Mitgliedsbeiträge in der von der Generalversammlung beschlossenen Höhe verpflichtet“ (Attac Österreich 2015a).

- Professionalisierung

Das „Management“ von Attac Österreich erfolgt durch den neun-köpfigen Vorstand und durch fünf bezahlte Angestellte, die u.a. Funktionsbereiche wie Mitgliederbetreuung, Fundraising, Veranstaltungen, Administration, Buchhaltung, Protokolle, Berichte, Anfragen, PR, Social-Media, Geschäftsführung, Organisationsentwicklung, koordinieren und betreuen. Ein Attac Österreich-Büro trägt zudem zur Professionalisierung von Prozessen und zur professionellen Koordinierung der Mitglieder bzw. Angestellten bei (vgl. Attac Österreich 2015).

Die Mitarbeit im Verein erfolgt durch Angestellte, die bezahlt werden, und durch Mitglieder, die in ordentliche und fördernde Mitglieder unterteilt werden. Ordentliche Mitglieder sind dabei als (auch den Standard-Mitgliedsbeitrag in Höhe von EUR 36,-- bezahlende) AktivistInnen einzustufen, während fördernde Mitglieder einen erhöhten Mitgliedsbeitrag von mindestens EUR 70,-- zu bezahlen haben (vgl. Attac Österreich 2015a). Die Finanzierung des Vereins erfolgt durch Spenden und Mitgliedsbeiträge. 2013 standen Einnahmen in Höhe von EUR 351.500,-- Ausgaben in Höhe von EUR 367.000,-- gegenüber, wobei davon 55% für Personal, 11% für Bürokosten und 13% für Veranstaltungskosten aufgewendet wurden (vgl. Attac 2015). Diese Vorgehensweise inklusive des Ausweises der Kosten und Einnahmen weist Attac Österreich als Organisation mit einem hohen Professionalisierungsgrad aus.

- Mobilisierung

Attac International hat ca. 90.000 Mitglieder und unterteilt sich in 50 Ländergruppen. Die Kommunikation erfolgt über Mailings, Telefon, Veranstaltungen und Workshops, da es kein Attac-Büro International gibt. Attac Österreich hat ca. 6.000 Mitglieder (vgl. Attac Österreich 2015) und basiert seine Aktivitäten vor allem auf dem Engagement zahlreicher ehrenamtlicher AktivistInnen in Regional-, Inhalts- und Querschnittsgruppen (vgl. Grefe u.a. 2002: 132). Unterstützung kann durch „Zeit, Wissen oder Engagement“ oder durch „finanzielle Unterstützung“ wie Spenden und Mitgliedsbeiträge gegeben werden (Attac 2015). Die Zahlung von Standard-Mitgliedsbeiträgen ist jedenfalls für alle verpflichtend, soll allerdings in Härtefällen auch kein Ausschlussgrund sein, womit Attac Österreich nicht als „komplett offene“ Organisation eingestuft werden kann. Die Vielfalt der Gruppenmitglieder ist allerdings groß (vgl. Grefe u.a. 2002: 132), die Heterogenität und Diversität der handelnden AkteurInnen wird als spezifische Ressource – „Vielfalt als Stärke“ (John/Knothe 2007: 158) – gesehen. Exklusivität ist demnach, zumindest auf Grund der selbst formulierten Mitgliedschaftskriterien von Attac Österreich – nicht gegeben.

- Protestform

Attac soll eine „aktionsorientierte Bildungsbewegung“ sein, so das Ansinnen der GründerInnen (vgl. Grefe u.a. 2002: 107). Dies impliziert zum einen breit angelegte und Aufmerksamkeit generierende Aktionen und zum anderen die Einpassung in bestehende Strukturen und die Rückbindung an eigene institutionalisierte Strukturen.

„Ziel von ATTAC Österreich ist es, die politischen Entscheidungsträger in Österreich mit demokratischen Mitteln dazu zu verpflichten, (...) Forderungen auf nationaler und internationaler Ebene aktiv einzufordern und zu unterstützen“ (Attac 2015)

Die Vorgehens- bzw. Arbeitsweise von Attac Österreich wird dabei durch Regionalgruppen und Aktionsgruppen zur „Bearbeitung der Parlamentarier“ (Grefe u.a. 2002: 111) geprägt, die Aufklärung der Bevölkerung durch Aktionen, Vorträge und Informationen, sowie Lobbying und das Formulieren von Erwartungen an Parlamente betreiben. Aktionen werden dabei oft mit großem Symbolgehalt (zB „Geldwäsche“ in der Alster in Hamburg; „Steuerroasen“ und schwarze Koffer in Fußgängerzonen; „Arbeitsplätzchen“ in Öfen) veranstaltet (vgl. Grefe u.a. 2002: 135), haben aber keinen disruptiven Charakter, sondern kritisieren das bestehende System, an dem sie Änderungen vornehmen möchten. Obwohl Attac parteipolitisch unabhängig ist, wird die Zusammenarbeit mit Parteien angestrebt und ist erwünscht (vgl. Attac Österreich 2015). Diese Vorgehensweise kann mehr als Kooperation denn als Aufbrechen bzw. Infragestellen der bestehenden Ordnung eingestuft werden. Es gibt darüber hinaus keine Akzeptanz von Gewalt als politischem Mittel (vgl. Grefe u.a. 2002: 138), was zudem eher für eine Einordnung als Kultivierung denn als Disruption spricht.

„Events wie das *World Social Forum* und Organisationen wie *attac* werden ihren Opponenten nämlich schnell ähnlich. Sie geben sich mehr oder weniger hierarchische Strukturen, um Entscheidungen zu treffen, Programme, um als Einheit erkennbar zu sein, und richten Grenzrollen ein, um ansprechbar zu bleiben“ (Holzer/Kuchler 2007: 89).

Attac Österreich ist zudem neben Kooperationen mit der zivilgesellschaftliche Allianz „Wege aus der Krise“, die unter anderem die Zusammenarbeit von 11 Gewerkschaften und NGOs vorsieht, in ein großes Netzwerk mit anderen Bewegungen zu den Themen Finanzmärkte und Steuergerechtigkeit, Handels- und Investitionspolitik, Sozial- und Wirtschaftspolitik, Demokratie, Ernährungssouveränität und Klimagerechtigkeit eingebunden (vgl. Grefe u.a. 2002: 155; Attac 2015).

Effektivität/ Wirkmächtigkeit

- (Politischer) Erfolg

Nach der Nichterreichung der konkret formulierten Gründungsforderung von Attac nach der Einführung einer Tobin-Steuer, die allerdings bislang in keinem Staat der Welt umgesetzt wurde, wurden die Ziele von Attac Österreich umfassender und globaler formuliert:

„Wir wollen das Primat der Politik über die Wirtschaft wiederherstellen, beginnend bei der demokratischen Kontrolle der Finanzmärkte. Wir wollen Handlungsspielräume für die regionale und nationalstaatliche Wirtschaftspolitik zurückgewinnen, um eine global nachhaltige Entwicklung zu ermöglichen, in deren Zentrum eine gerechte Verteilung steht“ (Attac 2015).

Das selbst erklärte Ziel von Attac Österreich ist es, „die politischen Entscheidungsträger in Österreich mit demokratischen Mitteln dazu zu verpflichten, die folgenden Forderungen auf nationaler und internationaler Ebene aktiv einzufordern und zu unterstützen“: eine demokratische Kontrolle der Finanzmärkte, ein demokratisches und soziales Europa, das Ende des internationalen Standortwettbewerbs, ein gerechtes Welthandelssystem, mehr Steuergerechtigkeit, ein demokratisches und nachhaltiges Agrarsystem und umfassende soziale Sicherheit (vgl. Attac 2015).

Als Haupterfolg kann Attac vor allem die Aufklärung über Finanzsysteme, den internationalen Handel, Währungen und deren Ungerechtigkeiten und Immunsierung gegen die „öffentliche Rede von der Globalisierung als Schicksal“ (Grefe u.a. 2002: 15) zugerechnet werden. Attac ist zudem eine der wichtigsten europäischen Stimmen auf den Weltsozialgipfeln, die Alternativen zur Globalisierung von Finanzkapital suchen und Kritik an transnationalen Konzernen und deren Agieren üben (vgl. Grefe u.a. 2002: 15). Attac Österreich sieht ihren Erfolg so:

„Attac hat die öffentliche Debatte über unser Wirtschaftssystem entscheidend mitgeprägt. Viele unserer Forderungen sind heute gesellschaftlicher und politischer Konsens. Verantwortlich dafür sind unsere fundierte ökonomische Analyse, die breite Bildungs- und professionelle Öffentlichkeitsarbeit“ (Attac Österreich 2015)

„Attac ist ein politischer Machtfaktor geworden“ (Grefe u.a. 2002: 112), der auch Wahlen durch deren politische Wirksamkeit beeinflussen kann. Die realpolitische Umsetzung allerdings ist bislang zumeist an den Machtverhältnissen und der „Mutlosigkeit der politischen Eliten“ gescheitert (Attac 2015). Die Tobinsteuer wird heute zwar in abgewandelter Form als Finanztransaktionssteuer von zahlreichen Regierungen gefordert, Attac-Vorschläge wie die Schließung von Steueroasen, die Abschaffung des Bankgeheimnisses, der Schutz öffentlicher Güter werden breit diskutiert, konkrete politische Erfolge können über das

Aufgreifen der Themen in politischen Gremien und Agenda-Setting für bzw. durch die Medien allerdings nicht festgemacht werden.

Durch die nunmehrige Formulierung von umfassenden und generellen Zielen bzw. der Formulierung als „Beeinflussungs-Ziele“ ist eine konkrete Zielerreichung schwierig geworden. Während die von Attac aufgegriffenen Themen zwar im politischen und gesellschaftlichen, sowie im medialen Kontext diskutiert werden, ist eine klare Aktions-Reaktions-Zuordnung auf das Engagement von Attac nicht eindeutig möglich. Eine generelle gesellschaftliche Bewegung hin zu dieser Thematik und ein Agieren von Attac auf dieser „Gesellschafts-Welle“ könnte ebenso interpretiert werden. Nichtsdestotrotz wird der politische Dialog durch Attac beeinflusst, wird Einfluss auf strukturelle Gegebenheiten ausgeübt und können Reaktionen von Adressaten und die Aufmerksamkeit der Medien dem Engagement von Attac zumindest in Teilen zugeschrieben werden.

- Image

Da Attac eine globalisierungskritische Position einnimmt und zudem das neoliberale Modell der Wirtschaftspolitik weltweit kritisiert, ist die öffentliche Meinung gespalten. Während Wirtschaftstreibende Attac als Störfaktor empfinden, der ihre Marktmodell in Frage stellt, ist die Bevölkerung vielfach – auch auf Grund der zunehmenden Dominanz der Wirtschaft über Staat und Gesellschaft – Attac eher zugeneigt. „Bis heute stellt Attac hierzulande den größten und profiliertesten (...) globalisierungskritischen Kollektiv-Akteur dar“ (Bernerburg/Niederbacher 2007: 234). Das Prinzip der Gewaltlosigkeit trägt zudem dazu bei, ein positives öffentliches Image zu generieren.

- Wachstum/ Niedergang

Hinsichtlich des Wachstumsindikators der Mitgliedszahl, stagniert diese „nicht nur, aber auch“ bei Attac im Generellen (Bernerburg/Niederbacher 2007: 234), was nach Bernerburg/Niederbacher aber vor allem auf das Fehlen von geeigneten „windows of opportunities“, um eine breite Masse an globalisierungskritischen Menschen anzusprechen und zu mobilisieren, zurückzuführen ist. Attac Österreich weist seine gesellschaftliche Wirksamkeit unter anderem auch durch die „zunehmende Anzahl an ehrenamtlich engagierten AktivistInnen“ (Attac 2015) aus. Attac Österreich verzeichnet rund 6.000 Mitglieder und sieht eine „sehr gute und zunehmende Resonanz in der Bevölkerung“, sowie eine „stetig steigende Mitgliederbasis und Zahl an UnterstützerInnen“ (Attac 2015). Zudem werden jährlich viele Veranstaltungen und Aktionen wie Akademien, Tagungen und Konferenzen, Filmvorführungen oder Publikationen produziert und initiiert, was den Fortbestand der globalisierungskritischen Ideen sichern sollte. Durch die Finanzierung über Spenden und Mitgliedsbeiträge sollte auch

eine ausreichende Ressourcenausstattung vorhanden sein, um das „Überleben“ der Organisation sichern zu können.

Moderatorvariablen

- Politische Gelegenheiten

Globalisierungskritische Bewegungen, die zunehmend das wirtschaftliche Erfolgsmodell und die politische „Handlangertätigkeit“ von Staaten zur Profitmaximierung kritisieren und in Frage stellen, haben in den letzten Jahren immer mehr Resonanz in der Bevölkerung erfahren. So ist gerade auch im Zuge der weltweiten Finanz- und Staatsschuldenkrise, die ausgehend von den USA seit 2008 Europa und die ganze Welt tangiert und beeinflusst hat, das Bewusstsein der Gesellschaft für globale Abhängigkeiten und Prozessketten gestiegen. Im europäischen Kontext ist auch gerade das TTIP-Abkommen mit den USA, das von Attac heftig kritisiert wird, ein Faktor, der vor allem in Österreich und Deutschland heftige Proteste der Bevölkerung ausgelöst hat. Die Themen, die Attac also anspricht, entsprechen durchaus dem „Zeitgeist“, werden jedoch vielfach von den EntscheidungsträgerInnen in Wirtschaft und Politik als Angriff auf deren Werte wahrgenommen. Durch Lobbying bei ParlamentarierInnen wird von Attac versucht, hier anzusetzen und durch Aufklärung und Information ein Umdenken zu erreichen. So wurde beispielsweise auch in der Europäischen Union die Einführung einer Finanztransaktionssteuer diskutiert, bislang allerdings ohne konkrete Ergebnisse, da sich die Staaten nicht auf die Rahmenbedingungen einigen können. Dies deutet auf ein Umdenken in wirtschaftspolitischen Gremien, Parteien bzw. staatlichen Stellen hin, eine „neue Kultur der Offenheit“ kann allerdings nicht erkannt werden. Bestehende Machtverhältnisse, die ein etabliertes System konservieren wollen, dominieren zarte Ansätze von politischem Wandel. Während sich in der Gesellschaft, in Universitäten und teilweise auch in Unternehmen, ein vermehrt nachhaltiges Denken etabliert, das jetzige profitorientierte und ausbeuterische Wirtschaftsmodelle kritisiert, schotten sich die meisten Regierungen von diesen Anforderungen (noch) ab, weshalb von einer politischen Geschlossenheit ausgegangen werden muss.

- Medien

„Nach dem Schock von Genua [Anm. SD: Demonstration von 200.000 Menschen für eine „andere Welt“ im Juli 2001 und Gewalt gegenüber und von PolizistInnen ausgeübt] wurde Attac zum Medienliebling: keine Diskussion über G8, Entwicklungspolitik, Finanzmärkte und Privatisierung, zu der die Sprecher nicht gebeten wurden“ (Grefe u.a. 2002: 15f).

Nachdem zuvor vor allem Kritik an den Globalisierungskritikern geäußert wurde, kippte die Stimmung im Sommer 2001 von Kritik zu Neugierde und Sympathie (vgl. Grefe u.a. 2002: 156). Danach allerdings war es für die Medien eine Herausforderung, „die eine“ Haltung der

Bewegung bzw. der Organisation festzumachen, da es auf Grund des Bekenntnisses zu Pluralität und Vielfalt auch viele Themen und Positionen gibt, die medienwirksam aufbereitet werden wollen, was Attac in das Spannungsverhältnis zwischen Pluralität und Beliebigkeit brachte (vgl. Grefe u.a. 2002: 153f) und nach wie vor bringt. Attac Österreich liefert selbst Medieninhalte wie Radio%attac mit wöchentlichen Radiosendungen im freien Radio, dem Newsletter „Sand im Getriebe“, attac TV und diversen Social Media-Kanälen (vgl. Attac Österreich 2015). Eine Google-Abfrage liefert zu „Attac“ 5,2 Mio. Treffer, zu „Attac Österreich“ 150.000 Treffer. Dies ist im Vergleich zu anderen gegenwärtigen Bewegungen wenig. Attac-Mitglieder werden zwar zu spezifischen Themen befragt, erzielen allerdings damit keine Breitenwirkung, was es schwierig macht, die Wichtigkeit und Relevanz von Attac zu kommunizieren. Tendenziell ist von einer Nichtbeachtung durch Medien auszugehen – mit Ausnahme von Großereignissen, die Attac mitveranstaltet.

- Interesse

Da Attac Österreich nach Selbstauskunft eine „stetig steigende Mitgliederbasis und Zahl an UnterstützerInnen“ (Attac 2015) ausweist, scheint auch das gesellschaftliche Interesse an Attac gegeben zu sein. Da auf sozial, wirtschaftlich und politisch „brennende“ Themen eingegangen bzw. dem „Zeitgeist“ entsprochen wird, sind von zugewandten, offenen Strukturen in der Gesellschaft auszugehen.

4.1.2. Gemeinwohl-Ökonomie (GWÖ)

„Die Gemeinwohl-Ökonomie will die wirtschaftliche Erfolgsmessung von Tauschwertmessung auf Nutzwertmessung umstellen, von aussageschwachen monetären auf aussagekräftige nichtmonetäre Indikatoren“ (Felber 2012: 36).

Die Gemeinwohl-Ökonomie ist ein Konzept von zuvor bei Attac aktiven UnternehmerInnen, das vor allem auf dem Engagement von Unternehmen beruht, die ihr Rechnungswesen durch eine „Gemeinwohl-Bilanz“ erweitern sollen. Durch die Etablierung der „Gemeinwohl-Bilanz“ soll ein Umfunktionieren der unternehmerischen Hauptbilanz erfolgen: „Die bisherige Hauptbilanz, die Finanzbilanz, wird zur Neben- und Mittelsbilanz. Sie bildet nur noch ab, wie das Unternehmen seine Kosten, Investitionen und Vorsorgen deckt, aber nicht mehr den unternehmerischen >>Erfolg<<“ (Felber 2012: 39). Mitbegründer der GWÖ ist Andreas Felber, auf dessen Buch (Felber 2012) das Konzept großteils beruht. Nachdem die UnternehmerInnen 2010 mit ihren Ideen erstmals an die Öffentlichkeit gegangen sind und das Symposium „Unternehmen neu denken“ organisiert haben, wurde der „Gesamtprozess Gemeinwohl-Ökonomie“ in Gang gesetzt. 2011 erfolgte dann die Gründung eines „Fördervereins“, der die vielfältigen „Stränge“ – UnterstützerInnen, PionierInnen, BeraterInnen, AuditorInnen,

Redaktionsteam, Energiefelder, Verein – im Gesamtprozess koordinieren soll (vgl. Gemeinwohlökonomie 2015).

Die GWÖ sieht sich als Idee und Bewegung zugleich und möchte „in einem demokratischen, partizipativen und ergebnisoffenen Prozess ein Wirtschaftssystem etablieren, in dem das Gemeinwohl an oberster Stelle steht“. Der Verein bezweckt dahingehend „die Entwicklung und Förderung von Initiativen zur Umsetzung, Verbreitung und Weiterentwicklung der Gemeinwohl-Ökonomie“ (Gemeinwohlökonomie 2015a). „Messen was zählt“ (Felber 2012: 36) ist neben „Kooperation statt Wettbewerb“ und „weg von Profit- hin zu Gemeinwohl-Orientierung“ ein Kernanliegen und eine Kernforderung der GWÖ.

Organisiertheit/ Struktur

- Hierarchie

Die GWÖ sieht sich in der Selbstbezeichnung als „dezentrale Bewegung“ (Gemeinwohlökonomie 2014), eine Bewegung von unten nach oben, die auf regionalen Gruppen, den sogenannten „Energiefeldern“, nationalen Vereinen und einem internationalen Verband basiert. Energiefelder sind dabei lokale Gruppen, die sich aus den in der jeweiligen Gemeinde oder Stadt lebenden Menschen zusammensetzen, und unabhängig sind. Innerhalb eines Staates oder größeren Regionen können Energiefelder gemeinsam koordinierende Vereine gründen. VertreterInnen aus diesen Vereinen bzw. Energiefeldern werden in eine sogenannte „Delegiertenversammlung“ entsendet, die das höchste Entscheidungsgremium der internationalen Bewegung darstellt (vgl. Gemeinwohlökonomie 2015).

Ähnlich wie bei Attac, das auch eine dezentrale Struktur aufweist und als Verein begründet ist, ist auch bei der GWÖ Österreich durch die Etablierung als Verein eine hierarchische Bedingtheit gegeben, innerhalb derer die lokalen Gruppen agieren können. Der mindestens sechs-köpfige, momentan 12-köpfige, Vorstand ist dabei das oberste Leitungsorgan, das Rechtsgeschäfte abschließt und Geldangelegenheiten regelt. Schriftliche Ausfertigungen des Vereins bedürfen zudem der Unterschriften von Teilen des Vorstandes, der die GWÖ auch nach außen vertritt. In einer jährlich stattfindenden Generalversammlung erfolgt die Wahl des Vorstandes und diverse Beschlussfassungen, die in der Regel mit einfacher Mehrheit beschlossen werden (vgl. Gemeinwohlökonomie 2015a).

- Formalisierung

Ein hoher Grad an Formalisierung ist der GWÖ schon durch die Begründung als „Verein zur Förderung des Gemeinwohls“ mit Sitz in Wien zuzuschreiben (vgl. Gemeinwohlökonomie 2015a). Die Formulierung von Vereinsstatuten, die den Zweck des Vereins, die Organisation dessen, die Funktion des Vorstandes, dessen Vertretungsbefugnis, die Organe des Vereins,

Mitgliedschaftskriterien, den Ablauf der jährlichen Generalversammlung, genauso wie die Rechnungslegungspflicht und den Rechnungsabschluss festlegen, ist darüber hinaus ein Indiz für ein hohes Ausmaß an Formalisierung. Formalisierung ist ebenso in der „verschriftlichten“ Etablierung von „ideellen Mitteln“ gegeben, die beispielsweise Vorträge, Seminare, Publikationen und die „Erarbeitung, Weiterentwicklung und Vermittlung der Gemeinwohl-Bilanz für Unternehmen“ (Gemeinwohlökonomie 2015a) umfassen. Dadurch ergibt sich ein hoher Formalisierungs- und Verschriftlichungsgrad von Transkripten, Kommunikationsweisen und Informationsflüssen in der GWÖ.

Formelle Mitgliedschaftskriterien, die die Art der Mitgliedschaft, deren Erwerb, die Beendigung, genauso wie Rechte und Pflichten der Mitglieder regeln, sind darüber hinaus in den Vereinsstatuten vorgesehen (vgl. Gemeinwohlökonomie 2015a). So gliedern sich die Mitglieder des Vereins in ordentliche, außerordentliche und Ehrenmitglieder. Ordentliche Mitglieder sind dabei jene, die sich voll an der Vereinsarbeit beteiligen. Außerordentliche Mitglieder sind solche, die die Vereinstätigkeit vor allem durch Zahlung eines Mitgliedsbeitrags fördern, und Ehrenmitglieder sind Personen, die hierzu wegen besonderer Verdienste um den Verein ernannt werden.

„Die Mitglieder sind berechtigt, an allen Veranstaltungen des Vereins teilzunehmen und die Einrichtungen des Vereins zu beanspruchen. Das Stimmrecht in der Generalversammlung sowie das aktive und passive Wahlrecht steht nur den ordentlichen Mitgliedern und den Ehrenmitgliedern zu. Die Mitglieder sind verpflichtet, die Interessen des Vereins nach Kräften zu fördern und alles zu unterlassen, wodurch das Ansehen und der Zweck des Vereins Abbruch erleiden könnte. Sie haben die Vereinsstatuten und die Beschlüsse der Vereinsorgane zu beachten“ (Gemeinwohlökonomie 2015a).

- Professionalisierung

Das „Management“ der GWÖ Österreich erfolgt durch den 12-köpfigen Vorstand und durch drei Teilzeitkräfte und eine geringfügig angestellte Person, die die Bereiche Kommunikation, Finanzen und Verwaltung, sowie die Prozessorganisation übernehmen (vgl. Gemeinwohlökonomie 2014).

Die Mitarbeit im Verein erfolgt durch den Vorstand, durch bezahlte Angestellte und durch die ordentlichen Mitglieder, die sich voll an der Vereinsarbeit beteiligen. Der Mitgliedsbeitrag beträgt dabei EUR 60,-- für Privatpersonen, freiwillig höhere Förderbeträge sind möglich. Eine erhöhte Professionalisierung ist auch bei der „Entwicklung von Arbeitsgruppen rund um die PionierInnen“ – 15 Unternehmen bzw. UnternehmerInnen – festzustellen, die den „Gesamtprozess Gemeinwohl-Ökonomie“ (Felber 2012: 159) in Gang gesetzt haben. Die Etablierung eines „Redaktionsteams Gemeinwohl-Bilanz“, das einen Kreis von ExpertInnen

und InteressentInnen koordiniert und die „Gemeinwohl-Matrix“ entwickelt, und dessen sukzessive Erweiterung durch das Wachsen der GWÖ-Bewegung (vgl. Felber 2012: 41) sind zudem Indikatoren für ein erhöhtes Ausmaß an Professionalisierung. Die professionelle Vorgehensweise und die Etablierung von strategischen Prozessketten, innerhalb derer die Mitglieder Unternehmen begleiten, tragen darüber hinaus zur Professionalisierung bei. So haben Pionier-Unternehmen als erste die Bilanz im Sinne einer „Gemeinwohl-Bilanz“ erstellt, BeraterInnen begleiten nun Prozesse, AutorInnen nehmen die Bilanz ab, RedakteurInnen arbeiten Rückmeldungen in die Bilanz ein und entwickeln diese weiter, ReferentInnen verbreiten die Idee der Gemeinwohl-Ökonomie und BotschafterInnen machen diese in Verbänden und Parteien bekannt vgl. Felber 2012: 159).

Die Finanzierung des Vereins erfolgt durch Mitgliedsbeiträge, Spenden, Sponsorenbeiträge und öffentliche Förderungen (vgl. Gemeinwohlökonomie 2015a). Im Finanzjahr 2012 sind dabei Einnahmen in Höhe von EUR 81.500,-- Aufwänden in Höhe von EUR 90.600,-- gegenübergestanden. Die Einnahmen haben sich dabei u.a. zu 40 % aus Mitgliedsbeiträgen, zu 35 % aus Spenden allgemein und zu 20 % aus Spenden über Christian Felber generiert. Die Aufwände wurden u.a. zu 59 % für Personal, zu 17 % für Veranstaltungen und zu 12 % für Fundraising ausgegeben (vgl. Gemeinwohlökonomie 2014).

Obwohl die GWÖ großteils durch die Partizipation ihrer Mitglieder und nicht alleine durch „paper members“ lebt und agiert, was eher einer nicht-professionellen Vorgehensweise zuzuordnen wäre, sind professionelle Indizien in der Überzahl und evident. Professionell ausgearbeitete und ausgeführte Prozesse, bezahlte MitarbeiterInnen und das Vorhanden-Sein von Managementstrukturen lassen auf einen hohen Professionalisierungsgrad der GWÖ schließen.

- Mobilisierung

Die GWÖ Österreich verzeichnet aktuell 8.321 UnterstützerInnen, die sich aus 236 Vereinen, 1.838 Unternehmen, 6.181 Privatpersonen, 6 Gemeinden/Regionen und 62 PolitikerInnen zusammensetzen (Gemeinwohlökonomie 2015a). Aktivitäten sind vor allem den ordentlichen Mitgliedern und den bezahlten MitarbeiterInnen zuzuordnen.

AkteurInnen-Kreise werden dabei von der GWÖ explizit und ausführlich dargestellt (vgl. Felber 2012: 160-170), da sie es sind, die das GWÖ-Konzept tragen: UnterstützerInnen sorgen für die Deklaration der Unterstützung durch Privatpersonen, Unternehmen, Organisationen und PolitikerInnen; PionierInnen bzw. Pionier-Unternehmen sind VorreiterInnen in der freiwilligen Erstellung der Gemeinwohl-Bilanz, entwickeln diese durch Expertise und Erfahrung weiter, kooperieren miteinander und lernen voneinander; BeraterInnen geben Unterstützungsleistungen hin zur Gemeinwohl-Bilanz für interessierte Unternehmen;

AuditorInnen machen externe Audits zur Absicherung der Glaubwürdigkeit der Bilanzangaben; RedakteurInnen entscheiden die Kriterien der Gemeinwohl-Bilanz, definieren, gewichten und arbeiten Rückmeldungen ein; ReferentInnen halten Vorträge; (prominente) BotschafterInnen stellen sich in der Öffentlichkeit, in Verbänden und Parteien für die Sache der GWÖ zur Verfügung; Energiefelder sorgen in ihren regionalen Unterstützungsgruppen für Veranstaltungen, Kooperationen und „Kreativwerkstätten“; Gemeinden können per Gemeinderats-Beschluss zur „Gemeinwohl-Gemeinde“ werden; KonsumentInnen können ihre Kaufentscheidungen auf Grundlage des Vorhandenseins einer Gemeinwohl-Bilanz treffen und WissenschaftlerInnen sollen die Lehre von einem solidarischem und kooperativem Menschenbild an den Universitäten verbreiten.

Die GWÖ möchte also eine breite Masse ansprechen, die basierend auf ihren Interessen partizipieren und die Gemeinwohl-Ideen unterstützen soll. Gleichzeitig ist die Beitragszahlung – ohne mögliche Beitragsminderungen – für die Mitgliedschaft verpflichtend, was der Offenheit der Bewegung widerspricht, die auch als Teil der Strategie verfolgt werden soll:

„Menschen aus unterschiedlichsten Bereichen der Gesellschaft und mit unterschiedlichen Kompetenzen bringen diese ein und bauen die Gemeinwohl-Ökonomie mit auf“ (Felber 2012: 159).

Die Fokussierung auf das Wirtschaftssystem bzw. auf UnternehmerInnen, die mit der Etablierung einer Gemeinwohl-Bilanz VorreiterInnen für einen gesellschaftlichen Wandel sein sollen, ist zudem als exklusive Vorgehensweise einzustufen.

- Protestform

Der Ausdruck „Protestform“ ist für die GWÖ ein nicht adäquater Begriff, da keine disruptiven Taktiken oder Proteste im Konzept enthalten sind. Die Kritik am bestehenden kapitalistischen Wirtschaftssystem bzw. an der neoliberalen Wirtschaftspolitik vieler Staaten äußert sich ausschließlich in der Generierung eines ökonomischen Alternativmodells, das einen Beitrag zum gesellschaftlichen Gemeinwohl leisten soll. Die Einpassung in bestehende Strukturen ist also gegeben, genauso wie institutionalisierte Strategien verwendet werden. Kooperationen mit dem bestehenden System bzw. der Politik sind erwünscht.

„Als Bewegung von unten wollen wir damit beginnen, die Kontakte der Energiefelder zu ihren jeweiligen Gemeinden auszubauen, um so nach und nach Einfluss auf die regionale und nationale Regierungsebene zu nehmen“ (Gemeinwohlökonomie 2014).

Energiefelder sind darüber hinaus angehalten, mit vielen unterschiedlichen Interessensgruppen zusammenzuarbeiten. Dazu gehören zB Unternehmen, Universitäten, Gemeinden und Städte, Bezirke, Regierungen und andere lokale Organisationen.

Effektivität/ Wirkmächtigkeit

- (Politischer) Erfolg

„Unser übergeordnetes Ziel ist die Umsetzung der Werte und Inhalte der GWÖ auf allen Ebenen der Gesellschaft“ (Gemeinwohlökonomie 2014).

Die Formulierung dieses Ziels ist wenig konkret und in der Umsetzung auf einen langen Zeithorizont ausgelegt. Das Festmachen von konkreten Fortschritten lässt sich nur in der Selbstdarstellung der GWÖ ablesen, die unter anderem die Ausweitung ihrer Energiefelder in neue Länder als Erfolg darstellt.

"Mit der Gründung des Schweizer Vereines und der Gründung neuer Regionalgruppen wie z.B. in Italien, der Schweiz (Argau und Lausanne), Deutschland (Konstanz, Bodensee/Oberschwaben, Schwäbisch Hall-Hohenlohe, Augsburg, Berlin und München), Österreich (Wien), Spanien (der spanische National- und der katalanische Regionalverein) sowie Südamerika (Patagonien), ist die Gesamtzahl der GWÖ-Vereine und Regionalgruppen 2013 auf 95 gestiegen. Die Gründung von Vereinen wie z.B. in der Schweiz, Österreich, Spanien und Südamerika ermöglicht der GWÖ-Bewegung eine wesentlich effektivere und gezieltere internationale Zusammenarbeit. Diese Strukturbildung ließ das Interesse von KooperationspartnerInnen aus aller Welt steigen“ (Gemeinwohlökonomie 2014).

Zudem werden das Abhalten von 34 Konferenzen, mehr als 100 Vorträgen in akademischen Einrichtungen und die Organisation von Fortbildungs- und Ausbildungslehrgängen als Erfolge erwähnt. Erste Schritte zur „Umsetzung der Werte der Gemeinwohl-Ökonomie auf EU-Ebene“ seien ebenso unternommen worden.

„Gemeinsam mit Europa-ParlamentarierInnen arbeiten wir daran, die Gemeinwohl-Matrix in die Richtlinie über nichtfinanzielle Berichterstattung von Unternehmen zu integrieren, die für Unternehmen mit mehr als 500 MitarbeiterInnen verpflichtend werden soll“ (Gemeinwohlökonomie 2014).

Da die GWÖ noch eine sehr junge Bewegung bzw. Organisation ist, die aber bereits Einfluss auf institutionalisierte Gremien auf EU-Ebene ausübt, Lobbying betreibt und mit ihren Informationskampagnen auch ein Umdenken in (österreichischen) Unternehmen vorantreibt, und eine wachsende Zahl an Interessenten an ihrem Konzept ausweisen kann, kann zwar noch nicht von einer Zielerreichung die Rede sein, Marginalisierung liegt jedoch auch nicht vor. Der generelle gesellschaftliche Trend, der zunehmend das kapitalistische, profitorientierte Wirtschaftssystem in Frage stellt, könnte einer Annäherung an die Zielerreichung zukünftig zuträglich sein.

- Image

Nachhaltige und umsichtige Entwicklungsprozesse und die Transformation von gesellschaftlichen Anforderungen in Wirtschaftsbereiche bzw. Unternehmen tragen zu einem positiven öffentlichen Image bei. Das Umdenken in Unternehmen, das einen Wandel hin zu einem nachhaltigen Akteur, der – wie es von der GWÖ forciert wird – Stakeholderinteressen und nicht nur Shareholderinteressen zufriedenstellen möchte, vorsieht, wird auf gesellschaftlicher Ebene mit Wohlwollen beobachtet. Dieser Wandel ist zugleich eine Zuwendung an die Bevölkerung und eine langfristige Entscheidung des Unternehmens, das von bloßen Profit-Kennzahlen abrückt und das Gemeinwohl in den Vordergrund stellt. Demzufolge ist schon auf Grund der Zugewandtheit zur Gesellschaft ein positives Image der GWÖ ableitbar.

- Wachstum/ Niedergang

„Die GWÖ-Bewegung ist in den letzten vier Jahren rasant gewachsen und zu einer internationalen Bewegung geworden, die über die Grenzen von Ländern und Kontinenten hinweg zusammenarbeitet“ (Gemeinwohlökonomie 2014)

Seit der Gründung der GWÖ im Jahr 2011 ist in der Tat ein Zulauf zu beobachten, der sich auch in aktuellen Zahlen ausdrücken lässt. So wird im Internationalen Jahresbericht 2013 (vgl. Gemeinwohlökonomie 2014) die Zahl von 7.473 UnterstützerInnen genannt. Die aktuelle UnterstützerInnenzahl, die der Website zu entnehmen ist, liegt bei 8.321 (vgl. Gemeinwohlökonomie 2015a). Der Zuspruch zur Bewegung ist also gegeben, der Kontakt zur Basis scheint auch vorhanden zu sein, da die Unterstützung großteils auch die Mitarbeit im Verein bzw. die konkrete Umsetzung der Gemeinwohl-Bilanz im Unternehmen impliziert. Die Finanzierungszahlen bzw. die annähernde Soll-Haben-Gleichheit spricht für ein solides Wirtschaften innerhalb der GWÖ, was die Sicherung des „Überlebens“ gewährleisten sollte. Zahlreiche bewusstseinsbildende Maßnahmen wie Seminare, Vorträge oder konkrete Beratungsleistungen in Unternehmen sichern den Fortbestand des Konzepts und der Idee.

Moderatorvariablen

- Politische Gelegenheiten

Die Themenfelder Kapitalismuskritik bzw. Kritik an den neoliberalen Wirtschaftspolitiken der Staaten treffen den „Zeitgeist“, was alternative Gesellschafts- bzw. Wirtschaftsmodelle attraktiv macht. Für Unternehmen spiegelt sich dieses Umdenken in der Gesellschaft vor allem durch den Faktor Nachhaltigkeit wider, der in vielen Unternehmen weltweit mittlerweile aufgegriffen wurde. Während häufig Marketingüberlegungen das Agieren von Konzernen beeinflussen und CSR dementsprechend als Marketingtool eingesetzt wird, agiert die GWÖ

mit einem Ansatz, der nachhaltiges und generationenübergreifendes Wirtschaften im Einklang mit der Gesellschaft forciert. Die „Gemeinwohl-Bilanz“ ist ein Konzept, das neben der Hauptbilanz geführt werden soll bzw. eine Ergänzung darstellt und in Einklang mit den staatlich vorgegebenen Bilanzerfordernissen steht. Durch die Kooperation mit staatlichen Stellen ergibt sich kaum Konfliktpotenzial.

Während sich eine Abschottung von staatlichen Stellen gegenüber sozialen Bewegungen, die das bestehende Wirtschaftsmodell kritisieren und abschaffen wollen, vollzieht, scheinen alternative Konzepte, die als Ergänzung zum bestehenden System angewandt werden können und eine schrittweise Adaptierung des Gesamtsystems implizieren, nicht als Bedrohung wahrgenommen zu werden. Das Ergreifen von sich bietenden politischen bzw. regulatorischen Gelegenheiten kann deshalb gerade für die GWÖ angenommen werden.

- Medien

Wird die „Gemeinwohlökonomie“ gegoogelt, werden 176.000 Treffer gefunden, was im Vergleich zu anderen gegenwärtigen sozialen Bewegungen sehr wenig ist. Da die GWÖ eine Nische im (österreichischen) Unternehmensmarkt bedient, muss dieser Eindruck jedoch relativiert werden. Aufgriffen wird das Thema vor allem in Wirtschaftsmedien wie beispielsweise in der Wirtschaftswoche (Zaremba 2014), wo es vor allem darum geht die Kernforderungen für eine bessere Wirtschaft darzustellen. Kritik wird am dehnbaren Begriff der „Gemeinwohlökonomie“, ähnlich dem Begriff der „Nachhaltigkeit“, geübt, was es Medien wahrscheinlich generell erschwert, Relevanz am Thema abzuleiten. Eine generelle Tendenz in den Medien lässt sich dahingehend erkennen, dass dem Mitbegründer der GWÖ, Christian Felber, relativ viel Aufmerksamkeit durch Interviews zukommt. Vor allem zu den Themen Kapitalismus, TTIP, Welthandel oder Eigentum wird er gerne befragt. Felber konnte im Jahr 2015 bereits relativ viele Berichte (21) in deutschen und österreichischen Medien verzeichnen (vgl. Felber 2015). Mit Ausnahme einiger Interviews mit Christian Felber wird das Thema bzw. das Konzept der GWÖ nur marginal von den Medien aufgenommen. Die Berichterstattung kann als nahezu nicht vorhanden eingestuft werden, die Relevanz der Thematik und des Konzepts wird anscheinend von den Medien nicht gesehen.

- Interesse

Es kann davon ausgegangen werden, dass eine zugewandte und offene gesellschaftliche Struktur für den Ausrichtungswandel in Unternehmen vorhanden ist. Da der Zulauf zur GWÖ durch UnternehmerInnen und UnterstützerInnen gegeben ist und nachhaltiges Agieren ein Trend ist, der sich global widerspiegelt, kann von gesellschaftlichem Interesse ausgegangen werden.

4.2. Organisch-anarchische Strukturierung

„Whilst anarchy is commonly understood in terms of the absence or breakdown of social order, advocates of anarchism promote voluntary forms of association constitutive of social order independent of a state“ (Chesters/Welsh 2011: 26).

Abgeleitet vom altgriechischen Wort *anarchia* ist Anarchismus eine politische Ideenlehre bzw. Philosophie, die Herrschaftslosigkeit anstrebt und jegliche Form von Hierarchie ablehnt. Ein Spannungsfeld für nahezu struktur- und organisationslosen Bewegungsformen, die zudem ein hohes Ausmaß an sozialer Gerechtigkeit, der Anerkennung von Unterschieden („respect for difference“) und einer dementsprechend ausgestalteten Entscheidungsfindung für sich beanspruchen bzw. idealtypisch verfolgen, tut sich vor allem dann auf, wenn es darum geht Ideale bzw. verfolgte Ziele in gesellschaftsfähige Formen zu transformieren, um systemische Änderungen herbeizuführen. Anarchische Bewegungen lassen sich vor allem als Gegenkulturen zu bestehenden Praxen fassen, die zudem vielfach als Treiber der sogenannten „Neuen Sozialen Bewegungen“ – vor allem als kapitalismuskritische, globalisierungskritische, alternative Kraft – agieren.

Organisch-anarchische Strukturierungen von sozialen Bewegungen finden sich häufig in sogenannten „grassroots organizations“, die sich sehr stark an Teilnahme und Teilhabe ihrer MitstreiterInnen orientieren und ein niedriges Level an formalen Strukturen aufweisen. Die Existenz solcher Bewegungen hängt hauptsächlich von der Bereitschaft der AktivistInnen ab, bestimmte Tätigkeiten mitauszuführen und mitzutragen. Die Teilnahme beruht dabei häufig auf ideologischen und/oder solidarischen Anreizen.

„Despite their lack of resources, there are innumerable examples of grassroots organizations that have been successful in the pursuit of their goals. (...) At the same time, depending so heavily on their members' voluntary participation, grassroots organizations' capacity to act with continuity over time is obviously limited“ (Della Porta/Diani 2010: 149).

Als VertreterInnen von organisch-anarchischen Bewegungen werden in dieser Masterarbeit Occupy Wall Street und „Movimiento 15M – Los Indignados“ näher betrachtet, da beide Bewegungen nur lose Organisationsformen und Strukturierungen aufweisen, basisdemokratische Ansätze verfolgen und in ähnlichen (und deshalb vergleichbaren) Feldern agieren wie die straff organisierten Bewegungen Attac Österreich und die Gemeinwohl-Ökonomie.

4.2.1. Occupy Wall Street (OWS)

„Occupy Wall Street is an otherwise unaffiliated group of concerned citizens like you and me, come together around one organizing principle: We will not remain passive as formerly democratic institutions become the means of enforcing the will of only 1-2% of the population

who control the magnitude of American wealth. Occupy Wall Street is an exercise in “direct democracy” (Nycga 2015).

Angeregt durch die Proteste in Kairo, Ägypten und die Besetzung des Tahrir-Platzes während des Arabischen Frühlings im Frühjahr 2011, haben AktivistInnen am 17. September 2011 im Zuccotti Park in Lower Manhattan, New York ein erstes Lager aufgeschlagen und den Park quasi „besetzt“. Name und Auftaktveranstaltung der Occupy Wall Street-Bewegung (OWS) gehen dabei auf den Anarchisten Micah White und Kalle Lasn, den Herausgeber der Zeitschrift „Adbusters“ zurück, die über ihren E-Mail-Verteiler mit 90.000 AdressatInnen die Bewegung in Gang brachten (vgl. Ebbinghaus 2012). Während das Lager am 15. November 2011 vom NYPD geräumt wurde, hat sich die Idee von Occupy weltweit verbreitet und zu Besetzungen und Protesten in vielen Städten und Regionen geführt. Occupy ist somit nicht nur als eine Aktion, sondern zuallererst als eine Idee zu sehen (vgl. Meckel 2012: 17), die Kritik an der politischen Repräsentation und am kapitalistischen, ausbeuterischen Wirtschaftssystem übt.

Organisiertheit/ Struktur

- Hierarchie

Das unbedingte Bekenntnis zur horizontalen Demokratie ist ein wesentliches Merkmal von OWS.

„We engage in horizontal democracy. This means every voice is equal and autonomous action is encouraged. This means we have no leader – we all lead; in fact we are a movement which encourages leadership at every level” (Nycga 2015).

Diese „Praxis der Horizontalität“ (Lorey 2012: 44), die vor allem auf den Aufbau von sozialen Beziehungen und den Abbau von Hierarchien und Ideologien abzielt, ist unmittelbar mit dem Konzept der direkten Demokratie und dem Anstreben von Konsensentscheidungen verknüpft. Die Autorität liegt demnach beim Kollektiv und wird höchstens temporär und auf Widerruf an einzelne Individuen delegiert. Zudem sind keine bzw. nur geringe Führungsstrukturen gegeben.

„Occupy hat es nicht eilig, Führerinnen oder Führer zu produzieren oder eine feste Liste von Forderungen zu präsentieren, sondern verkörpert eine Vision von Demokratie, die in grundlegendem Widerspruch zu einer Verwaltung der Gesellschaft steht“ (Chomsky 2012: 15).

Im Herzen der Forderung von OWS nach radikaler Inklusion ist die Verwendung der Konsensmethode für die kollektive Entscheidungsfindung zu finden.

“This method was an attempt to forge structures that were nonhierarchical and allowed a large number of people to take part in the decision-making process. Emblematic of such structures

were Occupy's "working groups," which were open to anyone, its avowed leaderlessness, and its nightly "General Assemblies" that used consensus method" (Maharawal 2013: 178)

Die Vorgehensweise in den Generalversammlungen erfolgt über standardisierte Hand- und Armbewegungen, die ein permanentes Feedback der ZuhörerInnen ermöglichen. „Das menschliche Mikrofon, mit dem wegen des permanenten Trommlerlärms die Rednerbeiträge durch Echoisierung der Zuhörer weitergereicht werden, wird zum augenfälligsten Symbol der Horizontalität“ (Ebbinghaus 2012). Die Generalversammlungen werden als Ideal einer direkten Demokratie verstanden.

„Alle, die an unseren abendlichen Versammlungen im Zucotti-Park teilgenommen haben, waren vermutlich zugleich inspiriert und ein wenig darüber verwundert, dass alles so gut funktioniert. (...) An der Oberfläche wirkt alles ein wenig desorganisiert und chaotisch aber hinter den zahllosen Reihen von Zuhörern und den nicht enden wollenden Schallwellen, die von den menschlichen Mikrofonen verbreitet werden, steckt ein effizientes, gut vernetztes Organisationsteam. Die General Assembly gliedert sich in dezentrale Arbeitsgruppen, die auch untereinander kommunizieren“ (Blumenkranz u.a. 2011: 61).

Diese Aussage legt nahe, dass auch bei horizontalen Bewegungen und kollektiver Entscheidungsfindung eine – zumindest in geringem Ausmaß vorhandene – Organisation etabliert werden muss, um überhaupt Entscheidungsfindungsprozesse zu ermöglichen. Eine Vorbedingtheit und Strukturierung der Entscheidungen durch ein „Organisationsteam“ ist demnach notwendig und auch bei OWS gegeben, die Forderung nach horizontaler, anti-hierarchischer Demokratie und Konsensentscheidungen wird aber dennoch eingelöst und bestmöglich ausgeübt.

- Formalisierung

Formalisierung durch vorhandene schriftliche bzw. verschriftlichte Regeln kann für OWS verneint werden. Es gibt keine expliziten Rollenzuschreibungen, die die Form von formellen „Organigrammen“ oder Organisationsstrukturen annehmen. Rollenzuschreibungen, die implizit erfolgen und vor allem diejenigen betreffen, die vermehrt organisieren, sind jedoch vorhanden. Die Produktion von Texten und Transkripten der Bewegung und vor allem auch die Protokollierung der Generalversammlungen und die Verbreitung deren Inhalte über die (sozialen) Medien kann als Teilaspekt von Formalisierung bzw. Verschriftlichung festgemacht werden, die informelle Vorgehensweise der Bewegung überwiegt allerdings. So werden Entscheidungen schon auf Grund der horizontalen Entscheidungsstruktur größtenteils ad-hoc getroffen und basieren nicht auf institutionalisierten Statuten und Prozessen. Zudem gibt es keine formellen Mitgliedschaftskriterien, die spezifische Aufnahmebedingungen beinhalten.

- Professionalisierung

Obwohl OWS gerade in der Organisation der Generalversammlungen teilweise professionelle Ansätze von Ablaufkoordination und Prozessgestaltung zeigt, ist kein professionelles (bezahltes) Management-Team und sind schon gar keine bezahlten Angestellten vorhanden. Mitgearbeitet wird aus Überzeugung und auf Grund der eigenen Werthaltungen ohne der Aufnahmekriterien Qualifikation oder Ausbildung der einzelnen „Mitglieder“ bzw. AktivistInnen.

„Meetings that operated through Consensus Process, as almost all at OccupyWall Street did, would often (and especially if it was a large meeting) have a “team” of facilitators including people to take a “stack” of those who wanted to speak, a timekeeper, someone taking notes, and even a “vibeschecker” who ensured that the meeting was going smoothly and that process was being followed” (Maharawal 2013: 178f).

Die Partizipation an der Bewegung erfolgt zudem ausschließlich über die Teilnahme an Versammlungen, Protesten und sonstigen Aktivitäten, „paper members“, die Mitgliedsbeiträge bezahlen gibt es nicht.

- Mobilisierung

Das „Ausmaß“ der Occupy-Bewegung weltweit wird durch Aktivitäten in 951 Städten in 82 Ländern, sowie 750 „Occupy-Events“ umschrieben. Die einzelnen Gruppen sind dabei dezentral organisiert und in ihrer Prioritätensetzung unabhängig. Da die Kernkritikpunkte der Kapitalismus- und Repräsentationskritik universell sind, ist es auch möglich, die unterschiedlichen Bewegungen unter Occupy zu subsummieren ohne zentral agieren zu müssen. Die Aktivitäten von OWS basieren auf der Teilnahme von freiwilligen und unbezahlten AktivistInnen, sowie der Ansprache der Massen bzw. der 99 %, die nicht zum reichsten 1 % gehören. Es gibt keine aktive Ansprache von Menschen bei OWS mitzumachen, allerdings besteht ein „offenes Angebot“ (vgl. Graeber 2012: 200).

Die Mobilisierungsstruktur stellt sich als eine aus der Bevölkerung kommende Bewegung dar (vgl. Chomsky 2012: 10), 30 – 40 % der TeilnehmerInnen sind Studierende. Die AktivistInnen sind eher männlich, eher jünger und decken ein breites Spektrum an Linken und Konservativen ab (vgl. Graeber 2012: 200). Die Miteinbeziehung und Anhörung aller, die etwas zur Bewegung beitragen möchten, bringt zudem eine Ermächtigung jedes Einzelnen und eine Praxis der Inklusion mit sich, was sich auch im gegebenen Kontakt zur Basis widerspiegelt.

“At a deeper level, Occupy’s *radical politics of inclusion* pivoted on the deliberate creation of spaces and practices as anti-oppressive, antiracist, and feminist. Here, in order for ideals of inclusivity to be realized radical notions of care, intimacy, and antioppression were centered at the heart of such practices” (Maharawal 2013: 179).

- Protestform

„Das erste Lager der amerikanischen Anti-Wall-Street-Aktivisten wurde am 17. September 2011 im Zucotti Park in Lower Manhattan, New York aufgeschlagen. (...) Nach zwei Monaten der Besetzung, in denen Occupy in den allgemeinen Wortschatz rund um die Welt einging und aus einer Protestkundgebung einiger weniger eine Demonstration des Lebensgefühls einer sich betrogen fühlenden Generation wurde, räumte das New York Police Department (NYPD) in der Nacht auf den 15. November 2011 um ein Uhr früh die in der Zwischenzeit zu einer komplexen urbanen Infrastruktur angewachsenen Zeltstadt des Zucotti Parks“ (Mörtenböck/Mooshammer 2012: 7).

Die Protestform der Besetzung ist ein explizites Symbol für das Aufbrechen einer bestehenden Ordnung, die so nicht mehr anerkannt wird. Occupy artikuliert sich dabei durch seine Verräumlichung und durch Aussagen wie „Wir protestieren gegen die politischen und wirtschaftlichen Manipulationen der > Wall Street <“ und „Wir glauben nicht an eine Lösung durch das System, sondern müssen zusammenkommen, um selbst eine Alternative entwickeln zu können“ (Mörtenböck/Mooshammer 2012: 8).

Der politische Ungehorsam wird auch durch die Ablehnung von politischer Rationalität, des Parteiensystems und der politischen RepräsentantInnen geäußert. „It refuses to align or identify itself along traditional political lines“ (Harcourt 2013: 47).

„Occupy Wall Street is politically disobedient to the core – it even resists attempts to be categorized politically. The Occupy movement, in sum, confounds our traditional understandings and predictable political categories“ (Harcourt 2013: 47).

Ganz im Sinne von Piven/Coward (1977; 1986), die die Macht von Bewegungen vor allem in ihrer „Macht zur Störung“ gesehen haben, ist die Besetzung von Plätzen als ein machtvoll Instrument und eine Form der Störung des bestehenden Systems zu sehen.

“Sit-in strikes, when demonstrators refuse to go to school or occupy a building, were the most powerful forms of disruption in contemporary American history. And the occupation, when that was announced down at Zuccotti Park, that was a little bit better than a demonstration because demonstrators weren’t going to go home“ (Miller/Piven 2012: 368).

Eine mögliche Kultivierung der Bewegung durch Teilhabe am politischen System bzw. durch das Arbeiten für Wahlen bzw. an den Wahlen teilnehmende Parteien wird strikt abgelehnt und als kontraproduktiv angesehen.

„Now, in Occupy circles, talking about working for the election is really forbidden. I mean, they can’t stand that. They are so disillusioned with electoral politics, and rightly so. Nevertheless what Occupy does will affect the election and it is already affecting the election. They have already forced Obama to take more populist positions on questions of taxation and jobs, for

example. So, Occupy should do their thing. They don't have to work in electoral politics, because what they do affects electoral politics" (Miller/Piven 2012: 373).

Allianzen werden demnach auch nicht mit Machträgern geschmiedet, sondern mit ähnlich gesinnten Kooperationen. Durch den radikal inklusiven Charakter von OWS sind viele Initiativen eingeladen, sich zu beteiligen, so beispielsweise auch Armeninitiativen, GewerkschafterInnen, Latino- und Black Community Organizer oder FeministInnen (vgl. Graeber 2012: 65). Mit Gewerkschaften wurden so zB gemeinsame Aktionen bei der Blockade der Wall Street durchgeführt (ebd.: 68). Die Zusammenarbeit von OWS mit anderen Initiativen war dabei von beidseitigem Vorteil: Zum einen konnte sich OWS dadurch über Manhattan hinaus verbreiten und agieren, zum anderen war OWS für die anderen Initiativen ein „anziehendes Label“, das ihren Aktionen mehr Aufmerksamkeit und Zulauf zukommen ließ. Diese gegenseitig fruchtbare Kollaboration war allerdings nur durch eine klare Strategie der Gewaltlosigkeit möglich (vgl. Rehman 2013: 6).

Effektivität/ Wirkmächtigkeit

- (Politischer) Erfolg

Ein besonderes Merkmal von OWS ist deren Weigerung, keine spezifischen Forderungen zu stellen: "The movement was famously unwilling to make specific demands, to agree on a simple charter, to speak of the British precedent of a previous century" (Gitlin 2013: 18).

„Bis zum Frühjahr 2012 wurden beinahe alle Lager von Occupy geräumt, und dennoch konnte mit der Beseitigung der physischen Manifestationen die Ausbreitung des Widerstands gegen die offizielle Politik der Krisenbewältigung nicht gestoppt werden. >>You can evict tents, but you cannot evict an idea<<, so die einhellige Reaktion auf die Räumungen" (Meckel 2012: 17).

Die OWS-Proteste und die Besetzung des Zucotti-Parks in New York haben zudem zahlreiche weitere Protestmärsche und Demonstrationen gegen Kapitalismus und Austeritätsmaßnahmen in Städten weltweit inspiriert (vgl. Gabbatt u.a. 2011). Zudem wurden politische Diskussionen weltweit angeregt und ein gesellschaftliches Umdenken forciert. Es war schließlich auch die OWS-Bewegung, die die Diskussion darüber angestoßen hat, wie und warum die reichsten vierhundert AmerikanerInnen über mehr Wohlstand verfügen als die unteren 150 Millionen zusammen (vgl. Gresham 2012: 277).

„Ich hatte Occupy Wall Street unterschätzt. (...) In den ersten Tagen der Besetzung rechnete ich damit, dass das Lager in Zucotti Park unter der massiven Kritik zusammenbrechen würde. (...) Occupy Wall Street, hieß es, brauche explizite Ziele, Hilfe aus dem Mainstream, die Unterstützung der Gewerkschaften, eine interne Organisation, eine radikale Analyse, eine revolutionäre Ausdrucksweise, einen Geist der Konfrontation und müsse der herrschenden Klasse sowohl finanziell als auch im Alltag das Leben schwermachen. (...) Trotz aller

Ungläubigkeit und entgegen allen Erwartungen blieb Occupy Wall Street bislang standhaft. Trotz des anfänglich vollkommenen Desinteresses der Medien schaffte es die Protestbewegung innerhalb eines Monats auf die Titelseiten und wuchs von ein paar hundert Teilnehmern auf geschätzte eintausend Solidaritätsaktionen auf der ganzen Welt. (...) Viel schneller als jemand für möglich gehalten hat die Besetzung des Zuccotti Park eine politische Diskussion angeregt und das politische Feld verändert. Eine Umfrage hat ergeben, dass 67 Prozent der New Yorker die Ansichten der Demonstranten teilen und dass fast drei Viertel von ihnen für eine Millionärssteuer sind“ (Blumenkranz u.a. 2011: 82ff).

Nach Chomskys Ansicht (2012: 10) sind die größten Erfolge von Occupy, „die vielfältigen Ungleichheiten des täglichen Lebens auf die nationale Agenda zu setzen und dadurch die Berichterstattung, die öffentliche Wahrnehmung und die Sprache selbst zu beeinflussen“. Beispielgebend dafür ist auch der am 15. Februar 2012 in der New York Times erschienene Artikel „Why Obama Will Embrace the 99 Percent“, der eine veränderte öffentliche Sichtweise deutlich macht (vgl. Silver 2012). Zudem kann eine Widergeburt des Politischen, die durch die Weigerung von Occupy FührerInnen oder RepräsentantInnen zu benennen, durch das Bestehen auf Anonymität und Gleichheit und durch die Abneigung gegenüber einer spezifischen Forderungsliste oder politischen Empfehlungen errungen werden konnte, ausgemacht werden (vgl. Mitchell u.a. 2013: xf).

Die Etablierung von Occupy als kritischer Stimme, die zudem medial und gesellschaftlich vermarktbar ist, und deren Aufklärung über spezifische kritische Themen sind zudem als Erfolg von OWS definierbar (vgl. Graeber 2012: 200). „Die Errungenschaft von Occupy liegt in der Besetzung der Option auf Zukunft“ (Meckel 2012: 159).

“It is no denigration of Occupy Wall Street (or the Occupy movement(s) more generally) to say it may not have a future as such. It may be a shaping influence on a range of movements and on the course of social change even if there is no major continuing movement under the Occupy name” (Calhoun 2013: 1).

Die Beeinflussung der Gesellschaft, der Medien und letztlich auch der Politik ist also ein ganz wesentlicher Erfolgsfaktor, den OWS für sich verbuchen kann. Die Aufmerksamkeit, die OWS durch die Medien und durch die Selbstinszenierung zugekommen ist, ist zudem enorm. Die Herausgabe eines „Occupy Handbooks“ (Byrne 2012) mit Beiträgen von AktivistInnen, DenkerInnen, ÖkonomInnen und JournalistInnen zu den historischen Entstehungsbedingungen von OWS, zur jetzigen Situation von OWS und möglichen Lösungsvorschlägen ist darüber hinaus als „Festschreibung“ des Erfolgs und dem Aufgreifen und der Begegnung mit gesellschaftlichen Bedürfnisse zu werten.

- Image

Das Stimmungsbild, das OWS in der Öffentlichkeit generieren konnte, ist als positiv einzustufen. Weltweite Solidaritätskundgebungen sprechen zudem für eine positive öffentliche Meinung hinsichtlich der Besetzung, der Proteste und der angesprochenen und kritisierten Themen. Zudem hat nach Blumenkranz (vgl. Blumenkranz u.a. 2011: 82ff) eine Umfrage ergeben, dass 67 % der New Yorker die Ansichten der Demonstranten teilen und dass sich fast drei Viertel von ihnen für eine Millionärssteuer aussprechen.

Hinsichtlich der Berichterstattung über Occupy kann ein Trend hin zum Positiven beobachtet werden: Zuerst erfolgte eine eher abwertende und sich lustig machende Berichterstattung, in der dann allerdings im Verlauf der Ereignisse eine Veränderung des Diskussionsrahmens vorgenommen wurde. In Teilen der Wirtschaftspresse wurde zudem untypischerweise ziemlich viel Sympathie mit OWS kommuniziert (vgl. Chomsky 2012: 55).

- Wachstum/ Niedergang

Die OWS-Bewegung war in den ersten Wochen ihres Bestehens durch wachsenden Zuspruch und Zustrom gekennzeichnet: „Waren in der ersten Nacht etwa 60 Menschen im Park verblieben, so war das Lager vierzehn Tage später auf über 600 Dauergäste angewachsen“ (Meckel 2012: 10). Schließlich hat OWS ein Ausmaß von Aktivitäten in 951 Städten in 82 Ländern und 750 Occupy-Events weltweit erreicht. Die OWS-Proteste haben Proteste in der ganzen Welt inspiriert und inspirieren diese noch heute.

“Tens of thousands went on the march in New York, London, Frankfurt, Madrid, Rome, Sydney and Hong Kong as organisers aimed to "initiate global change" against capitalism and austerity measures. There were extraordinary scenes in New York where at least 10,000 protesters took their message from the outpost of Zuccotti Park into the heart of the city, thronging into Times Square” (Gabbatt u.a. 2011).

Obwohl das Lager bzw. die Zeltstädte im Zuccotti-Park im November 2011 von der Polizei geräumt wurden, kann von einem wachsenden Zuspruch zur Bewegung weltweit gesprochen werden, da sich deren Ideen in weltweiten, vor allem kapitalismuskritischen Aktionen fortgesetzt haben. So ist beispielsweise die deutsche Blockupy-Bewegung (Blockupy 2015), die sich als „Resistance in the Heart of the European Crisis Regime“ bezeichnet, zu nennen, die ihre Proteste vor allem gegen die EZB-Politik und die Austeritätsmaßnahmen der EU-Führung in der Griechenlandkrise richtet. In Frankfurt wurde hier erst im März 2015 „in Straßenschlachten“ (Zeit 2015) gegen die Eröffnung eines neuen EZB-Gebäudes demonstriert. Darüber hinaus entsprechen die Ideen von OWS dem Zeitgeist und dem gesellschaftlichen Empfinden, was deren Fortbestand zumindest in naher Zukunft sichern dürfte.

Moderatorvariablen

- Politische Gelegenheiten

Die soziale Position der Protestierenden ist der Mittelstand, das „von Spekulanten verratene Bürgertum“ (Kastner 2012: 67), sowie gebildete, aber verschuldete junge Menschen (vgl. Graeber 2012: 64). Es sind zukunftsorientierte Menschen, die „nach den Regeln gespielt“ haben, während Spekulanten diese Regeln weitestgehend missachtet haben und trotzdem mit staatlichen Subventionen „belohnt“ wurden (vgl. Graeber 2012: 61).

Die politische Rahmenbedingungen ergaben und ergeben sich durch die Verdichtung der Probleme der „working poor“, durch unzureichenden Gesundheitsschutz, durch Perspektivlosigkeit der gut ausgebildeten Kinder der „bedrohten“ Mittelklasse, durch mangelnde Jobperspektiven und durch Ungleichheit mitausgelöst durch die Hypothesenkrise. Die Wahl von Barack Obama zum US-amerikanischen Präsidenten 2009 weckte Hoffnung auf „erneuerte strategische Beziehungen zum Staat“ (Candeias/Völpel 2014: 59), die Obama jedoch enttäuschte.

„Dies ist der Boden, auf dem Unzufriedenheit und Scham angesichts der skandalösen Rettung der Finanzinstitute sich zur Wut entwickeln und sich bei Teilen der Bevölkerung in politisches Engagement übersetzt – und zur Mobilisierung von Occupy Wall Street geführt hat“ (Candeias/Völpel 2014: 19)

Das Jahr 2011 war zudem nicht nur in den USA, sondern weltweit durch soziale und politische Aufruhr und Instabilität charakterisiert, mit Menschenmassen, die real auf den Straßen und virtuell in den sozialen Netzwerken protestierten. Diese Proteste brachten die Bedenken der Arbeiter- und Mittelklasse über deren wirtschaftliche Zukunft, die Herausforderungen im Zugang zu ökonomischen Gelegenheiten und die Machtkonzentration unter ökonomischen, politischen und finanziellen Eliten zum Ausdruck (vgl. Roubini 2012: 150f).

Während gesellschaftliche Rahmenbedingungen als durchaus förderlich für die OWS-Bewegung bezeichnet werden können und politische Ereignisse wie die Wahl von US-Präsident Barack Obama zunächst als begünstigende Konstellation erschienen sind, hat sich allerdings gezeigt, dass staatliche Autoritäten eine Abschottung gegenüber sozialen Bewegungen vorgenommen haben. Deren Ideologie wird als Bedrohung des Systems angesehen, das nicht hinterfragt werden soll, und mittels staatlich angeordneter Repressionen bekämpft wird. Eine „Schwäche des politischen Gegners“ kann nicht erkannt werden, weshalb auch das Ergreifen von sich bietenden Gelegenheiten erschwert bzw. nicht vorhanden ist.

- Medien

In den ersten zwei Wochen der Belagerung des Zucotti-Parks wusste kaum jemand davon, denn es gab so gut wie keine Berichte in den Medien: „Viele Aktivisten beklagten ein gezieltes >Blackout< seitens CNN, NPR (National Public Radio) oder der New York Times.“ (Meckel 2012: 9f). Erst mit der Dokumentation eines Polizeiübergriffs während eines unangemeldeten Demonstrationzugs ergab sich ein Zuwachs an Popularität, worauf Berichte nicht nur in den US-amerikanischen, sondern auch in internationalen Mainstream-Medien folgten (ebd.: 10), wobei die internationale Berichterstattung und das Internet als entscheidende Faktoren für den Erfolg von OWS gesehen wird (vgl. Graeber 2012: 57).

„In the case of OWS - as in many others - police response helped to make the protest flourish and make it visible to a broader range of citizens and indeed the world. (...) While social media circulated videos as well as commentary among participants and sympathizers, much more conventional broadcast media framed OWS for the broader public. These latter were slow to pay serious attention, and the social media actually helped to attract mainstream media. And of course the police made the story much bigger“ (Calhoun 2013: 7f).

Die Besonderheit von OWS offenbarte sich auch darin, dass die Medienpräsenz zu einem gewissen Grad auch selbst durch social media produziert wurde. Das äußerst professionelle Vorgehen in der Koordination, im Informationsaustausch und in Feedback-Mechanismen ermöglichte eine „Twitter-Revolution“ und die Mobilisierung von Menschenmassen (vgl. Meckel 2012: 91). So wurde ein neuer Kommunikationsraum eröffnet, der es ermöglichte, gemeinsam mit anderen – nicht unmittelbar vor Ort befindlichen – AktivistInnen neue Sichtweisen und Bedeutungen zu entwickeln. Nach einiger Zeit konnte sogar ein direkter Kontakt der „horizontalen Kommunikationsnetzwerke“ (Meckel 2012: 91) und der Massenmedien verzeichnet werden.

Die Wichtigkeit der Thematik und die Beeinflussung des Agenda-Settings durch OWS lässt sich auch durch die Wahl der „einflussreichsten Figur im Weltgeschehen 2011“ durch das „New York Time Magazine“ im Dezember 2011 festmachen. Die anonyme Gestalt „The Protester“ als bewusst geschlechtlos, klassen-, alters- und nationalitätslos gehaltene Figur wurde im Zuge dessen als einflussreichste Figur des Weltgeschehens 2011 gewählt (vgl. Meckel 2012: 67). Eine Google-Abfrage zu „Occupy Wall Street“ ergibt 29,1 Mio. Treffer, was die Relevanz nochmals verdeutlicht.

- Interesse

Aus dem Zulauf zur Bewegung, den Solidaritätsbekundungen weltweit und dem Fortbestand der Ideen von OWS lässt sich eine offene und zugewandte gesellschaftliche Atmosphäre interpretieren. Die verfolgten Themen scheinen zudem gesellschaftlich relevant und

„brennend“ gewesen zu sein bzw. immer noch zu sein, haben also den Zeitgeist getroffen und gesellschaftliches Interesse geweckt.

4.2.2. Movimiento 15M – Los Indignados (15M)

„Madrid erupted on May 15. The date was later shortened to “15M”, giving the *indignados* movement its name. *Indignados* means “the outraged”. It was a week before local elections, and the movement soon began to redefine politics” (Puig 2012: 211).

Die Bewegung der „Empörten“, die sich am 15. Mai 2011, in der Platzbesetzung der Puerta del Sol in Madrid manifestierte, war inspiriert durch die vorangegangenen Platzbesetzungen in Tunis und Kairo, welche wiederum in hunderten Städten weltweit kopiert wurde. Das Ansinnen der „Empörten“ war die Sichtbarmachung des Prekariats (vgl. Candeias/Völpel 2014: 102) und der In-Frage-Stellung des politischen Repräsentationsprinzips, vorrangig in Spanien. Durch die Etablierung von direkter Demokratie in den „Asambleas“, den Generalversammlungen, wurde dieses konterkariert (vgl. Candeias/Völpel 2014: 47). Mit Slogans wie „No somos mercancía en manos de políticos y banqueros“ („Wir sind kein Waren in den Händen von PolitikerInnen und BankerInnen“), „No nos representan“ („Sie repräsentieren uns nicht“), „Lo llaman democracia pero no lo es“ („Sie nennen es Demokratie, aber das ist es nicht“) oder „Vuestra crisis no la pagamos“ („Wir zahlen nicht für eure Krise“) (vgl. Bold 2013: 34) wurde Kritik an der Krise bzw. an der (neoliberalen) Krisenbewältigung geäußert und die Handlungsweise der politischen Eliten in Frage gestellt.

Organisiertheit/ Struktur

- Hierarchie

Die Arbeitsweise der Bewegung „15M“ ist durch Versammlungen – „Asambleas“ – ohne AnführerInnen und durch ein dezentralisiertes Prinzip charakterisiert. Die Horizontalität soll gewahrt bleiben, organisches Wachstum von unten, sowie ein basisdemokratisches Agieren ohne SprecherIn angestrebt werden (vgl. Candeias/Völpel 2014: 50).

„Die Positionen wurden in einem langwierigen, basisdemokratischen Prozess konsensual verabschiedet – eine horizontale Vergesellschaftung auf den Plätzen“ (Candeias/Völpel 2014: 50).

Arbeitsgruppen, die sich unterschiedlichen Thematiken wie „Macht“, „Koordination“, „Kommunikation“ oder „International“ widmeten, wurden gegründet und im großen Plenum der Asambleas besprochen. Arbeitsgruppen „stellen sozusagen die kleinsten Einheiten dar, in denen alle Ideen und Vorschläge diskutiert werden und danach darüber im Kollektiv abgestimmt wird“ (Bold 2013: 52f). Die Autorität liegt also beim Kollektiv, das durch eine dezentralisierte Vorgehensweise Positionen koordiniert und im Plenum konsensual

bestimmen lässt. Die Hauptverpflichtung der Bewegung besteht gegenüber dem Konsens des Kollektivs, der zudem variabel und verhandelbar ist.

Jede Stadt, in die sich „15M“ ausgebreitet hat, war zudem für ihre eigenen Prioritäten, Forderungen und Manifestationen verantwortlich. In diesem Sinne kann die 15M-Bewegung mit einer „Konföderation auf souveränen und symbiotischen lokalen Bewegungen“ verglichen werden, wo die Essenz der Forderungen überall dieselbe ist, aber durch unterschiedliches Agenda-Setting und unterschiedliche Interessen verfolgt wird (vgl. Puig 2012: 214f). Dies spricht für ein hohes Ausmaß an Dezentralisierung. Horizontale Netzwerke, die sich selbst organisieren, und eine direkte, partizipative Demokratie (vgl. Flesher Fominaya 2015: 145) anstreben, kennzeichnen die Bewegung der Indignados.

“Finally, the camps held their own assemblies, and also general assemblies that gathered campers and non-camping participants. When the camps could no longer be held in mid-June, they gave rise and passed the torch to decentralized assemblies in small town and villages, and neighborhoods within large cities” (Perugorría/Tejerina 2013: 428f).

- Formalisierung

Die Bewegung der „Indignados“ hat keine Zuschreibungen von Rollen, Kommunikationsweisen oder ähnlichem erfahren. Eine Formalisierung durch schriftliche bzw. verschriftlichte Regeln kann deshalb für „15M“ verneint werden. Entscheidungen wurden auf Grund der horizontalen Entscheidungsstruktur großteils ad-hoc getroffen, auch wenn sie vorher in Arbeitsgruppen diskutiert und vorformuliert wurden. Entscheidungen basierten darüber hinaus nicht auf institutionalisierten Statuten oder Prozessen. Eine Verschriftlichung der Forderungen wurde zwar – vor allem durch Druck von außen – vorgenommen, was aber nicht die Organisation der Bewegung als solche tangiert.

Darüber hinaus gibt es keine formellen Mitgliedschaftskriterien, die spezifische Aufnahmeregeln und –bedingungen beinhalten, da alle „Empörten“ angesprochen werden sollten und die Bewegung als eine „Bewegung aller“ propagiert wurde.

- Professionalisierung

Die Koordinierung des Protests am 15. Mai 2015 wurde von der Plattform „Democracia Real YA!“ (DRY) vorgenommen, die informelle Zusammenschlüsse von Bewegungen koordiniert und organisiert (vgl. Flesher Fominaya 2015: 145). Diese Vorgehensweise kann in Teilen als professionell bezeichnet werden. Allerdings gibt es bei „15M“ darüber hinaus kein professionelles (bezahltes) Management-Team und auch keine bezahlten Angestellten, die die Organisation übernehmen. Die Teilnahme bzw. Partizipation erfolgt auf Grund von Überzeugungen und Werthaltungen und nicht auf Grund von Qualifikation oder Ausbildung.

Die Zahlung von Mitgliedsbeiträgen oder ähnlichem gibt es nicht, genauso wenig wie „Paper members“. Die Partizipation erfolgt als TeilnehmerInnen bzw. AktivistInnen. Die Einordnung der Organisiertheit hinsichtlich Professionalisierung wird deshalb mit „nicht-professionell“ vorgenommen.

- Mobilisierung

“Using Twitter and Facebook, DRY incited ‘*the unemployed, the poorly paid, the subcontractors, the precarious, the young people ...*’ to take to the Spanish streets on 15 May, the week prior to regional and municipal elections” (Perugorría/Tejerina 2013: 428)

Die ursprüngliche Mobilisierung zur Demonstration am 15. Mai 2011 durch „Democracia Real Ya!“ erfolgte vor allem über die sozialen Netzwerke. Die erfolgreiche Mobilisierung war aber auch einem generellen Klima der Frustration, der Machtlosigkeit und letztlich der Empörung der spanischen BürgerInnen im Angesicht der bevorstehenden Wahlen zuzuschreiben (vgl. Castañeda 2012: 309). Am Höhepunkt der Bewegung campierten bis zu 30.000 Menschen auf der Puerta del Sol in Madrid, an den Wochenenden kamen bis zu 100.000 Menschen. Weitere Camps sind im Verlauf der Bewegung auf zentralen Plätzen in Spanien begründet worden (vgl. Candeias/Völpel 2014: 104).

“The 15M was not a youth movement, but a general movement criticising the current economic model, though it did have a large youth component in its initial stages. It was plural and diverse, and a wide broad spectrum of criticism and degrees of radicality and political awareness coexisted in the squares and camps” (Antenas 2015: 136)

“15M” ist als offene Bewegung zu charakterisieren, die die Massen – die von den politischen Verhältnissen „Empörten“ – ansprechen wollte und eine breite gesellschaftliche Anerkennung und Teilnahme verfolgt hat. Die Teilnahme an den „Indignados“ erfolgte zudem freiwillig und ohne finanzielle Anreize bzw. Anforderungen.

- Protestform

Anlassgründe der Demonstration am 15. Mai 2011 auf der Puerta del Sol in Madrid waren zum einen die bevorstehenden Lokal- und Regionalwahlen in Spanien und zum anderen die Empörung der BürgerInnen über ihre eigene prekäre Situation und die Bewältigung der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise durch die politischen RepräsentantInnen.

„Ahora bien, aquí el factor a destacar es la irrupción en la vida pública del sector más consciente de una nueva generación que está realizando su primera experiencia política y que cuenta con la simpatía de una gran parte de la sociedad española” (Santamaría 2011: 21).

„Auch hier ist der entscheidende Faktor das Hereinbrechen in das öffentliche Leben durch eine neue Generation, die ihre ersten politischen Erfahrungen macht und die auf die Sympathie eines großen Teils der spanischen Gesellschaft zählen kann“ (Übersetzung SD).

Das Aufbrechen der alten politischen Strukturen, des neoliberalen Wirtschaftssystems und der bestehenden Machtverhältnisse symbolisieren sich in der Besetzung des öffentlichen Raums bzw. von Plätzen. Das Ziel des Aufbrechens der bestehenden Ordnung und die bewusste Nicht-Kooperation mit etablierten politischen Parteien spricht für die Protestform der Disruption. Darüber hinaus haben sich die Proteste nicht nur auf Madrid und die Besetzung der Puerta del Sol beschränkt, sondern weiteten sich in Demonstrationen und Protestmärsche landesweit aus. So wurde beispielsweise von „15M“ der „Marcha Popular Indignada“ organisiert, im Zuge dessen Empörte von 16 spanischen Städten gestartet sind, mit dem Ziel die Puerta del Sol in Madrid zu erreichen (vgl. Bold 2013: 39).

Vielfältige Gruppen haben zudem den Protest vorangetrieben, wie zB „V de Vivienda“ und „Plataforma de Afectados por la Hipoteca“, die sich für leistbares Wohnen einsetzen, „Juventud sin future“, welche gegen Prekarität und die Kommerzialisierung der Bildung protestieren oder „No les votes“ und „Democracia Real YA“, die die Vorgehensweise der politischen Parteien ablehnen (vgl. Puig 2012: 211). In Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften wurden darüber hinaus Versammlungen und Demonstrationen koordiniert und organisiert. Am Aufruf zu Generalstreiks haben sich auch Presse und Medien beteiligt (vgl. Candeias/Völpel 2014: 114ff).

Effektivität/ Wirkmächtigkeit

- (Politischer) Erfolg

Der Protest der „Empörten“ in Madrid hat eine Woche vor den Regionalwahlen eingesetzt und die Bewegung hat schnell begonnen, das Politische zu redefinieren. Nach Meinung etlicher BeobachterInnen und KommentatorInnen wird der Einfluss der Bewegung über die Wahlen vom 22. Mai hinausgehen und wahrscheinlich langfristig in der spanischen Gesellschaft und im politischen System spürbar sein. „The most striking thing about the protest was its staying power and its capacity to spread“ (Puig 2012: 214). Vom Guardian wurde „15M“ darüber hinaus als „the most interesting political development since the death of Franco in 1975“ bezeichnet (Puig 2012: 211).

Obwohl die Forderungen, die die Indignados zwei Wochen nach der Besetzung der Puerta del Sol vorlegten, sehr allgemein gehalten sind und eine langfristige Änderung des politischen Systems anstreben – u.a. die Abschaffung der Privilegien der politischen Klasse, Maßnahmen gegen Arbeitslosigkeit, Recht auf Wohnen und gegen Hausräumungen, Verteidigung und Verbesserung des öffentlichen Dienstes, Kontrolle der Banken, eine solidarische Steuerreform

(Candeias/Völpel 2014: 49f) – kann das Agieren der Empörten als erfolgreich eingestuft werden. Reaktionen der Regierung und der Parteien können direkt mit der Bewegung in Verbindung gebracht werden. Die Regierung reagierte durch Repression und Polizeigewalt, was allerdings innerhalb weniger Stunden 50.000 Menschen zur Unterstützung auf die Puerta del Sol brachte (vgl. Puig 2012: 211). Parteien reagierten durch vorgezogene Neuwahlen im November 2011. Direkt auf die Aktivitäten der Indignados zurückzuführen ist auch das Entstehen der neuen spanischen Partei „Podemos“ 2014, einer Partei, die sich der Wahl zum EU-Parlament gestellt hat und viertstärkste Kraft in Spanien wurde. Seit Mai 2015 stellt Podemos zudem die erste Bürgermeisterin in Barcelona, Ada Colau (vgl. Podemos 2015). Diese Etablierung im politischen System war von der Bewegung selbst nicht intendiert bzw. wird von dieser auch kritisiert, allerdings kann eine Beeinflussung der strukturellen Gegebenheiten und somit eine direkte Auswirkung der Proteste festgemacht werden.

Die Aufmerksamkeit der (spanischen) Medien war nach anfänglichem Zögern zahlreich vorhanden, vor allem nach den gewalttätigen Polizeiübergriffen auf friedliche DemonstrantInnen, die durch die Behörden autorisiert wurden. Diese Aktionen haben zudem das internationale Medieninteresse geweckt, das der Bewegung eine zusätzliche Wichtigkeit und Wirkmächtigkeit gegeben hat.

- Image

„Ahora bien, aquí el factor a destacar es la irrupción en la vida pública del sector más consciente de una nueva generación que está realizando su primera experiencia política y que cuenta con la simpatía de una gran parte de la sociedad española“ (Santamaría 2011: 21).

“Auch hier ist der entscheidende Faktor das Hereinbrechen in das öffentliche Leben durch eine neue Generation, die ihre ersten politischen Erfahrungen macht und die auf die Sympathie eines großen Teils der spanischen Gesellschaft zählen kann“ (Übersetzung SD).

Der 15M-Bewegung ist es nicht nur gelungen, Aufmerksamkeit und Sympathie zu generieren, sondern auch Zustimmung für ihre Forderungen unter einer großen und heterogenen Gruppe von Menschen zu erreichen (vgl. Puig 2012: 212). Auf Grund der brisanten und für viele SpanierInnen relevanten Themen und der friedlichen Proteste und Besetzungen kann ein positives Stimmungsbild und eine positive öffentliche Meinung und Unterstützung abgeleitet werden.

- Wachstum/ Niedergang

Der Zuspruch zur Bewegung der Empörten war vor allem in den Anfangswochen und -monaten enorm.

„Viele Städte Spaniens folgten dem Beispiel Madrids. In ganz Spanien werden Menschen mobilisiert und versammeln sich in zahlreichen Städten um ihren Protest öffentlich kund zu tun.

Landesweit werden Protestcamps errichtet. Am Plaza de Cataluña in Barcelona versammeln sich ca. 150 Personen unter dem Titel #acampadabcn. Auch in den Städten Málaga, Granada, Sevilla, Bilbao und Zaragoza formierten sich acampadas. In dieser Nacht kommt es in 30 Städten Spaniens zu nächtlichen Zeltlagern mit insgesamt 12.000 Personen“ (Bold 2013: 34).

Im Verlauf der Zeit hat sich – auch nach der (freiwilligen) Auflösung des Lagers auf der Puerta del Sol am 12. Juni 2011 – die Bewegung dezentralisiert und vermehrt auf die lokale Ebene verlagert. Diese Verlagerung war durch eine Reduktion der partizipierenden AnhängerInnen gekennzeichnet, was paradoxerweise allerdings gleichzeitig durch die Internationalisierung des Protests aufgewertet wurde. Die 15M-Bewegung wurde fast zeitgleich weltweit kopiert und setzt sich bis heute in regierungskritischen Demonstrationen fort (vgl. Perugorría/Tejerina 2013: 428f). Der Fortbestand der Ideen und die Kritik an bestehenden Verhältnissen sind zudem Aspekte, die die Forderungen der Empörten weiterleben lassen.

Moderatorvariablen

- Politische Gelegenheiten

Die Expansion und das Wirtschaftswachstum im Spanien der 1970er Jahre war für viele SpanierInnen ein Zeichen, dass Spanien zu den reichen Nationen aufgeschlossen hat. Erkauft wurde dies jedoch durch eine hohe Privatverschuldung und eine doppelt so hohe Arbeitslosenrate wie im europäischen Durchschnitt, die vor allem Jugendliche traf. Das Vertrauen in PolitikerInnen, die Regierung, das Parlament, sowie das Justizsystem war bereits damals nahezu nicht mehr vorhanden. Als dann im Jahr 2007 weltweite Krisenerscheinungen auftraten, wurde das „spanische Wunder“ auf einen Schlag beseitigt. 2011 kam es zu Budget- und Gehaltskürzungen, die generelle Arbeitslosenrate erreichte einen Wert von 22%, die Jugendarbeitslosigkeit stieg auf über 47% (vgl. Puig 2012: 209f). Zudem gab bzw. gibt es in Spanien viele prekäre Arbeitsplätze, kaum bezahlbare Mietwohnungen, überschuldete Haushalte und extreme Kürzungspolitik, was zu Massenarbeitslosigkeit und der Einschränkung der sozialen Infrastruktur führte und die Rahmenbedingungen für die Mobilisierung der Indignados bildete (vgl. Candeias/Völpel 2014: 20).

Das richtige Klima für die 15M-Bewegung war auch deshalb gegeben, weil am 22. Mai 2011 Regionalwahlen in ganz Spanien abgehalten wurden (vgl. Puig 2012: 212).

„The large number of participants nationwide astonished both the organizers themselves and lifelong activists who were sidestepped by this movement. The date chosen was key, as the national demonstrations were called exactly a week before national elections. People took to the streets due to their disenchantment with, even repudiation of, the existing political parties“ (Castañeda 2012: 310).

Während von einer Abschottung der Autoritäten bzw. des spanischen Staates gegenüber den Forderungen und der Ideologie der Indignados ausgegangen werden kann, können durchaus begünstigende politische und vor allem gesellschaftliche Konstellationen ausgemacht werden. Der Zeitpunkt und die Brisanz der aufgeworfenen Themen und die (Mit)-Verschuldung der Krise durch die spanischen Eliten kann durchaus als Schwäche des „Gegners“ definiert werden. Zudem kamen diese durch die internationale Berichterstattung und vor allem durch Berichte über staatliche Übergriffe auf Protestierende zunehmend unter Druck.

„In addition, in the context of the international media glare in which the movement found itself, the violent eviction from public spaces would have been a public relations nightmare for a democratic country. (...) Spain’s international image was at risk and the authorities knew it. So did the protesters” (Puig 2012: 212).

Das Ergreifen von sich bietenden politischen Gelegenheiten kann auch in der Etablierung der Partei „Podemos“ manifestiert werden, die zwar keine intendierte bzw. sogar eine kritisierte Folge von 15M war, jedoch strukturelle Veränderungen im politischen System bewirkt hat.

- Medien

Während es zuerst kaum Berichterstattung in den spanischen und internationalen Medien gab, wurde das vor allem internationale Medieninteresse nach der gewaltsamen Räumung der Puerta del Sol durch die Polizei und die anschließende Solidaritätsbekundung, die mehr als 50.000 Menschen auf dem Hauptplatz zusammenströmen ließen, geweckt.

“The 15-M/Indignados movement of Spain gained world-wide attention when it burst into mass mobilization in 2011, filling Madrid’s Puerta del Sol with thousands of people declaring ‘We are not merchandise in the hands of bankers and politicians!’, demanding ‘Real Democracy Now!’, and protesting austerity measures and bank bailouts in the aftermath of the global financial crisis” (Flesher Fominaya 2015: 142).

In den spanischen Medien wurde der friedliche Charakter der Bewegung und das Spektakel besonders hervorgehoben, individuelle Reportagen über TeilnehmerInnen auf den Front-Pages der Zeitungen wurden produziert und die Rolle der sozialen Medien kommentiert (vgl. Kyriakidou/Olivas Osuna 2014: 215f). Während es in den lokalen Medien also eher um die Begleiterscheinungen der Bewegung ging, hat sich die internationale Berichterstattung vor allem auf die Gründe und die Forderungen von 15M fokussiert. Die hohe Arbeitslosenrate, Bankenrettungen mit öffentlichen Geldern, die Vermischung von Wirtschafts- und Politikinteressen oder fiskal- und budgetpolitische Verantwortungslosigkeit (vgl. Castañeda 2012: 313f) waren international Schlagzeilen wert. Eine Google-Abfrage zu „Indignados“ bringt 6,3 Mio. Treffer, eine Zahl, die in Relation mit beispielsweise 5,2 Mio. Treffer zu „Attac“ sehr hoch ist, vor allem da das Suchwort spanisch ist und die Bewegung als solche deshalb und auch auf Grund der unterschiedlichen Bezeichnungen schwer „googelbar“ ist.

Das Agenda-Setting erfolgte zudem in Teilen durch die Empörten selbst, indem sie social media-Kanäle nutzten, um ihre Anliegen, Forderungen und Kritikpunkte zu kommunizieren. Des Weiteren wurden Versammlungen und Proteste vorwiegend über Twitter und ähnliche Kanäle kommentiert und verlautbart.

- Interesse

Aus dem Zulauf zur Bewegung, den Solidaritätsbekundungen landesweit und den Nachahmungen weltweit, sowie dem Fortbestand der Ideen und Forderungen der Empörten lässt sich eine offene und zugewandte gesellschaftliche Atmosphäre interpretieren, die auch dem generellen Aufbruchsklima gegen die neoliberale Wirtschaftspolitik von Staaten geschuldet ist. Die aufgeworfenen Themen zeichnen sich zudem durch eine hohe gesellschaftliche Relevanz aus, was das gesellschaftliche Interesse geweckt und Aufmerksamkeit und Partizipation der (spanischen) BürgerInnen generiert hat.

4.3. Kategoriale Zusammenschau der Bewegungen

Um eine bessere Übersichtlichkeit zu ermöglichen, wird in der folgenden Tabelle eine Zusammenschau der untersuchten sozialen Bewegungen mit den Kategorialvariablen vorgenommen, sodass Unterschiede und Gemeinsamkeiten auf einen Blick ersichtlich sind.

Organisiertheit/ Strukturierung	Attac Österreich	Gemeinwohl- Ökonomie	Occupy Wall Street	Movimiento 15M
Hierarchie	Hierarchisch Begründung als Verein; Autorität und Letztentscheid durch Vorstand; General- versammlung	Hierarchisch Begründung als Verein; Autorität und Letztentscheid durch Vorstand; General- versammlung	Horizontal General- versammlung; Konsens- methode; Autorität liegt beim Kollektiv; kaum Führung	Horizontal Asambleas; Konsens- methode; Autorität liegt bei Kollektiv; Dezentral- isierung
Formalisierung	Formell Verein; Statuten; Ver- schriftlichung Inhalte; formelle Mitgliedschafts- kriterien	Formell Verein; Statuten; Ver- schriftlichung Inhalte; formelle Mitgliedschafts- kriterien	Informell Minimale Formalisierung; Ad-Hoc- Entscheide; keine formellen Mitgliedschafts- kriterien	Informell Keine Formalisierung; Ad-Hoc- Entscheide; keine formellen Mitgliedschafts- kriterien
Professionalisierung	Professionell Management; Anstellungsverhältnis; Büro; Mitgliedsbeitrag	Professionell Management; Anstellungsverhältnis; Prozesse; Mitgliedsbeitrag	Nicht- Professionell Überzeugung; Werte; AktivistInnen; unbezahlt	Nicht- Professionell Überzeugung; Werte; AktivistInnen; unbezahlt
Mobilisierung	Mitglieder; offen Mitgliedsbeitrag; Vielfalt als Ressource	Mitglieder; exklusiv Mitgliedsbeitrag; UnternehmerInnen	AktivistInnen; offen 99 %; freiwillige und unbezahlte AktivistInnen; Interesse	AktivistInnen; offen Massen; Empörte; freiwillig und unbezahlt
Protestform	Kultivierung Einpassung; Kritik, aber Kooperationen mit System	Kultivierung Einpassung; Kritik, aber Kooperationen mit System	Disruption Proteste; Auf- brechen des Systems; Koop- erationen	Disruption Proteste; Auf- brechen des Systems; Koop- erationen

Effektivität/ Wirkmächtigkeit	Attac Österreich	Gemeinwohl- Ökonomie	Occupy Wall Street	Movimiento 15M
(Politischer) Erfolg	Zielerreichung Aufklärung; Beeinflussung; Reaktionen; Aufmerksam- keit	Zielerreichung Lobbying; Informations- kampagnen; Dialog	Zielerreichung Beeinflussung; Reaktionen; Dialog; Aufmerksam- keit	Zielerreichung Beeinflussung; Reaktionen; Staat; Medien; Parteien; Podemos
Image	Positiv Positives Stimmungsbild	Positiv Positives Stimmungsbild	Positiv Unterstützung; Solidarität	Positiv Unterstützung; Solidarität
Wachstum/ Niedergang	Wachstum Wachsende Basis; Zuspruch; Ressourcen; Ideenfort- bestand	Wachstum Wachsende Basis; Zuspruch; Ressourcen; Ideenfort- bestand	Wachstum Wachsende Basis; Zuspruch; viele Aktionen; dann Abflauen der Bewegung, aber Ideenfort- bestand	Wachstum Dezentralisier- ung; Zuspruch; International- isierung; dann Abflauen der Bewegung, aber Ideen- fortbestand

Moderator- variablen	Attac Österreich	Gemeinwohl- Ökonomie	Occupy Wall Street	Movimiento 15M
Politische Gelegenheiten	Politische Geschlossen- heit Abschottung; Bedrohung; Lobbying; Beeinflussung	Politische Offenheit Begünstigende Konstellatio- nen; Ergänzungen zum System; Gelegenheiten genutzt	Politische Geschlossen- heit Abschottung; Bedrohung; Repressionen	Politische Geschlossen- heit Abschottung; Repressionen; Gelegenheiten genutzt; Podemos
Medien	Nichtbeacht- ung Relevanz nicht erkannt; wenig Berichterstatt- ung	Nichtbeacht- ung Relevanz nicht erkannt; wenig Berichterstatt- ung	Bericht- erstattung Agenda; Wichtigkeit der Themen; social media	Bericht- erstattung Agenda; Wichtigkeit der Themen; social media
Interesse	Interesse Zugewandt- heit; Relevanz; Zulauf	Interesse Zugewandt- heit; Relevanz; Zulauf	Interesse Zugewandtheit; Relevanz; Zulauf	Interesse Zugewandtheit; Relevanz; Zulauf

Tabelle 7: Zusammenschau der untersuchten Bewegungen

5. Analyse und Ergebnisse

Die Aufbereitung der vier sozialen Bewegungen Attac Österreich, Gemeinwohl-Ökonomie, Occupy Wall Street und Movimiento 15M hinsichtlich Organisiertheit und Wirkmächtigkeit war in Form von multiplen Fallstudien angelegt und hat durch die Entwicklung eines Kategorisierungsschemas die Vergleichbarkeit zwischen den Bewegungen ermöglicht. Durch eine qualitative Vorgehensweise war es zudem möglich, vielfältige Quellen und Variablen in die Untersuchung einzubauen, sodass eine Datentriangulation vorhanden ist.

Von allen Bewegungen war genügend Datenmaterial vorhanden, um eine vergleichende Strukturanalyse sinnvoll durchführen zu können, wobei die Datenmenge bei den anarchischen, „lauten“ Bewegungen OWS und 15M ein Vielfaches dessen ausgemacht hat, was zu den organisierten Bewegungen Attac und GWÖ vorhanden war. Durch die Einordnung der einzelnen Dimensionen in ein Kategorienschema, das nur zwei Extremwerte zugelassen hat und durch eine „Überwiegend“-Abwägung erfolgt ist, sind eventuelle Unschärfen in der Analyse zu berücksichtigen. Zudem ist zu beachten, dass bereits bei den theoretischen Konstrukten bzw. Konzepten ein „linker“ Bias vorhanden war bzw. ist, der so gut wie möglich zu neutralisieren versucht wurde. Dennoch liegt es in der Natur von Protesten, die das bestehende System kritisieren, eine ideologische Zielsetzung zu verfolgen, die sich teilweise auch in theoretischen Ausführungen widerspiegelt. Diese bereits durch die Theorie (vor)gegebenen Biases gilt es bei der Auswertung der Ergebnisse zu berücksichtigen.

H1: Eine formelle Organisation ist inkompatibel mit Mobilisierung, was sich negativ auf den (politischen) Erfolg, sowie das Wachstum der Bewegung auswirkt.

Die Annahme, dass ein hoher Formalisierungs- und Organisationsgrad einer sozialen Bewegung mit tatsächlicher Mobilisierung von Menschen und der offenen und nachhaltigen Artikulation ihrer Interessen inkompatibel sei, ist eine der Kernaussagen aus PPM. Die Auswirkungen auf den politischen Erfolg sowie das Wachstum müssten demnach negativ ausfallen. Diese Annahme kann durch die Analyse und speziellen Fokussierung auf die „formalisierten“ Organisationen Attac Österreich und GWÖ nicht bestätigt werden. Beide sozialen Bewegungen weisen (trotz) eines hohen Formalisierungsgrades, der schon durch die Organisation als Verein gegeben ist, einen Zustrom zur Organisation aus, der für eine wachsende Basis, stetigen Ressourcenzufluss und nachhaltigen Ideenfortbestand sorgt. Die Organisation als bezahlende Mitglieder und einer teilweise exklusiven Zielgruppe hat demnach auch keine negative Auswirkung auf das Wachstum. Umgekehrt, können die informellen Bewegungen OWS und 15M, die eine offene Mobilisierungsstruktur aufweisen und freiwillige und unbezahlte bzw. keinen Mitgliedsbeitrag zahlende AktivistInnen ansprechen, auch Wachstum ausweisen. Dieses liegt allerdings vor allem kurzfristig in einer wachsenden

Basis und im Zuspruch zu Aktionen durch eine breite Masse, langfristig liegt hier allerdings der Fokus auf Wachstum bzw. Nachhaltigkeit durch Ideenfortbestand.

Was den (politischen) Erfolg anbelangt, sind alle vier untersuchten Bewegungen als erfolgreich im Sinne ihrer Selbstdefinition zu verorten. Da alle vier keine konkreten Zielvorstellungen nennen und eher Beeinflussungs- und Reaktionsziele aufweisen, sind sie einerseits miteinander vergleichbar und weisen andererseits aus, dass die formelle Organisation nicht zwingend Auswirkungen auf den (politischen) Erfolg hat bzw. haben muss. Alle vier Bewegungen weisen Erfolge im Bereich Beeinflussung der öffentlichen Meinung und der Kompetenzträger in den Staaten bzw. auf europäischer Ebene auf, wobei vor allem die informellen anarchistischen Bewegungen OWS und 15M konkrete, vor allem repressive Reaktionen des Staates hervorgebracht haben. Der Movimiento 15M ist es zudem gelungen, obwohl dies weder intendiert noch gewünscht war, die Gründung einer Partei zu inspirieren, was von außen betrachtet durchaus als politischer Erfolg gewertet werden kann, der aber interessanterweise eine Kooperation mit dem bestehenden System verlangt und von 15M per Selbstdefinition höchstwahrscheinlich nicht als Erfolg gewertet würde. Die Formalisierung einer Bewegung kann also als zwingende negative Auswirkung auf Mobilisierung, Wachstum und Erfolg ausgeschlossen werden.

H2: Eine hierarchische Strukturierung im Rahmen einer „Massen“-Formalorganisation dämpft die Dringlichkeit von sozialen Bewegungen und ist somit negativ mit (politischem) Erfolg konnotiert.

Ein hohes Ausmaß an Hierarchie innerhalb einer Formalorganisation, die zentrale anstatt (basis)demokratische Entscheidungsfindungen impliziert, hat Auswirkungen auf die Dringlichkeit und somit auf die Wirkmächtigkeit von sozialen Bewegungen. Diese Annahme kann in Teilen bejaht werden, da Dringlichkeit vor allem durch Spontanaktionen wie Proteste, Demonstrationen bzw. in den untersuchten Fällen durch Platzbesetzungen artikuliert wird, und somit als Voraussetzung schnelle Reaktionswege impliziert. Dies ist tendenziell durch hierarchische Vorgaben und Entscheidungswege nicht gegeben und kann durch horizontale Entscheidungsfindung beschleunigt werden, auch wenn einstimmige Beschlüsse zeitraubend sein können. „Verpflichtende“ Mitgliedschaften, wie in Formalorganisationen üblich und auch bei Attac und GWÖ vorhanden, tragen zudem durch die Einpassung in bestehende Strukturen das ihre dazu bei, Dringlichkeit zu dämpfen, da AktivistInnen, wie das Wort bereits impliziert, an Aktionen interessiert sind und so Dringlichkeit hervorrufen.

Über den Faktor Dringlichkeit und die Fokussierung von Erfolg auf hervorgerufene Reaktionen von staatlichen Eliten bzw. Adressaten des Protests, kann eine negative Konnotation von Hierarchie und politischem Erfolg ausgemacht werden. Ist die Zielerreichung allerdings als langfristige Beeinflussung und Lobbying-Aktivität ausgewiesen, so kann keine eindeutige

Ursachen-Wirkungs-Beziehung zwischen Hierarchie und Erfolg abgeleitet werden, auch weil Dringlichkeit eine kurzfristige Perspektive impliziert.

H3: Die Wahl der Protestform beeinflusst maßgeblich das Image der sozialen Bewegung in der Gesellschaft, den politischen Diskurs bzw. die Zielerreichung.

Die Wahl der Protestform gibt Aufschluss über die Einpassung in das bestehende System, ein mögliches „Wechseln der Seiten“ bzw. die „Kultivierung“ einer sozialen Bewegung. Die Annahme, dass „kultiviertere“ Bewegungen ein höheres Ansehen in der Gesellschaft genießen, kann durch die vorgenommene Analyse nicht bestätigt werden. Alle vier sozialen Bewegungen zeichnen sich durch ein positives Stimmungsbild in der Bevölkerung und in den Medien aus, was allerdings mit großer Wahrscheinlichkeit auch damit zusammenhängt, dass auch „disruptive“ Taktiken von OWS und 15M nicht durch Gewalt von Seiten der Protestierenden begleitet waren. Die repressiven Taktiken hingegen, die durch staatliche Autoritäten ausgeübt wurden, können als Solidaritäts- und Unterstützungskatalysator von Seiten der Gesellschaft interpretiert werden.

Was die Beeinflussung des politischen Diskurses anbelangt, so wird davon ausgegangen, dass „radikalere“ Protestformen beeinflussender und mächtiger wirken als „kultiviertere“, da letztere ihre oppositionelle Position aufgegeben haben und „Macht durch Störpotenzial“ nicht mehr gegeben ist. Diese Annahme kann in Teilen bestätigt werden, da „radikalere“ Bewegungen wie OWS und 15M schon durch ihre verstärkte Präsenz in den Medien, Diskurse beeinflussen und öffentlichkeitswirksam diskutieren. Allerdings ist auch bei den „kultivierteren“ Organisationen Attac und GWÖ ein politischer Dialog feststellbar, der vor allem im Fall der GWÖ die Aufgabe einer oppositionellen Position bedeutet. Dies bedeutet allerdings nicht zwingend, eine mangelhafte Zielerreichung, im Gegenteil. Da auch bei der GWÖ von politischem Erfolg gesprochen werden kann, scheint eine Einpassung in bestehende Strukturen nicht den politischen Dialog negativ zu beeinflussen. Die Intensität und die Reaktionsgeschwindigkeit der Dialogpartner ist sicherlich bei „radikalere“ Bewegungen erhöht, was allerdings nicht auf eine bessere Zielerreichung schließen lässt. Die Protestform hat also Auswirkungen auf die Intensität und Geschwindigkeit des politischen Dialogs, nicht jedoch auf das Image und nicht zwingend auf die Zielerreichung.

NH1: Die Moderatorvariablen „Politische Gelegenheiten“ und „Medien“ tragen maßgeblich zum (politischen) Erfolg von sozialen Bewegungen bei.

Günstige politische Gelegenheiten und eine „freundliche“ Berichterstattung in den Medien, so die Annahme, wirken sich positiv auf die Zielerreichung von sozialen Bewegungen aus, da von einer „positiven“ Grundstimmung profitiert werden kann. Die Kategorie „Politische Gelegenheiten“ ist in drei von vier der untersuchten sozialen Bewegungen als politische

Geschlossenheit und Abschottung gegenüber systemkritischen bzw. andersideologischen Bewegungen charakterisiert. Nur die GWÖ ist durch politische Offenheit ihren Forderungen und Anmerkungen gegenüber begünstigt, was möglicherweise auch durch die Vermeidung einer oppositionellen Position und der Kritik am System bedingt ist. Trotz politischer Geschlossenheit können auch die übrigen drei Bewegungen politische Erfolge ausweisen, 15M sogar in Form der Etablierung einer Partei innerhalb eines repressiven politischen Klimas. Die politischen Gegebenheiten sind also nur bedingt aussagekräftig hinsichtlich des politischen Erfolgs. Politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen sind allerdings Komponenten, die ein gesellschaftliches Klima gegenüber staatlichen Strukturen darstellen, und die als wesentlich beeinflussende Faktoren wahrgenommen werden können. So basieren alle vier Bewegungen ihre Vorgehensweise bzw. Forderungen auf gesellschaftlichen Trends bzw. dem „Zeitgeist“, was zumindest eine starke oppositionelle Position der Gesellschaft inklusive der Bewegungen gegenüber staatlichen Strukturen aufbaut und indirekt wohl auch den politischen Erfolg beeinflusst.

Die Berichterstattung - bei OWS und 15M – bzw. Nicht-Berichterstattung – Attac und GWÖ – scheint keinen wesentlichen Einfluss auf den politischen Erfolg zu haben. Während das Agenda-Setting der Medien die Wichtigkeit und Dringlichkeit der Themen für den Moment zwar pushen kann, so sind auch Bewegungen im Schatten der Berichterstattung trotzdem als erfolgreich einzustufen. Dies hängt möglicherweise mit der Aufmerksamkeitsökonomie der Medien und auch der Gesellschaft zusammen, die die Taktfrequenz der Berichterstattung wesentlich beeinflusst und beschleunigt. Aktuelle Themen sind nur solange aktuell bis irgendwo ein neues medienwirksames und aufmerksamkeitsgenerierendes Ereignis stattfindet. Die Artikulation von langfristigen Vorhaben bzw. Zielverfolgungen sind demnach über Medien nicht sehr erfolgsversprechend.

Nach Analyse von vier sozialen Bewegungen, die sich in ähnlichen Themengebieten verorten lassen, jedoch unterschiedliche Organisationsformen und Strukturierungen aufweisen, ist ersichtlich, dass die Organisiertheit bzw. Strukturierung keinen wesentlichen Einfluss auf die Wirkmächtigkeit bzw. Effektivität generieren kann. Weder Formalisierung noch Hierarchie noch Wahl der Protestform haben einen wesentlichen richtungsgebenden Einfluss auf die politische Erfolgswahrscheinlichkeit. So ist Nicht-Organisiertheit als genauso wirkmächtig einzustufen als Organisiertheit. Einzig die Wahl einer „disruptiven“ Protestform kann als Katalysator für die Erhöhung der Dringlichkeit ausgemacht werden, allerdings ist dies genauso wie das Agenda-Setting durch Medien kurzfristig orientiert, was keine langfristig angestrebte Zielerreichung impliziert und folgen lässt. Die Annahmen von PPM, wonach Macht und Wirkmächtigkeit vor allem unter dem Gesichtspunkt der „power of refusal“ gesehen werden und jede Verfestigung in einer Formalstruktur mit dem Verlust des „außergewöhnlichen Moments“ einhergeht, können somit nicht bestätigt werden. Zudem konnte bei keiner

untersuchten Bewegung bzw. Organisation ein „Wechseln der Seiten“ inklusive der Aufgabe der verfolgten Ziele, d.h. der oppositionellen Position, festgestellt werden. Diejenige Bewegung, die keine oppositionelle Position verfolgt hat, war damit genauso erfolgreich wie die anderen kritischen Bewegungen, was eine Schlussfolgerung im Sinne von Piven und Cloward unmöglich macht.

Einzig die Kontextvariable „Politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen“ – und nicht die angenommenen Variablen „Politische Gelegenheiten“ oder „Medienpräsenz“ – konnte als Treiber von Wirkmächtigkeit ausgemacht werden, da diese die gesellschaftliche Basis liefert, die soziale Bewegungen nach vorne treibt und Rückhalt bietet. Der Druck, der so auf politische EntscheidungsträgerInnen ausgeübt wird, scheint wirkmächtiger zu sein als die Organisierung und Strukturierung von Bewegungen bzw. als das Potenzial von „unresting activities“.

6. Conclusio und Ausblick

Wenn nicht mehr – wie in der traditionellen Organisationsforschung – von Hierarchisierung und Zentralisierung als Treiber von Effizienz und Erfolg ausgegangen wird, sondern Organisationen als mit ihrer Umwelt vernetzte, offenere Erscheinungsformen wahrgenommen werden, dann ist es auch möglich, soziale Bewegungen und Organisationsformen in Einklang zu bringen (vgl. Clemens 2005: 353ff). Diese Herangehensweise erscheint nach Analyse der vier sozialen Bewegungen Attac Österreich, der Gemeinwohl-Ökonomie, Occupy Wall Street und Movimiento 15M sinnvoll und zielführender zu sein als das gegenseitige Ausspielen von Organisiertheit und Disruption. Denn die Wirkmächtigkeit scheint in beiden Vorgehensweisen vorhanden zu sein, was eine explizite Erklärung durch die Formalstruktur bzw. die Wahl der Protestform ausschließt und auch Piven/Clowards (1977: xii) Annahme der Macht in der Mobilisierung und nicht in der Formalstruktur nicht bestätigen lässt. Wie Kling (2003) kritisiert hat, wird das disruptive Potenzial überschätzt, während Komponenten von organisationaler Führung unterschätzt werden. Diese Ansicht trifft im Besonderen auch auf die vier untersuchten Bewegungen zu, da die Analyse ergeben hat, dass Disruption keinen wesentlichen Erfolgsfaktor darstellt.

“Wir haben etwas verwechselt: Um Entscheidungen zu treffen, sind horizontale Strukturen wichtig. Um diese aber umzusetzen, brauchen wir minimale Organisationsstruktur. Außerdem ist es notwendig, mit den existierenden Organisationen zu arbeiten, wenn wir einen Block der Gegenmacht aufbauen wollen“ (Ruiz 2013: 125).

Diese Erkenntnis eines Aktivisten im Rahmen der Proteste von 15M umschreibt die Anforderungen, die an soziale Bewegungen gestellt werden treffend. Letztlich kann die Kombination von Horizontalität und Organisation als vielversprechend abgeleitet werden, die in Einklang mit politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen bzw. dem daraus ableitbaren Rückhalt in der Gesellschaft Erfolg generieren kann. Hierbei kann auch der „neue“ Machtbegriff von Piven (2008) fruchtbar angewendet werden, der Macht durch soziale und kooperative Beziehungen definiert und interdependente Verhältnisse annimmt. Das Bewusstsein, dass Bewegungen innerhalb eines Netzwerkes aus Beziehungen agieren und von vielfältigen Rahmenbedingungen und nicht nur von der Formalstruktur und der Protestform bestimmt werden, könnte ein wesentlicher Faktor sein, der die Wirkmächtigkeit von sozialen Bewegungen zukünftig beeinflussen und lenken wird. In diesem Zusammenhang wird es für zukünftige Forschungen interessant sein, zu analysieren, wann Kooperationen und Zugeständnisse an bestehende Strukturen zu politischem Einfluss und wann zur Desorganisation bzw. Marginalisierung führen.

7. Bibliographie

- Antenas, Josep Maria (2015): Spain: the indignados rebellion of 2011 in perspective, in: Labor History, Vol. 56 (2), p. 136-160
- Amenta, Edwin/ Caren, Neal/ Chiarello, Elizabeth/ Su, Yang (2010): The Political Consequences of Social Movements, in: Annual Review of Sociology, Vol. 36, p. 287-307
- Andrews, Kenneth T./ Caren, Neal (2010): Making the News: Movement Organizations, Media Attention, and the Public Agenda, in: American Sociological Review, Vol. 75/6, p. 841-866
- Bemerburg, Ivonne/ Niederbacher, Arne (2007): Globalisierungskritiker in Deutschland: Zwischen moralisch ambitionierter Kritik und professionalisierter politischer Arbeit, in: Bemerburg, Ivonne/ Niederbacher, Arne (2007): Die Globalisierung und ihre Kritik(er). Zum Stand der aktuellen Globalisierungsdebatte. VS Verlag. Wiesbaden, p. 233-246
- Bergstedt, Jörg (2010): Attac – erster >>Global Player<< moderner Vernetzung, in: Baer, Willi/ Dellwo, Karl-Heinz (2010): Bibliothek des Widerstands. Band 10. Attac. Gipfelstürmer und Straßenkämpfer. Laika Verlag. Hamburg, p. 89-117
- Block, Fred (2003): Organizing versus Mobilizing: *Poor People's Movements* after 25 Years, in: Perspectives on Politics, Vol. 1, Issue 4, p. 733-735
- Blumenkranz, Carla/ Gessen, Keith/ Glazek, Christopher/ Greif, Mark/ Leonard, Sarah/ Ross, Kathleen/ Saval, Nikil/ Schmitt, Eli/ Taylor, Astra (2011): Occupy! Die ersten Wochen in New York. *Eine Dokumentation*. Suhrkamp Verlag. Berlin
- Bold, Corinna (2013): Masterarbeit. Entstehung und Charakter der sozialen Bewegung 15 M in Spanien. Eine politikwissenschaftliche Betrachtung der nationalen und globalen Bedeutung. Universität Wien
- Buechler, Steven M. (1993): Beyond Resource Mobilization? Emerging Trends in Social Movement Theory, in: The Sociological Quarterly, Vol. 34, No. 2, p. 217-235
- Buechler, Steven M. (2000): Social movements in advanced capitalism: the political economy and cultural construction of social activism. Oxford University Press. New York
- Byrne, Janet (2012): The Occupy Handbook. Back Bay Books/Little, Brown and Company. New York
- Calhoun, Craig (2013): Occupy Wall Street in perspective, in: The British Journal of Sociology, Vol. 64 (1), p. 26-38
- Candeias, Mario/ Völpel, Eva (2014): Plätze sichern! ReOrganisierung der Linken in der Krise. Zur Lernfähigkeit des Mosaiks in den USA, in Spanien und Griechenland. VSA Verlag. Hamburg
- Castañeda, Ernesto (2012): The Indignados of Spain: A Precedent to Occupy Wall Street. Social Movement Studies, in: Journal of Social, Cultural and Political Protest, Vol. 11 (3-4), p. 309-319

- Chapin, F. Stuart/ Tsouderos, John (1956): The Formalization Process in Voluntary Organizations, in: *Social Forces*. 34/May 1956, p. 342-344
- Chesters, G./Welsh, I. (2011): *Social movements: the key concepts*. Routledge. London
- Chomsky, Noam (2012): *Occupy!* Unrast-Verlag. Münster
- Clemens, Elisabeth S. (1993): Organizational Repertoires and Institutional Change: Women's Groups and the Transformation of U.S. Politics, 1890-1920, in: *American Journal of Sociology*, Vol. 98, No. 4, p. 755-798
- Clemens, Elisabeth S. (2005): Two Kinds of Stuff: The Current Encounter of Social Movements and Organizations, in: Davis, Gerald F. u.a. (2005): *Social Movements and Organization Theory*. Cambridge University Press. Cambridge, p. 351-365
- Davis, Gerald F. u.a. (2005): *Social Movements and Organization Theory*. Cambridge University Press. Cambridge
- Della Porta, Donatella/Diani, Mario (2010): *Social movements: an introduction*. Second Edition. Blackwell. Malden
- DiMaggio, Paul J./Powell Walter W. (1983): The Iron Cage Revisited: Institutional Isomorphism and Collective Rationality in Organizational Fields, in: *American Sociological Review* 48, p. 147-160
- Felber, Christian (2012): *Die Gemeinwohl-Ökonomie: eine demokratische Alternative wächst*. Deuticke. Wien
- Fitzgerald, Kathleen J./ Rodgers, Diane M. (2000): Radical Social Movement Organizations: A Theoretical Model, in: *The Sociological Quarterly*, Vol. 41/4, p. 573-592
- Flesher Fominaya, Cristina/ Cox, Laurence (2013): *Understanding European movements. New social movements, global justice struggles, anti-austerity protest*. Routledge. London
- Flesher Fominaya, Cristina (2015): Debunking Spontaneity: Spain's 15-M/Indignados as Autonomous Movement, *Social Movement Studies*, in: *Journal of Social, Cultural and Political Protest*, Vol. 14:2, p. 142-163
- Fligstein, Neil/ McAdam, Doug (2011): Toward a General Theory of Strategic Action Fields, in: *Sociological Theory*, Vol. 29/1, p. 1-26
- Gamson, William A. / Schmeidler, Emilie (1984): Review: Organizing the Poor, in: *Theory and Society*, Vol. 13, No. 4, p. 567-585
- Gerth, H.J./ Mills, C.W. (1946): *From Max Weber: Essays in Sociology*. Oxford University Press. New York, p. 297-301
- Gitlin, Todd (2013) : Occupy's predicament: the moment and the prospects for the movement, in: *The British Journal of Sociology*, Vol. 64 (1), p. 3-25
- Giugni, Marco G. (1998): Was it worth the effort? The Outcomes and Consequences of Social Movements, in: *Annual Review of Sociology*, 24, p. 371-393

- Goldstone, Jack A. (1980): Mobilization and Organization: Reply to Foley and Steedly and to Gamson, in: *American Journal of Sociology*, Vol. 85, No. 6, p. 1428-1432
- Goodwin, Jeff/ Jasper, James M. (2007): *Social Movements. Critical Concepts in Sociology. Volume II. Organization and Infrastructure*. Routledge. London
- Graeber, David (2012): *Inside Occupy*. Campus Verlag. Frankfurt am Main
- Grefe, Christiane/ Greffrath, Mathias/ Schumann, Harald (2002): *attac. Was wollen die Globalisierungskritiker?* Rowohlt. Berlin
- Gresham, George (2012): *Occupy Wall Street: The First Quarter and Beyond*, in: Byrne, Janet (2012): *The Occupy Handbook*. Back Bay Books/Little, Brown and Company. New York, p. 276-279
- Harcourt, Bernard E. (2013): *Political Disobedience*, in: Mitchell, W.J.T/ Harcourt, Bernard E./ Taussig, Michael (2013): *Occupy. Three Inquiries in Disobedience*. The University of Chicago Press. Chicago, p. 45-92
- Holzer, Boris/ Kuchler, Barbara (2007): *Globalisierungskritik und Weltkultur*, in: Bemerburg, Ivonne/ Niederbacher, Arne (2007): *Die Globalisierung und ihre Kritik(er). Zum Stand der aktuellen Globalisierungsdebatte*. VS Verlag. Wiesbaden, p. 75-93
- Herman, Robert D./ Renz, David O. (2008): *Advancing Nonprofit Organizational Effectiveness Research and Theory. Nine Theses*, in: *Nonprofit Management & Leadership*, Vol. 18, Nr. 4, p. 399-415
- Hessel, Stéphane (2011): *Empört Euch!* Ullstein. Berlin
- Jenkins, J. Craig (1983): *Resource Mobilization Theory and the Study of Social Movements*, in: *Annual Review of Sociology*, Vol. 9, p. 527-553
- John, René/ Knothe, Holger (2007): *Globalisierung und kein Ende? Problemkonstruktion der neuesten sozialen Bewegung*, in: Bemerburg, Ivonne/ Niederbacher, Arne (2007): *Die Globalisierung und ihre Kritik(er). Zum Stand der aktuellen Globalisierungsdebatte*. VS Verlag. Wiesbaden, p. 151-164
- Kastner, Jens (2012): *Platzverweise. Die aktuellen sozialen Bewegungen zwischen Abseits und Zentrum*, in: Kastner, Jens/ Lorey, Isabell/ Raunig, Gerald/ Waibel, Tom (2012): *Occupy! Die aktuellen Kämpfe um die Besetzung des Politischen*. Verlag Turia + Kant. Wien, p. 50-86
- Kling, Joseph (2003): *Poor People's Movements 25 Years Later: Historical Context, Contemporary Issues*, in: *Perspectives on Politics*, Vol. 1, Issue 4, p. 727-732
- Koopmans, Ruud (2004): *Movements and media: Selection processes and evolutionary dynamics in the public sphere*, in: *Theory and Society*, Vol. 33, p. 367-391
- Kraushaar, Wolfgang (2012): *Der Aufruhr der Ausgebildeten. Vom Arabischen Frühling zur Occupy-Bewegung*. Hamburger Edition. Hamburg
- Kriesi, Hanspeter (1992): *Organisationsentwicklung von sozialen Bewegungen*, in: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen*, 4/92, p. 85-94, unter:

http://www.forschungsjournal.de/sites/default/files/archiv/FJNSB_1992_4.pdf
(02.03.2015)

Kyriakidou, Maria/ Olivas Osuna, Jose Javier (2014): Press coverage and civic engagement during the euro crisis: Reporting the Indignados, in: *International Journal of Media & Cultural Politics*, Vol 10/2, p. 213-220

Lefkowitz, Joel (2003): The Success of Poor People's Movements: Empirical Tests and the More Elaborate Model, in: *Perspectives on Politics*, Vol. 1, Issue 4, p. 721-726

Lorey, Isabell (2012): Demokratie statt Repräsentation. Zur konstituierenden Macht der Besetzungsbewegungen, in: Kastner, Jens/ Lorey, Isabell/ Raunig, Gerald/ Waibel, Tom (2012): *Occupy! Die aktuellen Kämpfe um die Besetzung des Politischen*. Verlag Turia + Kant. Wien, p. 7-49

Maier, Florentine/ Meyer, Michael (2013): Organisation von NPOs, in: Simsa, Ruth/ Meyer, Michael/ Badelt, Christoph (Hrsg.): *Handbuch der Nonprofit-Organisation. Strukturen und Management*. Schäffer-Poeschel Verlag. Stuttgart

Maier, Florentine/ Meyer, Michael/ Steinbereithner, Martin (2014): Nonprofit Organizations Becoming Business-Like: A Systematic Review, in: *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly*, p. 1-23

Maharawal, Manissa (2013): Occupy Wall Street and a radical politics of inclusion, in: *The Sociological Quarterly*, Vol. 54, p. 177-181

March, James G./ Simon, Herbert A. (1958): *Organizations*. Wiley. New York

McAdam, Doug/ McCarthy, John D./ Zald, Mayer N. (1996): *Comparative Perspectives on Social Movements: Political Opportunities, Mobilizing Structures, and Cultural Framings*. Cambridge University Press. New York

McAdam, Doug/ Scott, W. Richard (2005): *Organizations and Movements*, in: Davis, Gerald F. u.a. (2005): *Social Movements and Organization Theory*. Cambridge University Press. Cambridge, p. 4-40

McCarthy, John D. (1996): Constraints and opportunities in adopting, adapting, and inventing, in: McAdam, Doug/ McCarthy, John D./ Zald, Mayer N. (1996): *Comparative Perspectives on Social Movements: Political Opportunities, Mobilizing Structures, and Cultural Framings*. Cambridge University Press. New York, p. 141-151

McCarthy, John D./ Smith, Jackie/ Zald, Mayer N. (1996): Accessing public, media, electoral, and governmental agendas, in: McAdam, Doug/ McCarthy, John D./ Zald, Mayer N. (1996): *Comparative Perspectives on Social Movements: Political Opportunities, Mobilizing Structures, and Cultural Framings*. Cambridge University Press. New York, p. 291-311

Melucci, Alberto (1996): *Challenging Codes: Collective Action in the Information Age*. Cambridge University Press. Cambridge

Meyer, David S. (2004): Protest and Political Opportunities, in: *Annual Review of Sociology*, Vol. 30, p. 125-145

Meyer, John W./ Rowan B. (1977): Institutionalized Organizations: Formal Structure as Myth and Ceremony, in: *American Journal of Sociology* 83, 2, p. 340-385

- Michels, Roberto (1949): Political Parties. The Free Press. Glencoe, Illinois
- Miller, R. J./ Piven F.F. (2012): Poor Peoples' Movements and the Power to Disrupt: An Interview with Frances Fox Piven, in: Journal of Poverty, Vol. 16/3, p. 363-373
- Mitchell, W.J.T (2013): Image, Space, Revolution. The Arts of Occupation, in: Mitchell, W.J.T/ Harcourt, Bernard E./ Taussig, Michael (2013): Occupy. Three Inquiries in Disobedience. The University of Chicago Press. Chicago, p. 93-130
- Mitchell, W.J.T/ Harcourt, Bernard E./ Taussig, Michael (2013): Occupy. Three Inquiries in Disobedience. The University of Chicago Press. Chicago
- Mortenböck, Peter/ Mooshammer, Helge (2012): Occupy. Räume des Protests. transcript Verlag. Bielefeld
- Olson, Mancur (1985): Die Logik des kollektiven Handelns. Kollektivgüter und die Theorie der Gruppen. J.C.B. Mohr. Tübingen
- Owens, Lynn/ Palmer, Kendall (2003): Making the News: Anarchist Counter-Public Relations on the World Wide Web, in: Critical Studies in Media Communication, Vol. 20/4, p. 335-361
- Perugorría, Ignacia/ Tejerina, Benjamín (2013): Politics of the encounter: Cognition, emotions, and networks in the Spanish 15M, in: Current Sociology, Vol. 61 (4), p. 424-442
- Piven, Frances Fox/ Cloward, Richard A. (1977): Poor people's movements: why they succeed, how they fail. Pantheon Books. New York
- Piven, Frances Fox/ Cloward, Richard A. (1986): Aufstand der Armen. Edition Suhrkamp. Frankfurt am Main
- Piven, Frances Fox (2003): Retrospective Comments, in: Perspectives on Politics, Vol. 1, Issue 4, p. 707-710
- Piven, Frances Fox (2008): Can Power from below Change the World?, in: American Sociological Review, Vol. 73, No. 1, p. 1-14
- Piven, Frances Fox (2013): On the Organizational Question, in: The Sociological Quarterly, 54/2013, p. 191-193
- Piven, Frances Fox (2014): Interdependent Power: Strategizing for the Occupy Movement, in: Current Sociology Monograph, Vol. 62(2), p. 223-231
- Pugh, D.S./ Hickson, D.T./ Hinings, C.R./ Turner, C. (1968): Dimensions of Organization Structure, in: Administrative Science Quarterly, Vol. 13, Nr. 1, p. 65-105
- Puig, Salvador Martí (2012): „15M“: The *Indignados*, in: Byrne, Janet (2012): The Occupy Handbook. Back Bay Books/Little, Brown and Company. New York, p. 209-217
- Raunig, Gerald (2012): n-1. Die Mannigfaltigkeit machen. Ein philosophisches Manifest, in: Kastner, Jens/ Lorey, Isabell/ Raunig, Gerald/ Waibel, Tom (2012): Occupy! Die aktuellen Kämpfe um die Besetzung des Politischen. Verlag Turia + Kant. Wien, p. 113-134

- Rehman, Jan (2013): Occupy Wall Street and the Question of Hegemony: A Gramscian Analysis, Socialism and Democracy, in: *Socialism and Democracy*, Vol. 27 (1), p. 1-18
- Rochon, Thomas R. (1988): *Between Society and State: Mobilizing for Peace in Western Europe*. Princeton University Press. Princeton
- Rothschild-Whitt, Joyce (1979): The collective organization: An alternative to rational-bureaucratic models, in: *American Sociological Review*, Vol. 44 (4), p. 509-527
- Roubini, Nouriel (2012): Economic Insecurity and Inequality Breed Political Instability, in: Bryne, Janet (2012): *The Occupy Handbook*. Back Bay Books/Little, Brown and Company. New York, p. 150-163
- Rucht, Dieter (1991): *Research on social movements: the state of the art in Western Europe and the USA*. Campus Verlag. Frankfurt am Main
- Rucht, Dieter (1996): The impact of national contexts on social movement structure. A cross-movement and cross-national comparison, in: McAdam, Doug/ McCarthy, John D./ Zald, Mayer N. (1996): *Comparative Perspectives on Social Movements: Political Opportunities, Mobilizing Structures, and Cultural Framings*. Cambridge University Press. New York, p. 185-204
- Ruiz, Chema (2013): Eine Revolution braucht Organisationsstrukturen, im Gespräch mit Lara Hernández, in: *Luxemburg*, H.1, p. 122-127
- Santamaría, Antonio (2011): La rebelión de los indignados. Reflexiones a pie de acampada, in *El Viejo Topo*, Vol. 282/283, p. 19-25
- Schober, Christian/ Rauscher, Olivia/ Millner, Reinhard (2013): Evaluation und Wirkungsmessung, in: Simsa, Ruth/ Meyer, Michael/ Badelt, Christoph (Hrsg.): *Handbuch für Nonprofit-Organisation. Strukturen und Management*. Schäffer-Poeschel Verlag. Stuttgart
- Schram, Sanford F. (2003): The Praxis of Poor People's Movements: Strategy and Theory in Dissensus Politics, in: *Perspectives on Politics*, Vol. 1, Issue 4, p. 715-720
- Simsa, Ruth (2013): Aktuelle Analyse. Protest ohne Organisationen?, in: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 26. Jg., 4/2013, p. 6-13
- Staggenborg, Suzanne (1988): The Consequences of Professionalization and Formalization in the Pro-Choice Movement, in: *American Sociological Review*, Vol. 53, No. 4, p. 585-605
- Tarrow, Sidney (1994): *Power in Movement. Social Movements, Collective Action and Politics*. Cambridge University Press. Cambridge
- Tarrow, Sidney (1998): *Power in Movement: Social Movements and Contentious Politics*. 2d edition. Cambridge University Press. New York
- Tarrow, Sidney (2003): Crossing the Ocean and Back Again with Piven and Cloward, in: *Perspectives on Politics*, Vol. 1, Issue 4, p. 711-714
- Yin, Robert K. (2014): *Case study research: design and methods*. 5th edition. SAGE Publications. Los Angeles

Zald, Mayer N./ Ash, Roberta (1966): Social Movement Organizations: Growth, Decay and Change, in: Social Forces 44 (3), p. 327-342

Internetquellen

Attac (2015): Positionspapiere. Attac Folder, unter: <http://www.attac.at/ueber-attac/positionspapiere.html> (10.07.2015)

Attac Österreich (2015): Homepage, unter: <http://www.attac.at> (28.04.2015)

Attac Österreich (2015a): Statuten, unter: http://www.attac.at/fileadmin/_migrated/content_uploads/Statuten_Attac_April_2012.pdf (28.04.2015)

Blockupy (2015): News, unter: <https://blockupy.org/> (14.07.2015)

Ebbinghaus, Uwe (2012): Linke Utopien. Wer hat Angst vor Anarchismus?, unter: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/linke-utopien-wer-hat-angst-vor-anarchismus-11627790.html> (25.04.2015)

Felber, Christian (2015): Artikel, Kommentare, Interviews, unter: <http://www.christianfelber.at/artikel.php> (15.07.2015)

Gabbatt, Adam/ Townsend, Mark/ O'Carroll, Lisa (2011): 'Occupy' anti-capitalism protests spread around the world, unter: <http://www.theguardian.com/world/2011/oct/16/occupy-protests-europe-london-assange> (25.04.2015)

Gemeinwohlökonomie (2014): Erster Internationaler Jahresbericht 2013, unter: <https://www.ecogood.org/services/downloads> (10.07.2015)

Gemeinwohlökonomie (2015): Allgemeine Infos, unter: <https://www.ecogood.org/was-ist-die-gemeinwohl-oekonomie> (10.07.2015)

Gemeinwohlökonomie (2015a): Statuten, unter: <https://www.ecogood.org/services/downloads> (10.07.2015)

Hardt, Michael/ Negri, Antonio (2011): The Fight for 'Real Democracy' at the Heart of Occupy Wall Street, unter: <http://www.foreignaffairs.com/articles/136399/michael-hardt-and-antonio-negri/the-fight-for-real-democracy-at-the-heart-of-occupy-wall-street> (25.04.2015)

Nycga (2015): #OCCUPY WALL STREET, unter <http://www.nycga.net/> (12.07.2015)

Occupy Wall Street (2015): #OWS. OCCUPY WALL STREET. LIVE FROM THE OCCUPATIONS OF NEW YORK, unter: <http://occupywallstreet.net/> (12.07.2015)

Podemos (2015): Organización, unter: <http://podemos.info/organizacion/> (15.07.2015)

Schwartz, Mattathias (2011): Pre-Occupied. The Origins and Future of Occupy Wall Street, unter: <http://www.newyorker.com/magazine/2011/11/28/pre-occupied> (25.04.2015)

Silver, Nate (2012): Why Obama Will Embrace the 99 Percent, unter: http://www.nytimes.com/2012/02/19/magazine/nate-silver-obama-reelection-chances.html?_r=0 (27.04.2015)

Zaremba, Nora Marie (2014): Gemeinwohl statt Wachstum: Fünf Kernforderungen für eine bessere Wirtschaft, Wirtschaftswoche, unter: <http://green.wiwo.de/gemeinwohl-statt-wachstum-fuenf-kernforderungen-fuer-eine-bessere-wirtschaft/> (15.07.2015)

Zeit (2015): Blockupy-Nachlese. Frankfurt kommt nach Straßenschlachten zur Ruhe, unter: <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2015-03/ezb-blockupy-frankfurt-proteste-liveblog> (14.07.2015)